

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt.

### Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

#### Abonnements-Bedingungen:

Abonnements-Preis halbjährlich: 3,00 Mk., monatlich 1,10 Mk., wöchentlich 26 Pf. frei ins Haus. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntagsnummer mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Post-Abonnement: 1,10 Mark pro Monat, eingetragene in die Post-Zeitungs-Verzeichnisse. Unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat.

Erste Ausgabe außer Montags.

#### Die Insertions-Gebühr

Bekannt für die langjährigsten Anzeigen oder deren Raum 40 Pf. für politische und gesellschaftliche Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 25 Pf. „Kleine Anzeigen“, das erste (zeitgedruckte) Wort 10 Pf., jedes weitere Wort 5 Pf. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr abends, an Sonn- und Festtagen bis 6 Uhr nachmittags geöffnet.

Telegraphische Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69. Fernsprecher: Amt IV. Nr. 1983.

Mittwoch, den 14. Dezember 1904.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69. Fernsprecher: Amt IV. Nr. 1984.

### Das neue Militärpensions-Gesetz.

Es wird uns geschrieben: Die allgemeinen Prinzipien der neuen Militärpensions-Gesetze sind früher mitgeteilt worden. Da die Beratung der Gesetze jetzt im Reichstag bevorsteht, sind einige kritische Bemerkungen dazu erforderlich.

Bisher betrug bei den Offizieren die nach zehn Dienstjahren gewährte Anfangspension  $\frac{1}{100}$  des pensionsfähigen Dienstinkommens, künftig soll sie  $\frac{20}{100}$ , also  $\frac{1}{5}$  mehr betragen. Mit jedem weiteren Dienstjahre kommt wie bisher ein weiteres  $\frac{1}{100}$  hinzu. Mehr als  $\frac{40}{100}$  des pensionsfähigen Dienstinkommens wird nicht bezahlt. Dieser Höchstbetrag der Pension soll also künftig von den Offizieren mit 35 Dienstjahren erreicht werden (10 Dienstjahre =  $\frac{20}{100}$  und 25 Dienstjahre =  $\frac{40}{100}$ , im ganzen also 35 Dienstjahre = 45 (60)). Bisher wurde der Höchstbetrag der Pension erst mit 40 Dienstjahren fällig. Bei den Leutnants, Oberleutnants und Hauptleuten wird außerdem das pensionsfähige Dienstinkommen um rund 300 Mk., bei den Bataillons-Kommandeuren um 533 Mk. erhöht, bei den Obersten steigt es nur um 68 Mk., bei den Generalen gar nicht. Dafür wendet das Gesetz den Obersten und Generalen seine Liebe auf andere Weise zu, denn ihnen bringt die Bestimmung, daß die Höchstpension mit 35 Dienstjahren erreicht wird, einen großen Profit. Fast jeder Oberst und jeder Generalmajor sowie Generalleutnant hat 35 Dienstjahre absolviert, das heißt, das Gesetz will fast jedem Oberst, jedem Generalmajor und jedem Generalleutnant die Höchstpension zuschlagen. Mit ruhrender Offenheit gibt die Begründung zu, daß das neue Pensionsgesetz eigentlich überhaupt nur zu diesem Zweck gemacht wurde. Sie schreibt:

„Nach den bisherigen Festsetzungen über die Pensionsbemessung gelangten zur Höchstpension, außer den sämtlichen Generalen und Divisionskommandeuren, 50 Proz. der Brigadekommandeure und 18 Proz. der Regimentskommandeure... Wenn es zwar eine nicht zu vermeidende (i) unerwünschte Folge der bei den Offizieren bestehenden besonderen Verhältnisse (damit sind offenbar die fortwährenden Abfälligkeiten gemeint. Der Verf.) ist, daß nur ein geringer Teil der auscheidenden Offiziere die Höchstpension erhalten kann, so muß doch angestrebt werden, daß wenigstens die sämtlichen Generale und der größte Teil der Regimentskommandeure diese Pension erreichen. Der Entwurf schlägt deshalb vor, die Höchstpension schon nach Ablauf von 35 statt bisher 40 Dienstjahren zu gewähren und setzt als Anfangspension  $\frac{20}{100}$  statt bisher  $\frac{10}{100}$  des Dienstinkommens fest. Diese aus militärischen Gründen notwendige Abweichung vom Beamtenrechte bringt zugleich den Vorteil mit sich, daß sie zu einer Pensionaufbesserung der unteren Dienstgrade führt.“

Was die Hauptsache ist, daß die Obersten und Generale etwas bekommen. Daß nebenbei auch für die unteren Chargen etwas herauspringt, wird als ganz nett hingeworfen. Und nun betrachte man einmal die schreckliche Not der pensionierten Obersten und Generale und sehe zugleich, wie die Obrigkeit diesen Hungernden helfen will:

Bisherige Pension eines	Projektierte Pension eines	Somit künftig Rehernahme
Oberst mit 35 Dienstjahren 8236 Mark	Oberst mit 35 Dienstjahren 7008 Mark	832 Mark
Generalmajors mit 35 Dienstjahren 8006 Mk.	Generalmajors mit 35 Dienstjahren 9006 Mk.	1000 Mark
Generalleutnants mit 35 Dienstjahren 10 304 Mark	Generalleutnants mit 35 Dienstjahren 11 502 Mark	1288 Mark

Man sieht, wie Offizieren, die jetzt schon hohe Pensionen haben, von neuem Hunderte in die Taschen gesteckt werden sollen. So wird mit den Steuergroßen des Volkes in Zeiten gewirtschaftet, in denen man ihm neue Steuern, neue Schulden und Brot sowie Fleischwucher aufbürden will. Doch mit der unnötigen Erhöhung dieser Pensionen ist die Bescherung noch nicht fertig. Wird der Entwurf Gesetz, so wird man im Kriegsministerium sagen: „Nun können wir das Offizierskorps flüchtig verjüngen, denn jetzt haben die obersten Chargen hohe Pensionen.“ Und gar mancher Oberst und mancher General, der weiß, daß er auf kein Advancement mehr hoffen kann, wird nach dem 35. Dienstjahre den Abschied nehmen, weil er sich doch keine höhere Pension mehr erringen kann. Bisher aber hat die Hoffnung, vielleicht doch das 40. Dienstjahre und damit die Höchstpension erreichen zu können, nicht wenige Oberste und Generale veranlaßt, so lange als möglich, d. h. bis sie den blauen Brief bekamen, auszuhalten.

Nachdem wir gesehen haben, wie die Obrigkeit der darbenenden Obersten und Generale sich annimmt, wollen wir ihr fürsorgendes Herz auch darauf untersuchen, wie es für die Offiziere vom Major abwärts schlägt. Wir müssen hier zunächst etwas Seltsames berichten. In der Anlage 3 der Begründung will die Militärverwaltung eine Ueberlicht über die Offizierspensionen „nach den bisherigen Gesetzen“ und nach dem Entwurf geben. Verwunderlicherweise fehlen hier aber die Pensionen, die den vor dem 1. April 1897 verabschiedeten Offizieren bezahlt werden. Diese Pensionen sind die niedrigsten und wären daher für die Abgeordneten besonders interessant, denn sie würden zeigen, wie bedeutend die geplante Aufbesserung ist. Wir geben einige Beispiele hierfür:

Jährliche Pension.	Geplante Pension	Somit künftig mehr gegen Rangspalte 1
eines vor dem 1. April 1897 verabschiedeten Leutnants 487 Mk.	eines gemäß der letzten Pensionsregelung verabschiedeten Leutnants 488 Mk.	756 Mk. 200 Mk.
eines vor dem 1. April 1897 verabschiedeten Oberleutnants mit 14 Dienstjahren 674 Mk.	eines gemäß der letzten Pensionsregelung verabschiedeten Oberleutnants mit 14 Dienstjahren 808 Mk.	1146 Mk. 472 Mk.
eines vor dem 1. April 1897 verabschiedeten Hauptmanns I. Klasse mit 25 Dienstjahren 2515 Mk.	eines gemäß der letzten Pensionsregelung verabschiedeten Hauptmanns I. Klasse mit 25 Dienstjahren 2682 Mk.	3276 Mk. 761 Mk.
eines vor dem 1. April 1897 verabschiedeten Majors mit 30 Dienstjahren 3810 Mk. *)	eines gemäß der letzten Pensionsregelung verabschiedeten Majors mit 30 Dienstjahren 4091 Mk.	5043 Mk. 1233 Mk.

\*) Die Zahlen der Rangspalte 1 sind der Anlage 18a der „Zusammenstellung der Militärpensions-Gesetze“, herausgegeben vom preussischen Kriegsministerium (Berlin, Mittler u. Sohn, 1898), die übrigen dem amtlichen Entwurf des neuen Gesetzes entnommen.

Betrachtet man die Rangspalte 1, so wird man zugeben, daß hier eine Aufbesserung viel nötiger wäre als bei den Obersten und Generalen. Auch die Pensionen der Rangspalte 2 sind sehr mäßig. Die Leutnants- und Oberleutnantspensionen der ersten Spalten sind direkt skandalös. Aber das macht der hohen Obrigkeit keine Sorgen. Obwohl der gesamte Reichstag inklusive Sozialdemokratie eine bessere Versorgung der Militärinvaliden gefordert hat, läßt sie bei den schon verabschiedeten Invaliden, gleich ob Offizier, Unteroffizier oder Soldat, alles beim alten. Die vor 1897 pensionierten Oberleutnants und Leutnants sollen nur hübsch weiter hungern, die Hauptsache ist, daß die pensionierten Obersten und Generale am Ersten jeden Monats goldgefüllte Börsen heimtragen. Ein vor dem 1. April 1897 verabschiedeter Leutnant oder Oberleutnant erhält, wie unsere beiden Tabellen, nebeneinander gehalten, beweisen, als Pension tatsächlich nicht einmal die Summe, um welche die Obersten künftig aufgebessert werden sollen.

Warum bekommen die jetzt schon pensionierten Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften keine Aufbesserung? Die Ausrede, die die Regierung hier gebraucht, ist herrlich geistreich. Bis jetzt, sagen die Weisen am Staatsruder, hat noch kein Pensionsgesetz rückwirkende Kraft gehabt, also kann dem neuen Militärpensions-Gesetz auch keine solche gewährt werden. Das ist nur eine Variante des bekannten Dauergrundes: „Früher war es auch nicht anders. Wie stimmt denn dieses „Prinzip“ zum „sozialen Königtum?“ Es ist ja der Tod jeden Fortschritts, jeder Reform. Ein neues Pensionsgesetz, das keine rückwirkende Kraft hat, ist eine Vernunftwidrigkeit, denn die Pensionen werden nur deswegen ab und zu erhöht, weil die seit ihrer letzten Regelung eingetretene Steigerung der Lebensmittel- und Wohnungspreise eine Aufbesserung erfordern. Die Preissteigerung trifft aber nicht nur die erst zu Pensionierenden, sondern auch die schon Verabschiedeten. Und darum ist die Ausschlebung der letzteren von der Pensionserhöhung direkt vernunftwidrig.

Nun zu dem für die Unteroffiziere und Mannschaften projektierten Gesetz. Nach der Anlage 3 zu schließen, wird auch künftig die bisherige Unterscheidung der Invaliden aufrecht erhalten werden, nämlich in 1. gänzlich erwerbsunfähige und 2. fremder Wartung und Pflegs bedürftige, 3. gänzlich erwerbsunfähige, 4. größtenteils erwerbsunfähige, 5. teilweise erwerbsunfähige Invalide, 6. Halbinvalide (zu jedem Feld- und Seesoldat untaugliche). Während aber bisher für jede dieser fünf Klassen nur eine Pension, die natürlich nach Chargen wechselte, festgesetzt war, sind künftig innerhalb jeder Klasse verschiedene Renten bestimmt. Bis jetzt kann z. B. ein größtenteils erwerbsunfähiger Gemeiner nur 180 Mk. Pension jährlich erhalten. Künftig soll ein solcher Invalide, je nach dem Grade seiner Erwerbsbeschränkung 162, 216, 270, 324, 378 oder 432 Mk. beziehen können. Die Einteilung der Klassen ist freilich nicht immer genial, aber wir wollen uns darüber nicht weiter aufhalten.

Nachstehende Tabelle wird einen kleinen Einblick in die projektierten Neuerungen geben.

Bisherige Pension in-lustre Entschädigung für Nichtbenutzung des Zivil-Versorgungsscheins.	Geplante Rente inkl. Entschädigung für Nichtbenutzung des Zivil-Versorgungsscheins.	Somit nach neuem Gesetz +
Gänzlich erwerbsunfähiger Feldwebel 540 Mk.	1044 Mk.	504 Mk.
Gänzlich erwerbsunfähiger Sergeant 468 Mk.	864 „	396 „
Gänzlich erwerbsunfähiger Unteroffizier 432 Mk.	744 „ (Kapitulanz).	312 „
Gänzlich erwerbsunfähiger Gemeiner 396 Mk.	540 „ *)	144 „

\*) Entschädigung für die Nichtbenutzung des Zivil-Versorgungsscheins fällt hier weg, da künftig nur Kapitulanten eine solche zugestanden wird.

Die Erhöhung der Pensionen sind also nicht unwesentlich. Aber da das Gesetz keine rückwirkende Kraft hat, so bleiben auch hier alle bisherigen Invaliden ausgeschlossen, obwohl sie, wie die erste Rangspalte lehrt, eine Aufbesserung sehr benötigten. Diese Summen erinnern nicht daran, daß wir in der Zeit des sozialen Königtums leben. Uebrigens sollte man den Paragraphen, die vom Zivil-Versorgungsschein handeln, eine Bestimmung zu setzen, die lauten müßte: „Kapitulanten, die wegen Soldatenmishandlung (§ 122 und 123 des Militär-Strafgesetzes) bestraft sind, erhalten keinen Zivil-Versorgungsschein bezw. keine Entschädigung für die Unfähigkeit zum Zivildienst.“ Ein solcher Paragraph wäre sehr zu empfehlen und wenn es der Militärverwaltung ernst ist mit der Ausrottung der Soldatenfeindereien, wird sie sich nicht sträuben.

### Politische Uebersicht.

Berlin, den 13. Dezember.

#### Mittelstandsrettung und Handwerkerfrage.

Der Reichstag füllte die ganze Dienstadtigung mit der Beratung einer von den Nationalliberalen beantragten Resolution aus, welche die Reichsregierung zu Erhebungen über die obligatorische Alters- und Invalidenversicherung für die selbständigen Handwerker anfordert. Alle bürgerlichen Parteien, auch die freisinnigen, versicherten, daß die einzige Partei, welche ihrer ganzen prinzipiellen Stellung nach für das damit verfolgte Ziel der Erhaltung des Mittelstandes nicht in Betracht kommt, die Sozialdemokratie sei. Und doch war Genosse Stadthagen, wenn man von der unbedingten Gruppe der Antisemiten absteht, der einzige Redner aus dem Hause, der entschieden für den von den Antragstellern selbst preisgegebenen Gedanken der Resolution eintrat. Die Feststellung dieser einfachen Tatsache genügt, um die heuchlerischen Phrasen der bürgerlichen Parteien in ihrer ganzen Sinnlosigkeit nachzuweisen.

Die unklare und in sich widerspruchsvolle Stellung der bürgerlichen Parteien zur Handwerkerfrage fand ihren schärfsten Ausdruck in der Rede, in der Graf Posadowski die Stellung der Regierung zu der gegebenen Anregung darlegte. Graf Posadowski hat einiges Verständnis für die moderne Entwicklung des Wirtschaftslebens, er weiß, daß die ganze gegenwärtige Gesellschaftsordnung auf der Konzentration des Kapitals beruht, er erkennt die mächtigsten Gebilde der Kapitalkonzentration, die Trusts und Syndikate in der Industrie und die Warenhäuser im Handel als unweibliche, natürliche Erscheinungen des Wirtschaftslebens an, die unmöglich zu machen kein Staat — kein kapitalistischer wenigstens — die Kraft hat. Er sieht im Schutz des Arbeiters gegen die übermächtige Ausbeutungsgewalt des Kapitals die vornehmste Aufgabe des Staates. Er verflucht sich nicht der Erkenntnis, daß der selbständige Kleinhandwerker schwere Not leidet unter der Konkurrenz des wirtschaftlichen Großbetriebes. Hier aber hört die Konsequenz seiner Gedanken auf, und die andere Seele in seiner Brust läßt ihn die Erhaltung des Mittelstandes wünschen und den selbständigen Handwerker jeden Schutz versagen. Eherge von Bälowscher Geistesart über die elf französischen Revolutionen und die sozialistischen Volkstribunen müssen die auseinanderstrebenden Gedankenreihen zusammenleimen.

Auf diesem Wege des Widerspruchs folgen all die Parteien von der freisinnigen Volkspartei bis zu den Konservativen dem Regierungsvorrede. Wie im großen, so widersprechen sich ihre Gedanken und Worte im einzelnen. Herr Erzberger vom Zentrum will die Handwerkskammern, die das Zentrum selbst mit in erster Linie geschaffen hat, mit den geforderten Erhebungen nicht betrauen, weil er nicht glaubt, daß sie der Aufgabe genügen können. So helfen die Rettungsmittel des Zentrums dem selbständigen Handwerkerstande: sie versagen nicht erst bei der Hilfeleistung, sondern schon bei den ersten vorbereitenden Schritten. Der freisinnige Abg. Dr. Mugdan von der Volkspartei, als Vorstandsmitglied der Gesellschaft für soziale Reform ein reiner Manchestermann, jammert, daß die armen Handwerker die Versicherungsbeiträge nicht leisten könnten. Und sein weiblicher Parteigenosse Dr. Bachnik jubelt, daß die Handwerker denn doch an eine zu hohe Lebenshaltung gewöhnt seien, als daß ihnen die Vorkonten, wie sie den Arbeitern heutzutage gezahlt werden, genügen könnten. Die Nationalliberalen zogen sich denn auch vor der Weisheit dieser Argumente tapfer zurück und wollten gar nichts gesagt haben, sie wollten nur rein theoretisch einmal Erhebungen über die Handwerkerversicherung veranstaltet wissen. Für unfreiwilligen Gumar sorgte die Rechte. Der konservative Abgeordnete Tobias Röhler „breitete sich weiter darauf aus, daß die Regierung angepornt werden müßte, still zu stehen in der Sozialpolitik“, und dem Antisemiten Frölich wurde schliesslich, als er das Wort „Intelligenz“ hörte.

All diesem Gedankenwirrwarr gegenüber vertrat Genosse Stadthagen in zwei eindringenden Reden den klaren Standpunkt unserer Partei. Recht sie auch ab, durch allerhand untaugliche Mittel, wie Befähigungsnachweis und Zimmertweifen, das Handwerk erhalten zu wollen — in Wahrheit wird durch bergleiden der Handwerkerstand nur noch stärker belastet und konkurrenzunfähiger gemacht —, so billigt sie gleichwohl jedes Mittel, das geeignet ist, die Lebensstellung der Kleinhandwerker zu erhöhen. Denn schon längst sind diese, mögen sie auch der Form nach noch unabhängig sein, Sklaven des Großkapitals geworden und werden von ihm genau so bedrückt und ausgebeutet, wie die Arbeiter. Darum ging unser Redner der nationalliberalen Antrag noch lange nicht weit genug. Wir müssen die Einbegleichung aller dieser Handwerker in die ganze Versicherungsgesetzgebung gegen Unfall, Krankheit und Invalidität fordern.

Die hohes Interesse unsere Partei für diesen wahrhaften Handwerker hat, bewies ihre starke Vertretung im Hause. Mit den Nationalliberalen und Antisemiten zusammen hatte sie die Mehrheit und verhalf der Resolution zur Annahme.

Mittwoch steht die erste Lesung des Militärpensions-Gesetzes auf der Tagesordnung.

### Oxyer des Klassenkampfes.

63 Monate Gefängnis hat die Strafkammer in Geestemünde gegen zwölf Arbeiter ausgesprochen, die bei der Wahrnehmung des ihnen gesetzlich gewährtesten Koalitionsrechtes nicht geschickt genug waren, dem Landfriedensbruch-Paragrafen aus dem Wege zu gehen, dessen Benutzung den Gerichten eine von Unternehmern und Behörden gemeinsam geschaffene Situation ermöglichte. Man hatte ihnen das Inverbindungtreten mit Arbeitswilligen, das ihr gutes Recht war, künstlich unmöglich gemacht, und indem sie sich in Erregung und Ingrimm dazu hinreizen ließen, einen Durchbruchversuch durch die zwischen ihnen und den Arbeitswilligen aufgetürmten Hindernisse zu machen, fügten sie sich im Stachelbrautbaum der Paragrafen.

Der Prozeß war eine Folge der vom Unternehmertum der Unterwerfer inszenierten gewaltigen Ausperrung. Zwar, das Gericht wollte davon bei der Beweisaufnahme nichts wissen, und der Vorsitzende erklärte, daß dies für die Beurteilung der Angelegenheit nicht in Betracht komme (!); für den Menschen, nicht für den Juristen, ist dies aber mit einer der wichtigsten Momente bei der Beurteilung der Vorgänge. Die Leute waren ausgesperrt und zwar ausgesperrt deswegen, weil sie ein von den Unternehmern errichtetes Maßregelungs-Bureau nach dem Muster des Rühnmänner-Verbandes nicht anerkennen wollten.

Mit ihrer Bitte an die Behörden, einen partiatischen Arbeitsnachweis einzuführen, waren sie abgewiesen, und in dem Kampfe, der sich nun nach Vollzug der Ausperrung entspann, stellten sich abermals alle Behörden auf die Seite des ausperrenden Unternehmertums.

An dem Tage, an dem sich die der Beurteilung zu Grunde liegenden Vorgänge abspielten, lehrten eine Anzahl Arbeitswilliger nach Geestemünde zurück, die schon einmal Unterstützung von den Organisationen der Angestellten erhalten und mit dieser in der Tasche unter dem Versprechen der Solidarität Geestemünde verlassen hatten! Man arbeitete wieder die Behörden. Die Polizei sperrte den Bahnhof ab und die Bahnbehörde ließ die Streikbrecher durch einen sonst nicht benutzten Ausgang in das vom Zollgitter umgrenzte Gebiet, wo sie einen Krems bestiegen konnten. — Das war die Situation, aus der heraus sich unmittelbar die Szene entwickelte, die jetzt durch die Beurteilung als Landfriedensbruch gekennzeichnet worden ist.

Der Wagen passierte das Tor des Zollgitters, an dem sich eine Menge Ausgesperrter und Neugieriger gesammelt hatten. Diesen Augenblick benutzten zwei der Angestellten, das Pferd einen Augenblick anzuhalten und ein dritter rief den Streikbrechern zu: „Kollegen, wollt Ihr dem Streikbrecher machen?“ — Da zogen die Schuppleute blank, trieben die Menge auseinander und nun raste der Wagen im schnellsten Trab die Bahnhofstraße entlang. Ohnmächtig wütende Mäse und einige Steinwürfe folgten ihm. Am demselben Abend wurden in der Bahnhofstraße noch einmal Steine auf einen Wagen mit Arbeitswilligen geworfen, ohne daß jemand verletzt wurde. Der Baumunternehmer Heinrich Hermann antwortete auf diese Steinwürfe auf Veranlassung eines Schupmannes mit zwei Schüssen aus dem Revolver!

Das war der „Landfriedensbruch“ in Geestemünde! — Hart war das Urteil, das die Kerntien traf! Die beiden, welche dem Pferde in die Fägel fielen, wurden zu acht und sieben Monaten Gefängnis verurteilt; der von ihnen, welcher Solidarität von den Arbeitswilligen heischte, zu sechs Monaten; 6 Monate erhielten mit ihm drei andere der Betroffenen, zwei 5 Monate, vier 3 Monate 2 Wochen; nur drei wurden freigesprochen.

Im ganzen verhängte das Gericht 63 Monate Gefängnis! Selbst die Richter konnten sich dem sympathischen Eindruck nicht entziehen, welchen die Angestellten auf sie machten. In dem Urteil heißt es: „Strafmildernd kommt für alle Angestellten in Betracht, daß sie ältere, unbescholtene Männer sind, die durch lange Arbeitslosigkeit erbittert waren. Strafverschärfend kommt in Betracht, daß sie mit Gewalt mit den Arbeitswilligen in Verbindung treten wollten.“ — Diese Strafverschärfung will uns allerdings nicht recht einleuchten. Mit den Arbeitswilligen in Verbindung zu treten, war das gute Recht der Angestellten! Daß man sie behördlichertweise gewalttätig daran verhinderte, hat sie in Wirklichkeit erst zu den Verbrechern gemacht, die sie in den Augen der Justiz sind. Nicht strafverschärfend, sondern strafmildernd sollte ihnen angerechnet werden, daß sie sich den Arbeitswilligen näherten wollten! Aber das ist eben die verschiedene Klassenauffassung, in der wir mit bürgerlichen Richtern nie einig werden können! Was uns als ein selbstverständliches Recht der Arbeiterschaft, ja als eine Pflicht derselben erscheint, ist in den Augen der Juristen, wenn es kein paragraphisch festgelegtes Verbrechen ist, mindestens ein „strafverschärfendes Moment“.

63 Monate Gefängnis! 20 Monate Gefängnis hat dieser Klassenkampf an der Unterwerfer an größeren Strafen schon bisher gelostet. Dazu die unglücklichen kleineren Geld- und Gefängnisstrafen. — Mit beinahe zehn Jahren Gefängnis dürfte die Brutalität des Unternehmertums der Unterwerfer an den — Arbeitern gestraft werden! —

## Deutsches Reich.

### Liberales Durcheinander!

Seitdem die Nationalsozialen die Vereinigung mit dem weiblichen Freisinn vollzogen haben, kommt es in den Reihen dieser Parteigruppe nicht zur Ruhe. Als die Vorbereitung zur Vereinigung getroffen wurde, lebte der sozialpolitisch eifrige Nöfide noch und er war einer der eifrigsten Befürworter des neuen Bundes. Gerade sein Tod nahm ein Element hinweg, das geeignet gewesen wäre, die bald ausbrechenden Zwistigkeiten zu mildern. Wir dürfen sagen, daß uns von Anfang an dieser Bund Zweifel erregte. Die Haltung der Nationalsozialen in Arbeiterfragen und in den Fragen der Parteistatistik, insbesondere auch des Verhältnisses zur Sozialdemokratie, mußten mit Notwendigkeit zu Schwierigkeiten führen in einer Partei, die wie die Freisinnige Vereinigung in starkem Maße eine Partei der Großfinanz und des Großkapitals ist. Dr. Barth ist es dann gewesen, der eindringlich eine Einflüsterung des nationalsozialen aufgeführten Liberalismus befürwortete. Jedoch die wirtschaftliche Grundlage der Freisinnigen Vereinigung widersprach diesem Versuch und die Mehrheit der kleinen Partei rebellierte gegen die Ratschläge des Herrn Dr. Barth und des Herrn Raumann. Dieser Streit hat in den freisinnigen Gruppen seit Jahresfrist Mißbehagen und Verwirrung gestiftet und noch ist er nicht zu Ende.

Eine neue Episode des Streites trägt sich jedoch zu, indem nun auch das „Berliner Tageblatt“ sich gegen die tatsächlichen Forderungen wendet, welche die nationalsozialen „Freunde“ der Freisinnigen Vereinigung zumuten. Das „V. Z.“ ist abgesehen von mancherlei

Schwankungen, im allgemeinen den Anschauungen des Herrn Dr. Barth nicht abgeneigt gewesen. Es hat vielfach, im Gegensatz zu anderen Organen der Freisinnigen Vereinigung, sich gegen die brutale Politik gewendet, die von der Freisinnigen Volkspartei gegen die Sozialdemokratie geübt wurde. Es ist nun ergötzlich, daß diese Politiker vom Freisinn, die im „V. Z.“ haufen, seitdem sie jüngst in eine Freibe mit dem „Vorwärts“ verwickelt wurden, sich plötzlich zu einer Revision ihrer politischen Grundanschauungen bekehren. Es ist das nicht weniger ergötzlich, als die Ansichten, die das „V. Z.“ nach dem jetzigen Dekretis noch bis vor kurzem über die Sozialdemokratie gehabt haben will.

Das „V. Z.“ trat am Montag mit einem demonstrativen Artikel über „liberale Irrungen und Wirrungen“ auf den Plan. Darin wurde von den Gegenströmungen innerhalb der Freisinnigen Vereinigung erzählt, von den Gegensätzen, die im Laufe der Zeit eher zu als abgenommen haben. Es wird den nationalsozialen „Partei-genossen“ liebenswürdig erklärt, sie hätten die alten Grundsätze noch nicht abzutreiben vermocht, sie hätten sich zu dem Verzicht auf den früheren Charakter als Klassenpartei nicht rücksichtslos verstehen können, sie hätten noch „rudimentäre Denkfähigkeit“ aus dem selbständigen Parteisein beibehalten. Nachdem also den Nationalsozialen zu Gemüte geführt worden ist, daß ihr Aufgehen in die Freisinnige Vereinigung ein Aufgeben ihrer früheren Anschauungen hätte bedeuten müssen, wendet sich dann das „Berliner Tageblatt“ gegen die Ratschläge eines Bündnisses oder Anschlusses an die Sozialdemokratie. Nun erzählt es, welche Hoffnungen es einst auf die Sozialdemokratie gesetzt habe. Diese hervorragenden Politiker gestehen, daß ihre früheren Versuche einer etwas loyaleren Politik gegenüber der Sozialdemokratie darin ihre Ursache gehabt haben, daß sie gehofft hätten, der „sozialdemokratische Revisionismus“ werde in absehbarer Zeit die Sozialdemokratie in eine radikal-liberale Partei umwandeln. Diese Hoffnungen, so heißt es dann, haben sich nicht erfüllt. Der Revisionismus habe sich nämlich unterworfen und habe vor der Hand keine Aussicht, die Parteizügel zu ergreifen. Weiter aber wird behauptet, an ein Wahlbündnis mit der Sozialdemokratie, an das man habe früher denken können, sei nun nicht mehr zu denken, angesichts „der runden und netten Tatsache, daß die Sozialdemokratie das ihr angetragene Wahlbündnis höhnisch und mit demütigenden, um nicht zu sagen verächtlichen Invektiven gegen die Vereinigung von vornherein abgewiesen hat“. Eine Partei, die auf ihre Würde hält, könne nach solchen Fußstapfen im Ernst nicht mehr an ein Wahlbündnis denken. Das „Berliner Tageblatt“ wünscht daher jetzt lieber den Gedanken der Annäherung unter den liberalen Parteien gepflegt zu sehen, welcher Wunsch mindestens leichter erfüllt werden mag, als die grandiose Lächerlichkeit der Umwandlung der Sozialdemokratie in eine radikal-liberale Partei.

Friedrich Raumann hat nun in einer Zuschrift an das „Berliner Tageblatt“ seine Anschauung zu diesen Fragen zum Ausdruck gebracht. Die Antwort zeigt nur zu deutlich, in welche peinliche Lage sich die nationalsozialen Leute gebracht haben, indem sie das Bündnis mit einem Liberalismus eingingen, für den eine prinzipielle und mannhafte Politik längst unmöglich geworden ist. Es erfüllt fast mit Bedauern, wenn ein Mann wie Raumann sagen muß, er und seine Freunde möchten nun wenigstens erwarten, daß man sie nicht als Eindringlinge betrachte, sondern als Zugehörige der Partei. Raumann betont dann seinen Standpunkt zur Arbeiterfrage und die Notwendigkeit für jeden Liberalismus, der eine Zukunft haben wolle, sich auf die Arbeiter zu stützen. Er sieht, sagt er, keinen anderen Weg für den Liberalismus, wieder zu Ansehen und Macht zu gelangen, wenn er nicht mit der Sozialdemokratie Fühlung erhalte. Das „Berliner Tageblatt“ wiederum entgegnet mit den altbekannten Zersplitterungen, daß der Liberalismus sich nicht nur auf die Arbeiter stützen dürfe, daß er auch die Bedürfnisse der anderen Stände, daß er das gesamte Volk vertreten müsse.

Es ist fast unbegreiflich, von welcher Verwirrung die Köpfe dieser Liberalen besessen sind. Und sie können sich wahrlich nicht beklagen, daß die Sozialdemokratie zu irgendeiner Zeit irgendetwas getan hätte, um diese Verwirrung herbeizuführen. Vielmehr hat unsere Partei sowohl früher als später unseren Gegnern volle Mitarbeit gegeben. Das „Berl. Tagebl.“ redet von einem dauernden Wahlbündnis mit der Sozialdemokratie, das früher in Frage gekommen sei, jetzt aber sich unmöglich erweise. In Wahrheit ist davon niemals die Rede gewesen, wohl aber war die Rede in zahlreichen Fällen von einer gegenseitigen Unterstützung der beiden Parteien gegenüber der Reaktion, so bei Stadtverordnetenwahlen, so bei den preussischen Landtagswahlen. In allen diesen Fällen hat die Sozialdemokratie stets den Freisinn herausgehoben, umgekehrt aber hat der Freisinn, der männliche wie auch der weibliche, die Sozialdemokratie schmähslich im Stich gelassen. Bei den Reichstagswahlen wie bei den Landtagswahlen hat der Freisinn Dutzende von Mandaten der Reaktion überantwortet; erst vor wenigen Tagen erlebte man in Breslau, daß nachdem eine Vereinbarung getroffen war, die sozialdemokratischen Wähler die freisinnigen Mandate zum Stadtverordneten-Kollegium retteten, während die Fäulnisflucht der freisinnigen Wähler die Mandate aus den Händen der Sozialdemokratie in die Hände der Konservativen spielte. Das sind die einfachen Tatsachen, vor ihnen verliert das törichte Geschwätz vom Revisionismus, der einst Hoffnungen erwecken konnte, von dem späteren Unterliegen des Revisionismus, von den höhnischen und demütigenden Invektiven, welche die Sozialdemokratie gegen die „Vereinigung“ gerichtet haben soll.

Nach unserer Auffassung ist es nur ein Zeichen mehr der liberalen Schwäche, wenn die Liberalen nicht zu Ende kommen können mit vielfach unklarem Gerede über ihre Stellung zur Sozialdemokratie. Gäbe es in Deutschland einen stärkeren Liberalismus, so würde diese Stellung weit leichter gegeben sein. Aber ein hilflos schwanternd, vor jeder ernsten Situation erschreckender Liberalismus vermag nach keiner Seite hin befriedigende Verhältnisse zu schaffen. Die persönlich tüchtigen Männer, die in diesen Liberalismus geraten, laufen Gefahr, sich in ausföhrlosen Bemühungen zu zerreiben und bedauerlich zu Grunde zu gehen.

Das Recht auf Bölow. Beim Schluß der Staatsdebatte hatte sich der Abg. Baasche bitterlich darüber beschwert, daß schließlich die ganze Rederei zum wesentlichen Teil mit dazu beitragen muß, die Sozialdemokratie zu verberlichen.

Der gestern 3. B. unter den zahlreichen Besuchern der Tribüne gesessen hat, könnte leicht den Eindruck gewonnen haben, daß eigentlich das ganze öffentliche Leben sich heute um diejenige Partei dreht, die die längsten Reden gehalten hat, um die Herren Sozialdemokraten. (Sehr richtig! bei den Rationalis. und rechts.) Keine Herren, lesen Sie auch die Parlamentsberichte der Zeitungen von gestern! Der Herr Reichs-Schatzsekretär hat eine sehr eingehende inhaltreiche Rede gehalten. Die Parlamentsberichte der meisten Blätter berichten: „unter der großen Anruhe des Hauses war leider der Herr Staatssekretär nur teilweise zu verstehen.“ Dem Herrn Abg. Dr. Spahn ging es ebenso. Als aber Herr v. Bollmar auftrat — die Herren, die gestern anwesend waren, werden sich des Bildes erinnern — da waren nicht nur die Wänke im Hause nicht besetzt, sondern da drängte alles, was großer und kleiner Bundesrat heißt (Heiterkeit), an seine Sitzplätze. Ich habe beobachtet, wie die Herren die Hände an die Ohren legten, um am Gottes willen kein Wort von dem zu vernehmen, was — er hat sich selbst einmal so genannt — der sozialdemokratische „Weiterführer“ hier vorgetragen hat. (Heiterkeit.) Auf der Tribüne, selbst in der Diplomatensloge dieselbe gespannte Aufmerksamkeit! Als ob das Evangelium vom Himmel gepredigt wurde, so saßen sie alle da, und sie gaben der Sozialdemokratie dadurch einen Rimbuss, den sie ... durch den Inhalt ihrer Reden am allerwenigsten verdient. Das wurde wesentlich verstärkt dadurch, daß, sobald vor einigen Tagen Herr Bebel und gestern Herr v. Bollmar gesprochen hatten, sich der Herr Reichstanzler erhob und eine Rede hielt, die nach Form und Inhalt, um noch großem Muffen zu sprechen, das Prädikat Ia verdient. (Heiterkeit.) Aber die Tatsache, daß auf so viele inhaltreiche Anregungen, die seitens anderer Redner hier im

Hause gegeben worden sind, auf so mancherlei Anfragen, die vom Redner anderer Parteien gestellt wurden, nicht eine einzige Antwort in der langen Debatte erfolgte ... ist.

In der Presse wird diese Klage des heiligen Paasche weiter gesponnen. Die bürgerlichen Parteien gönnen uns ihren Willen nicht, dessen rednerische Erfolge über die Sozialdemokratie so stark sind, daß seine besorgten Freunde ihm raten, er möge uns doch lieber durch Schweigen loskriegen.

Im übrigen schenken wir den späßhaften Grafen unseren Feinden, wir legen gar keinen Wert darauf, uns mit ihm zu „messen“. Mag er seine Talente ruhig den Paasche, Sattler und Liebermann zuwenden.

Die Erziehung durch das allgemeine Wahlrecht. In der Reichstags-Sitzung vom letzten Sonnabend hatte Bebel über die Zeugnisaufgabe des Herrn v. Mirbach gesagt: „Wenn jeder andere es gewagt hätte, so etwas zu sagen, so hätte es geheißen: das ist offener Meineid, das ist wider besseres Wissen gesagt; Sie müssen wissen, wo die 350 000 W. geblieben sind —, das habe ich getadelt, das habe ich.“

Darauf erhob sich Graf Ballestrem und bemerkte, nach der Fassung des amtlichen Stenogramms:

„Der Abgeordnete, Sie dürfen einem hochgestellten Manne, und auch wenn er nicht hochgestellt ist, auch einem niedriggestellten Manne in der Welt, wenn er von einem Gerichtshofe als glaubwürdig erachtet worden ist, nicht den Vorwurf des Meineides machen.“

(Sehr richtig! rechts.)

Ich rufe Sie deshalb zur Ordnung!

(Bravo! rechts.)

Der Präsident sprach zunächst seine inneren Gefühle aus; er empfand es als unerlaubt, einem „hochgestellten Manne“ einen Meineid vorzuwerfen. Darauf stochte er, besam sich, daß er dem Reichstag des a l l g e m e i n e n Wahlrechts präsidire, und fügte die Schlußbemerkung aus für den „niedriggestellten“ Mann hinzu, so daß der ganze Ordnungsruf in einer unfreiwillig komischen Stillierung herauskam. Der Anfang des Satzes war justifik, der Schluß taktisch. Wenn im Herrenhause jemand einem Sozialdemokraten Meineid vorwerfen würde — und die ganze Partei ist schon des prinzipiellen Meineids beschuldigt worden — der Herrenhäuser Graf Ballestrem würde sicher nicht protestieren. Aber das Reichstagswahlrecht erzogt eben selbst schlechte Ragnaten zur Anerkennung der Menschengleichheit!

Der russische „Lokal-Anzeiger“. Scherls Regierungsinferantenblatt schildert die furchtbaren Studentenmeutereien in Petersburg. Das Blatt berichtet selbst, daß die Studenten nur friedlich demonstriert haben und deshalb mit Säbeln blutig geschlagen wurden. Dem bemerkt dies würdige Organ:

„Es war eine regelrechte Menschenjagd, wobei jedoch die Polizei kein Vorwurf trifft. Sollte man die Demonstranten gewähren lassen, läme es wohl zu anarchischen Zuständen. Charakteristisch ist die Tatsache, daß sich unter den Demonstranten fast nur arme Studenten befinden, denen es am nötigsten mangelt. Söhne wohlhabender Eltern halten sich fern.“

Der „Berliner Lokal-Anzeiger“ hält also „regelrechte Menschenjagden“ — wenigstens auf Söhne nicht wohlhabender Eltern — für berechtigt, ja notwendig! Menschenjagden sind ihm ein Mittel gegen die „anarchischen Zustände“, die aus friedlichen Demonstrationen folgen. Das Universal-Genie des Herrn Scherl scheint sich jetzt selbst ein paar Kosaken für sein Etablissement gemietet zu haben, um allen Bedürfnissen Rechnung zu tragen: Vom Proletariat bis zum Minister und zum russischen Gendarmen soll alles seine Rechnung bei Scherl finden! —

### Kasernen-Lust.

Im Herbst 1903 kam der Sohn des Schneidermeisters Meisinger in Räumling-Grundbach nach Verbüßung seiner zweijährigen Militärdienstzeit krank ins Elternhaus zurück. Der Vater erhob nun einen Invaliditätsanspruch für seinen Sohn unter der Behauptung, dieser sei infolge der Mißhandlungen, die er im Winter 1901/02 als Rekrut der 4. Kompagnie des 115. Regiments in Darmstadt erlitten habe, siech geworden. Es sei hier eingeschaltet, daß der krank Zurückgekehrte im Juli d. J. an der Lungenentzündung gestorben ist. Die Behauptung des Vaters veranlaßte eine Untersuchung und diese ergab, daß der Rekrut Meisinger in der Tat von seinem Drillmeister, dem Unteroffizier Wilhelm Schmidt von Niedermörsfeld bei Friedberg in Hessen in der erbaumungsgeldesten Weise mißtraktiert worden ist. M. war von schwächlicher Konstitution und hatte schon deshalb an und für sich unter der Schwere des Dienstes zu leiden. Dazu kam, daß sich der blutjunge Unteroffizier, der damals seine ersten Rekruten ausbildete, seiner besonders „liebevoll“ annahm. Wo Meisinger dem Korporalchen in die Quere kam, schloß er Büsse, Schläge und Tritte. In der Instruktion trat Schmidt den M. regelmäßig und fortgesetzt auf die Fußspitzen und gegen die Knie, zog ihn an den Ohren, schlug ihn auf den Mund usw., sodah der arme Rekrut oftmals in Tränen ausbrach. Beim Antreten zum Dienst unter dem Torbogen wurde M. stets mittels Fußtritten forciert. Beim Turnen mußte der ergrüßigte Mensch über seine Kräfte hinweggehen. Verzagten seine Kräfte, dann half der Unteroffizier durch Pehen hinten nach. Wurde exerziert, dann hatte M. das Vergnügen, wie ein Schäferhund um die Hammelherde um die Abteilung herumzujagen, bis ihm die Lust ausging. Stöße mit dem Gewehrkolben waren nichts Seltenes. Einmal erhielt das Opfermann einen Schlag auf den Mund, daß das Blut aus Mund und Nase floß. Eines Tages warf Schmidt den M. ohne allen Grund mit der größten Heftigkeit gegen den Ofen. Als die Qualereien zu toll wurden, schrieb M. einmal seinen Eltern einen Brief, in dem er seine Leiden klagte und erklärte, wenn sie nicht Abhilfe schafften, dann müßte er sich einen Strid kaufen. Darauf eilte der Vater nach Darmstadt, unterrichtete den Kompagniefeldwebel Ridel von den Vorwärtissen und übergab ihm den Brief seines Sohnes. Seit dieser Zeit ist der Brief merkwürdigerweise verschunden. Auch unter Eid vermag M. nicht anzugeben, wo er hingekommen ist. Der Feldwebel nahm sich nun den Rekruten Meisinger vor, und dieser — wußte nichts von den Mißhandlungen. Ergo war er überhaupt nicht mißhandelt worden und der Feldwebel unterließ deshalb auch jede Anzeige. Erst durch die Geltendmachung der Ansprache des Vaters kam die ganze Schweinerei ans Tageslicht. Der Soldatenschilder Schmidt, der jetzt schuppmännlicher Geseheshüter ist, erhielt vom Frankfurter Kriegsgericht für seine Qualereien 6 Monate Gefängnis; außerdem wurden ihm die Treffen abgechnitten. Obwohl diese Strafe für die etwa 500 Einzelfälle von Qualereien sehr milde war, dünkte sie doch dem ehemaligen „Stellvertreter Gottes auf Erden“ zu hoch und er appellierte ans Oberkriegsgericht, mit dem Erfolg, daß seine Verurteilung verworfen wurde. Ob er nach Verbüßung der Strafe wohl wieder in den Polizeidienst zurückkehren darf?

Stuttgart, 13. Dezember. (Privattelegramm.) Die neue Gemeindeordnung sollte nach dem Wunsch der ritterchaftlichen Abgeordneten der Zweiten Kammer eine Verschärfung erfahren durch die Wiederholung eines von der Kommission gefassten Artikels, der in vielen Gemeinden den mit wenigstens einem Viertel der Gesamtumlage belasteten Höchstverpflichtigten Sitz und Stimme im Gemeinderate einräumt. Da sämtliche bürgerlichen Parteien einschließlich der Volkspartei wenige Tage vorher dem Artikel 129 zugestimmt haben, der ein ähnliches Vorschlagsrecht enthält, glaubte der Vertreter des ritterchaftlichen Antrages auch diesmal seiner Sache sicher zu sein. Doch traten ihm die Genossen Loß und Gildenbrand beratend entgegen und nachdrücklich entgegen, daß unter dem Eindruck dieser Reden auch die Volkspartei nicht anders konnte, als ebenfalls gegen das Vorschlagsrecht aufzutreten. Die künstliche Erregtheit, mit der ihr Redner der Abgeordnete Hausmann sich gab, war daran berechnet, den üblen Eindruck zu verwischen, den die Verleugnung der Grundätze der Demokratie bei der Abstimmung über den Artikel 129 gemacht hat. Dem Eingreifen der Sozialdemokratie ist es zu danken, daß schließlich keiner der gewählten Abgeordneten Lust hatte, sich durch Zustimmung zu dem

Paragrafen zu kompromittieren, und daß der Paragraph trotz eifriger Fürsprache des Ministers v. Bismarck mit allen Stimmen gegen die Rittersbank abgelehnt wurde.

Zu einer lebhaften Debatte führte heute die Beratung der Bestimmungen über die Ortspolizei. Auch hier bedeutet die Regierungsvorlage eine Reform nach rückwärts. Was bisher nur auf dem Wege einer künstlichen Auslegung des Gesetzes durchgeführt ist: Entziehung der Gemeindeverwaltung zu Gunsten des Staates auf dem Gebiete des Polizeiwesens, das soll nun klar und deutlich ins Gesetz. Die Regierungsvorlage will die Polizei-Organen des Ortsvorstehers unterstellen, der in allen Polizeianglegenheiten ausschließlich der staatlichen Behörde verantwortlich sein soll. Mit großem Nachdruck vertrat Genosse Klotz in der Debatte die Rechte der Gemeinden und befürwortete den Antrag der Fraktion, wonach die Ortspolizei den Gemeindefunktionen unterstellt wird, die die polizeilichen Funktionen durch Gemeindebeamte ausüben soll. Man könne der Gemeinde nicht zumuten, die Kosten des Polizeiwesens zu tragen und sich aller Rechte auf Kontrolle und Direktive zu begeben. Daß die Redner der deutschen Partei und des Zentrums sich ohne weiteres bereit fanden, ein so fundamentales Recht der Selbstverwaltung preis zu geben, kam nicht weiter überraschend. Aber auch die Volksparteien vermodeten nicht, sich zu einem rückhaltlosen Eintreten für die Rechte der Gemeinden aufzuwerfen. Ihre Redner, die Abgeordneten Haugmann und Wilschning, stimmten zwar den Ausführungen unseres Genossen Klotz zu, mäkelten aber an dem sozialdemokratischen Antrag und beruhten durch Kompromißanträge, die im wesentlichen auf eine Art Anhörungsrecht der Gemeindefunktionen hinausliefen, der prinzipiellen Entscheidung aus dem Wege zu gehen.

## Huoland.

### Oesterreich-Ungarn.

#### Prüfungsjahre im ungarischen Abgeordnetenhaus.

Eine Viertelstunde vor Beginn der Sitzung des Abgeordnetenhauses waren die Mitglieder der Opposition fast vollständig erschienen. Von der Regierungspartei war niemand im Saale. Die Zugänge zu der Präsidentenstraße waren von der Parlamentswache besetzt. Die oppositionellen Abgeordneten riefen diesen zu: Schämt Ihr Euch als Ungarn nicht, diesen Dienst zu versehen? Der Schriftführer Viktor Katosi will dann zur Straße hinaufgehen; die Parlamentswache hindert ihn jedoch daran. Mehrere oppositionelle Abgeordnete eilen ihm zu Hilfe. Die Präsidentenstraße wird vollständig zertrümmert und auf die Bänke der Abgeordneten geworfen. Der Tisch des Hauses wird umgestürzt, die Gesetzbücher, welche darauf liegen, werden in Stücke gerissen. Die Wache wird aus dem Saale getrieben; die Geländer der Straße werden niedergebissen, auch die Ministerbänke und die Haupteisen zertrümmert und die Gulte abgerissen. Das Haus bietet ein Bild vandalischer Zerstörung. Die Oppositionellen begeben die Präsidenten-Strasse. Kein Abgeordneter der liberalen Partei ist im Saale zu erblicken. Natürlich wurde die Sitzung des Abgeordnetenhauses nicht eröffnet. — Die liberale Partei hielt mittags eine Konferenz ab, um über das weitere Vorgehen zu beschließen.

In einer Konferenz der liberalen Partei erklärte Ministerpräsident Graf Tisza, er sei überrascht gewesen, daß das Abgeordnetenhau zum Schauplatz strafbarer Handlungen geworden sei, mit denen sich die Gerichte zu befassen haben würden. Die Regierung werde sich durch solche Ausschreitungen nicht betreten lassen. Sollte der Fall eintreten, daß es unmöglich sei, Sitzungen abzuhalten, so werde sofort ein Appell an die Nation erfolgen. Doch sei nicht anzunehmen, daß man fortgesetzt durch Kriminalakte die Tätigkeit des Parlaments vereiteln werde. In diesem Falle würden stärkere Mittel zur Anwendung gebracht werden müssen und er hoffe, daß sich niemand in der Partei finden werde, der sich dieser traurigen Notwendigkeit, falls sie eintreten sollte, verschließen werde. (Stürmischer Beifall.)

## Frankreich.

### Syvetons Selbstmord.

Paris, 13. Dezember. In den Wandelgängen der Kammer wurde gestern über den Tod Syvetons folgendes mitgeteilt: Syveton ist aus ganz anderen als aus politischen Gründen in den Tod gegangen; er befürchtete nämlich die Enthüllungen gewisser intimer Leidenschaften vor dem Schwurgericht, was er verhüten wollte. Der „Matin“ bestätigt diese Folgerung und fügt hinzu, daß der Selbstmord den Abschluß einer Familientragödie bildet. „Zeit Republik“ sagt, infolge des plötzlichen Ablebens Syvetons habe der Untersuchungsrichter die notwendigen Erhebungen gemacht; unter anderem wurde auch der Schwiegervater Syvetons, Votel, vernommen, welcher dem Untersuchungsrichter erklärt haben soll, es sei unmöglich, über die Ursachen des Unfalles nachzuforschen, es handle sich um einen Selbstmord und er wisse, aus welchen Gründen dieser begangen worden sei. Aber es handle sich um ein Geheimnis, und er könne deshalb nichts weiter mitteilen. Jedenfalls sei es für Syveton das einzige Mittel gewesen, um aus der misslichen Lage herauszukommen. Der Untersuchungsrichter verhöre auch den anderen Schwiegervater Syvetons, Menard, welcher die Aussagen Votels bestätigte. Es handelt sich bei der Affäre um Beziehungen Syvetons zur Tochter seiner ersten Frau. Auf dieselben wollte der Generalprokurator bei dem Prozeß eingehen, um den moralischen Wert Syvetons zu beleuchten.

Syveton soll sich an seiner Stieftochter vergangen und um die Folge zu verdecken, ein zweites Verbrechen verübt haben, durch welches das Leben des jungen Mädchens in schwere Gefahr geraten sei. Das lange darauf habe sich das Mädchen mit dem Anwalt Menard verheiratet, und dieser habe die Untat entdeckt. Syveton habe nun befürchtet, daß in der Schwurgerichtsverhandlung, die wegen seines Angriffes auf Andre stattfinden sollte, seine stillen Verfehlungen öffentlich enthüllt würden, und daher habe er einen Tag vor der Verhandlung seinem Leben ein Ende gemacht.

Paris, 13. Dezember. Der Senat nahm einen Gesetzentwurf an, wonach der Artikel des Code civil abgeschafft wird, der dem wegen Ehebruchs Gefangenen verbietet, seinen Mithäftlingen zu heiraten.

## Italien.

#### Ein Interview mit einem Führer der Eisenbahner.

Rom, den 8. Dezember. (Fig. Ver.) Das „Giornale d'Italia“ veröffentlicht ein Interview eines seiner Redakteure mit dem Eisenbahner Maschinenführer Rosselli, einem Mitgliede der unlängst von Giolitti empfangenen Kommission der organisierten Eisenbahner.

Ueber die Höhe der von den Eisenbahnern geforderten Gehaltsverbesserung befragt, sagte Rosselli, daß es durchaus phantastisch wäre, von 30 Millionen jährlich zu sprechen. Die drei größten Bahngesellschaften zahlen alle zusammen jährlich ungefähr 40 Millionen Gehalt an ihr Personal und würden nach den neuen Forderungen etwa 6 Millionen Lire mehr zu zahlen haben. Rückläufige Wirksamkeit beanspruchten die Eisenbahner für die neue Gehaltsforderung nicht, obwohl ihnen der Wortlaut des Gesetzes dazu das Recht gäbe.

Ueber die Möglichkeit der Anrufung eines Schiedsgerichtes äußerte der Maschinenführer, daß die Eisenbahner keinesfalls ein Schiedsgericht anerkennen könnten. Auf einen abschlägigen Bescheid der Regierung würden sie mit einem allgemeinen Streik des Personals antworten. Für diesen sei alles bis ins kleinste vorbereitet. Wenn die Regierung die noch reservierten Eisenbahner unter die Waffen rief, so würden diese den Dienst nicht verweigern, wohl aber sei die Zahl der Dienstpflichtigen sehr gering und die Betriebsordnung gäbe diesen taufend Mittel an die Hand, vor lauter Gewissenhaftigkeit und Besinnlichkeit die Jüge in schneidhaftem Tempo vorwärts zu bewegen. Die Eisenbahnerbrigade sei keine Gefahr für das Personal, da ihr jede Vertrautheit mit dem praktischen Dienst abgeht.

Bei 60 bis 70 000 Organisierten, die im Monatsgehalte stehen und bei den Kaufleuten Kredit haben, sei es möglich, einen seiner Ausdehnung nach gewaltigen Streik mehrere Tage durchzuführen. Die bloße Einreichung eines Gesetzes, das die Streikfreiheit beschränkt, werde die sofortige Arbeitseinstellung von Seiten aller organisierten Eisenbahner zur Folge haben. Die Regierung solle bedenken, daß die Eisenbahner sich jetzt lange genug geduldet hätten. Um die unermesslich ernststen Folgen eines Generalstreiks der Eisenbahner zu verhüten, bliebe der Regierung nur der Weg, die Verbesserungen zu gewähren und von der Beschränkung des Streikrechts abzusehen.

Ob es vorsichtig und klug war, sog. neue Ausschüsse über die Pläne der Organisation zu geben, lassen wir dahingestellt. Wir halten es für ausgeschlossen, daß Rosselli auf eigene Hand, ohne vorherige Rücksprache mit seinen Gefährten, einem bürgerlichen Blatt derartige Mitteilungen gemacht hat.

## England.

### Englische Rüstungen.

„Daily Chronicle“ berichtet, dem Parlament werde im Laufe der Tagung eine Vorlage zum Bau eines neuen Dock in Harwich zugehen. Die Anlage soll 100 Morgen groß, das Dock 800 Fuß lang, 30 bis 35 Fuß tief und imstande sein, die größten Schiffe aufzunehmen. Die Kosten des Docks werden auf zwei Millionen Pfund Sterling geschätzt.

London, 13. Dezember. Der „Standard“ berichtet, General Ritchener sei gegenwärtig mit der Frage beschäftigt, wie stark die indische Armee gegenüber einem zu erwartenden Angriffe sein müsse, wenn der Feind auf etwa 500 000 Mann geschätzt werde. Indien könnte 160 000 Mann mit 350 Geschützen an die Grenze werfen und 136 000 Mann Reserve aufstellen. Die Armee in Indien, die in erster Linie ins Feld zu stellen sei, müsse daher beträchtlich verstärkt werden. Es sei geplant, Freiwillige als Bezahlung zu verwenden und Kontingente aus Kanada, Afrika und Australien heranzuziehen.

London, 13. Dezember. Kriegsminister Arnold-Forster teilte gestern in einer Rede in Newcastle eine Stelle aus einem Schreiben des Generals Sir Jan Jamilton mit, welcher der japanischen Armee beigegeben ist. Der General sagt u. a.: Dieser Krieg hat mir brennend zum Bewußtsein gebracht, daß der Zustand unserer Armee eine furchtbare Gefahr für die Existenz unseres Landes ist. Ich habe bemerkt, daß nur das Allerbeste genügt, wir haben aber das Allerschlechteste.

## Rußland.

#### Der Prozeß gegen die Attentäter Plehows

hat Anfang dieser Woche in Petersburg begonnen; selbstverständlich wird unter Ausschluß der Öffentlichkeit verhandelt werden. Peter Struve wird in der nächsten Nummer seiner „Ossoboidenja“ die Anklageschrift veröffentlichen; einen Auszug hiervon hat er der „Humanität“ zur Verfügung gestellt, die ihn in ihrer letzten Nummer veröffentlicht. Danach wird Sazonow beschuldigt, am 15. (28.) Juli 1904 den Minister Plehow durch Werfen einer Bombe getötet zu haben; Sikorski ist der Beihilfe hierzu beschuldigt. Beide seien Mitglieder der „Kampfororganisation“ der sozialistisch-revolutionären Partei.

Petersburg, 13. Dezember, nachmittags. Bei dem Justizgebäude, in dem heute der Prozeß gegen die Mörder des Ministers von Plehow stattfindet, wuchs der Verkehr seit mittag in ungetöhllichem Maße. Das Publikum nahm zu, jedoch zu, doch beugte die in bedeutender Zahl aufgebotene Polizei jeder Störung des Verkehrs vor. Es sind Vorsichtsmaßregeln in umfassender Weise getroffen; auch ein Teil der Garnison wird in den Kasernen bereitgehalten. Die Stimmung des Publikums, unter dem sich auch Studenten befinden, ist sichtlich erregt.

## Amerika.

#### In Colorado droht offener Bürgerkrieg.

Der Gouverneur Peabody hat erklärt, daß er seinem Gegner, den vom Volke am 8. November gewählten Gouverneur Adams, den Platz nicht freiwillig räumen werde, denn diese Wahl sei nur durch Betrug zustande gekommen, und die Gerichte müßten darüber entscheiden, wer der Gemählte sei. In Denver ist die Erregung außerordentlich groß, und die Demokraten sind entschlossen, die Arbeiter zu appellieren und mit den Waffen in der Hand ihren Erwählten zum Gouverneur zu machen. Die offizielle Fählung hat ergeben, daß Adams eine Majorität von 10 106 Stimmen über Peabody erzielt hat. Wie verhaßt Peabody ist, zeigte sich auch darin, daß er auf der republikanischen Wahlliste 40 000 Stimmen weniger erhielt als Roosevelt, der den Staat gewann.

Zum sozialistischen Wahlergebnis sind als neue Zahlen bekannt geworden, daß auf Debs im Staate Florida 2337 Stimmen gefallen sind; ferner sind auf den sozialistischen Gouverneurskandidaten im Staate Nebraska 5007 Stimmen gefallen. Im Jahre 1900 erhielten die Sozialdemokraten im Staate Florida nur 603 und in Nebraska nur 823 Stimmen. In Missouri erzielte der sozialistische Kandidat für das Gouvernementsamt 11 031 Stimmen gegen 5577 für das liberale Amt im Jahre 1900. Für den Kandidaten der Sozialistischen Arbeiterpartei (De Leon-Richtung) fielen noch 1442 Stimmen und etwa ebensoviel vor vier Jahren. Die Sozialistische Arbeiterpartei hat sich nirgends in nennenswerter Weise entwickelt, ist dagegen häufig in den Stimmengahlen zurückgegangen. Der oft geäußerte Wunsch, daß beide Richtungen sich vereinigen, geht hoffentlich bald in Erfüllung.

Debs über den Ausgang der Wahl. Eugen Debs schreibt in einem Artikel, der durch die amerikanische Arbeiterpresse läuft, über das Resultat der Wahlen unter anderem folgendes: „Die letzte Wahl zeigt zwei streng geforderte und sich widersprechende Tendenzen; einerseits den überwältigenden Sieg, den die Geldinteressen davongetragen, andererseits das Auftreten der Arbeiterklasse in der internationalen Politik, wie das die enorme Zunahme an sozialistischen Stimmen beweist. Die demokratische Partei ist als Vertreterin des Mittelstandes auf immer dahin. Wie sehr man sie auch durch Reorganisation wieder aufzuheben versuchen mag, es wird nicht gelingen, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil ihrer Hauptstütze — dem Mittelstand — selbst die Vernichtung droht.“ Die Trübs, so heißt es dann weiter, würden immer mehr um sich greifen und für eine Mittelstands- oder Reform-Partei werde kein Raum mehr sein. Es gäbe nur einen Kampf zwischen Kapital und Arbeit, den die Politiker bisher vor dem Volk verdecken konnten. Der nächste große politische Kampf in den Vereinigten Staaten werde zwischen den Republikanern und den Sozialisten ausgefochten werden. Die verlorene Wahl sei der Anfang vom Ende gewesen, von nun an werde der Vormarsch der Sozialdemokratie ein rapider sein.

## Parlamentarisches.

Die Budgetkommission des Reichstages legte am Dienstag die Generalabrechnung über den Entwurf eines Gesetzes betreffend Änderung des Reichs-Stempelgesetzes vor. Die Einzelberatung wurde auf die Zeit nach Weihnachten vertagt. Nächste Sitzung am 12. Januar mit der Tagesordnung: Nachtragsetat.

## Wer fälscht?

Im preussischen Abgeordnetenhaus hat am Sonnabend Herr Schönstedt, der preussische Justizminister, sich erlaubt, in seinem Bericht über die Verurteilung der „groben Fälschung der Wahrheit“ vorzuwerfen. Sein Beweismaterial für diese schwere und unbegründete

Beleidigung baute er auf einen nicht ganz genauen Verfassungsverzicht des „Vorwärts“ auf, in dem ein paar Worte anders lauteten, wie sie Genosse Liebknecht wörtlich gesprochen hat. Das nannte der Herr Justizminister eine grobe Fälschung der Wahrheit, obwohl es für die behauptete Beeinflussung des Königsberger Prozesses durch den Justizminister ganz gleichgültig war, in welcher Weise und aus welchem Anlaß der Altenerbenerler über das „hohe Interesse“, welches der Justizminister nehme, eingetragen worden ist. Der Justizminister jedoch benutzte die Gelegenheit, gegen unseren Genossen Karl Liebknecht den grundlosen Vorwurf zu erheben, um die Aufmerksamkeit von der gegen ihn selbst erhobenen und bewiesenen Anklage abzulenken, daß er Anfang dieses Jahres seinen parlamentarischen „Erfolg“ in den Kassendebatten mittels gefälschter Zitate erzielt habe.

Schönstedt bemerkte am letzten Sonnabend, daß der ihm in bezug auf die Zitate, die ich am 22. Februar Ihnen vorgelesen habe, gemachte Vorwurf der Fälschung selbstverständlich jeder Berechtigung entbehrt. Die sozialdemokratische Partei haufiert immer noch mit diesem Vorwurf in ihrer Presse und ihren Schriften, daß ich mich hier der Fälschung schuldig gemacht habe.“ Schönstedt berief sich dann auf Äußerungen des Dr. Kost im Prozeß, der vor Gericht erklärt habe, daß der Vorwurf der Fälschung seine Spitze zurückwerfe gegen die Angriffe. Herr Dr. Kost hat allerdings in dem Vorwurf, daß der Justizminister im Februar mit gefälschten Zitaten gearbeitet habe, eine gegen sich selbst gerichtete Beschuldigung erblickt und er hat darauf hingewiesen, daß der Justizminister seine Äußerungen zugrunde gelegt habe. Aber Herr Kost hat zugleich, und das hat am letzten Sonnabend Schönstedt dem Abgeordnetenhaus wieder verschwiegen, in allerdings sehr vorsichtiger Weise hinzugefügt, daß der Justizminister bei einem Zitat nicht ganz vollständig seine Uebersetzung wiedergegeben habe.

Dieses Zitat — es sind die Ausführungen von Kadefschin über eine angebliche Äußerung von Plechanow — hat nämlich Schönstedt am 22. Februar zwar nach der Uebersetzung des Dr. Kost wiedergegeben, aber er hat die entscheidende Stelle ausgelassen. Dieses Zitat war es aber gerade, das bereits der Generalkonsul in so grotesker Form in sein Gegenteils gefälscht hatte, daß es den eigentlichen Anlaß zur Einleitung des Verfahrens und zur Begründung der Verhaftung gebildet hatte. Auf dieses gefälschte Zitat hat sich immer wieder die Staatsanwaltschaft als ausschlaggebend berufen und es ist einfach nicht wahr, was Schönstedt am Sonnabend sagte, daß die Uebersetzungen des Generalkonsuls zwar formell bei der ersten Einleitung des Verfahrens eine Rolle gespielt haben, materiell aber für den Verlauf der Sache von keiner Bedeutung gewesen sind, und daß die Polizeibehörde und die Staatsanwaltschaft, wenn ihnen die richtige Uebersetzung von vornherein vorgelesen hätte, noch weniger geögert haben würden, die von ihnen ergriffenen Maßregeln zu treffen, und daß sie auch insbesondere zu dem Faßbeschuß gekommen wären, den sie zunächst auf, wie sich später herausgestellt hat, unzulässiger Grundlage angeordnet haben.

Eine zuverlässige Uebersetzung aus Kadefschin hätte überhaupt zu einem Verfahren keinen Anlaß geben können. Neues Zitat insbesondere, das als Beweis einer Anforderung zur Ernennung des gegenwärtigen Jaren aufgeführt wurde, in Wirklichkeit sich aber gegen die Spielerei mit dem Jarenmord wandte, dieses Zitat spielt in allen entscheidenden Begründungen der Staatsanwaltschaft die ausschlaggebende Rolle. Freilich hat Herr Dr. Kost dieses Zitat dann korrekt überfetzt, aber Herr Schönstedt hat es dennoch verstanden, auch mit der Russischen Uebersetzung dieses Zitats den „durchschlagenden“ parlamentarischen Erfolg am 22. Februar zu erringen, indem er durch Auslassung der ihm vorliegenden richtigen Uebersetzung des Dr. Kost das Zitat wieder dem Sinne nach in die Fälschung des russischen Generalkonsuls zurückverwandte. Man hat bisher annehmen können, daß vielleicht Herr Schönstedt wieder durch einen reisefertigen Referenten zu dieser Verwendung einer Fälschung veranlaßt worden ist. Da er aber auch am Sonnabend im preussischen Abgeordnetenhaus nur allgemein die ihm vorgelegene Uebersetzung von Kadefschin abgelesen hat, mit keiner Silbe aber auf den Inhalt des Vorwurfes eingegangen und ihn zu widerlegen versucht hat, so ist daraus zu schließen, daß diesmal der Herr Justizminister für das Mandat seinen reisefertigen Referenten vorschreiben konnte und daß er vielmehr aus eigener Genialität jene unvollständige und dadurch das Gegenteils des tatsächlichen Sinns folgende Uebersetzung des Dr. Kost vorgetragen hat. In der Buchausgabe des Königsberger Prozesses im zweiten Heft ist auf Seite 64 der wirkliche Sachverhalt dargestellt, die Fälschungen sind dort unüberleglich nachgewiesen und es wäre eben nur noch die besondere persönliche Beteiligung des Justizministers an dieser Aktion festzustellen. Wir lassen zur öffentlichen Kenntnismachung des Verfalls eines preussischen Justizministers die Ausführungen der erwähnten Schrift folgen.

Aus den von Dr. Kost zu den Allen gelieferten Auszügen aus Kadefschin geht zwar nicht hervor, daß der Verfasser in der zweiten (beschlagnahmen) Auflage seiner Schrift die Widerständnisse beiseite, die seinen Ausführungen über den Terror zuteil geworden seien, aber das Referat gibt doch darüber Klarheit, daß Kadefschins terroristische Taten nur als Notwehrakte gegen die rohen und frechen Gewaltakte von Leuten wie Wahl und Bogdanowij verteidigt.

Herr Schönstedt hat diese ihm unpassend erscheinende Tendenz zur Erhöhung seines Erfolges aus den Russischen Zitaten — gestrichen! An zwei Zitaten wird diese Methode sichtbar werden:

Justizminister Schönstedt am 23. Februar 1904:

Dr. Kost (zu den Allen am 31. Nov. 1903): Der Thron des Selbstherrschers aller Reußen wird bei starker Wahrung unter den Waffen vor dem revolutionären Rußland in seinem ganzen unbeschnittenen Zustand bestehen. Das ist kein Granit, der mit vergoldetem Hierat versehen ist, sondern lediglich ein vergoldeter hölzerner Block, der durch und durch von Termiten zerfressen ist, sondern lediglich ein vergoldeter hölzerner Block, der durch und durch von Termiten zerfressen ist. Es bedarf keiner gigantischen Anstrengung, um ihn von seinem Platz zu rücken, er wird in Trümmer zerfallen bei dem ersten Anprall der Waffen. Weder ein Jann usw. (wie bei Schönstedt).

Weder ein Jann von Rajonetten, — heißt es an einer späteren Stelle — weder die Spürhunde Genbarmen, weder die Beutel großer Kapitalisten, weder das Geheul der getreuen abligen Untertanen, noch die Autorität des Jaren-Väterchens“ in den Augen der dunklen Massen — nichts wird den Thron des Selbstherrschers retten können, ebenso wie nichts Alexander II. vor der blutigen Vergeltung der Terroristenkämpfer für die Volksfreiheit bewahrt hat.

„Heißt es an einer späteren Stelle“ — mit dieser Wendung überspringt Herr Schönstedt die dem Zitat vorgehenden Sätze, die sich unmittelbar anschließen an einen vorher von dem Justizminister verlesenen Passus. Die Sätze wurden also künstlich geschaffen, und in ihr verankert der Sinn der Stelle, die nicht von Jarenmord allgemein, noch gar von der Ermordung Nikolans II. spricht, sondern von dem Verfall des Zarismus, der beim ersten Anprall zusammenstürzen werde.

Noch schlimmer ist ein zweites Ausfälschen des Herrn Schönstedt:

Minister Schönstedt: Mechanow sagt: In jedem von uns Sozialdemokraten sitzt und nist auch ein Stück Terrorist wie Robespierre sitzen. Ich bin selbst Terrorist in meinem Innern, aber ich ziehe es vor, daß Nikolaus II. nicht durch die Kugel stirbt, sondern auf dem Schafott, auf dem Kasanischen Plage. (Bewegung.)

Dr. Rost:

Kasanischer Plage; (bei der Besprechung dieser Ansicht heißt es S. 101): Um die Wahrheit zu sagen, denken wir nicht nur nicht an irgend welches „Sorgziehen“, sondern überhaupt nicht an den Tod Nikolaus II. Im Jahre 1848 gelang es Ludwig Philipp, als das Proletariat die Oberhand gewann, aus Paris zu entweichen der Wagen, und zwar von demselben Marke aus, auf welchem sein Vater hingerichtet wurde, und aus der siegreichen Volksmenge wurde kein einziger Stein nach ihm geschleudert, das Volk war so hochherzig, daß eine Prinzessin das Geschehene sogar für eine höchst erbauliche Abwechslung im Hofleben hielt. Ob Nikolaus II. im Wagen von dem Kasanischen Marke oder Semjenowischen Plage abfahren wird, ob man ihn auf dem Lastwagen mit schmutziger Wäsche erpedieren wird, wie man einst einen Führer der Reaktion zurzeit der Revolution fortbrachte, oder ob er im Frauenkleide entfliehen wird, wie es ein anderer Kaiser der kaiserlichen Macht getan hat, das interessiert uns sehr wenig. Die Geschichte selbst wird für den Jaren das Schafott Ludwigs XVI. oder den Unterrod Wikings bestimmen, das ist Sache der Zukunft.“)

Ob Nikolaus II. im Wagen von dem Kasanischen Marke oder Semjenowischen Plage fortgefahren wird, ob man ihn auf dem Lastwagen mit schmutziger Wäsche erpedieren wird, wie man einst einen Führer der Reaktion zurzeit der Revolution fortbrachte, oder ob er im Frauenkleide entfliehen wird, wie es ein anderer Kaiser der kaiserlichen Macht getan hat, das interessiert uns sehr wenig. Die Geschichte selbst wird für den Jaren das Schafott Ludwigs XVI. oder den Unterrod Wikings bestimmen, das ist Sache der Zukunft.“)

\*) Es folgt im Original der Satz: „Und nicht wie haben mit operettenblutigen Strömen herumzuspringen“. Diese Auslassung trifft aber nicht den Minister, da sie sich auch bei Rost nicht findet. — Die „Leipziger Volkszeitung“ hat in der Nummer vom 25. August 1904 die Fälschungen festgestellt; sie konnte mangels ihrer Altentennnis noch nicht die Schuldfrage lösen. Aus dem Obigen geht hervor, daß der Justizminister die fortgesetzten Auszüge verstimmt hat.

Hier hat Herr Schönstedt nicht einmal durch ein „heißt es an einer späteren Stelle“ die Lücke angedeutet. So kam es, daß Radeckin dem Abgeordnetenhaus als ein Mann vorgestellt wurde, der über die verschiedenen zu wählenden Todesarten für den Jaren disputiert, während er in den Gerichtsakten des Königsberger Prozesses längst als ein Gegner des Jarenmordes in jeder Form figurierter. Um diese Thatsache zu vertuschen, wird noch als kleines Hülfsmittel das Rostsche — richtige — Attribut, „ob Nikolaus II. ... abfahren wird“ in das Schönstedtsche Posthum, „ob Nikolaus II. ... fortgefahren wird“ terrorisiert. „Als Herr Dr. Rost im Königsberger Prozeß sehr erregt dagegen protestierte, daß der Justizminister geföhlte Bitten vorgetragen habe, da es keine Uebersetzungen gewesen seien, flügte er leiser hinzu, eine Stelle sei allerdings nicht vollständig nach seiner Uebersetzung wiedergegeben worden; er hätte, als Mann der Ehrlichkeit, den Mut haben sollen, zu sagen, daß diese Stelle eine geflüsterte Fälschung seiner Uebersetzung gewesen sei.“

Erklärung.

Der preussische Justizminister Dr. Schönstedt hat mit in der Sonntags-Sitzung des Abgeordnetenhauses „grobe Fälschung der Wahrheit“ vorgeworfen. Er hat zur Begründung dieser Verächtung behauptet, in der Berliner Verammlung vom 29. Juli dieses Jahres sei ein Ersuchen des Königsberger Staatsanwalts an die Stettiner Polizeibehörde von mir in einer Weise mitgeteilt worden, die den Eindruck erweckt habe und erwecken sollte, als handele es sich um ein Ersuchen des Staatsanwalts an das Gericht. Der preussische Justizminister Dr. Schönstedt hat die Ausführungen, die ich über diesen Punkt gemacht haben soll, in direkter Rede und in einer Form wiedergegeben, die den Eindruck erweckt hat und, wie ich nicht zweifeln, erwecken sollte, als handele es sich um eine wortgetreue Wiedergabe. Ich stelle hiermit fest, daß der preussische Justizminister das Biat aus meiner Rede einem Preßbericht entnommen hat, der meine etwa zweifelhafte Ausführungen in rund einer Zeitungspralle andeutungsweise wiedergegeben sich bemüht. Daß eine solche Wiedergabe nicht absolut genau sein kann, weiß jedes Kind und dürfte dem preussischen Justizminister nicht unbekannt sein. In der Presse ist bereits genugsam hervorgehoben, wie nebensächlich die mir vom Justizminister vorgeworfene Intorrettheit sein würde. Dennoch will ich ausdrücklich betonen, daß ich die fragliche Verfassung des Königsberger Staatsanwalts wortwörtlich wiedergegeben und als eine Verfassung an die Stettiner Polizeibehörde bezeichnet habe, und daß die etwas unklare Fassung des Preßberichts sich augenscheinlich aus dem dem preussischen Justizminister anscheinend verschlossenen Einsicht in den Kern der Sache erklärt.

Ich konstatiere also, daß sich der höchste Justizbeamte Preußens erlaubt hat, mit den Vorwurf der Fälschung zu machen auf Grund eines naturgemäß ungenauen Preßberichts und daß er unter Verschweigung dieser Quelle die Auffassung hervorgerufen hat, als stübe er seinen Vorwurf auf den authentischen Wortlaut meiner Ausführungen, während derselbe Herr Schönstedt in der gleichen Rede sich darüber entrüstet hat, daß man ihm auf Grund von ausführlchen parlamentarischen Zeitungsberichten Zitaten-Fälschungen vorgeworfen hat.

Die Öffentlichkeit mag das richtige Wort zur Kennzeichnung dieses Vorgehens finden. Ich will den Vorwurf der Fälschung dem preussischen Justizminister nicht zurückgeben, da er seit seiner jüngsten Rede im Abgeordnetenhause den ebenso originellen wie unwillkürlichen Einwand der Heißfertigkeit für sich hat.

Berlin, den 13. Dezember 1904.  
Dr. A. Liebknecht, Rechtsanwalt.

Die Wahlen zum Preußentag

wurden von den Berliner Parteigenossen gestern in sechs Versammlungen vorgenommen.

Die Parteiversammlung des ersten Kreises in den Bendischen Präzedenz ehte vor Eintritt in die Tagesordnung das Andenken ihrer verstorbenen Mitglieder Freudenberg und Krenkel. Der von der letzten Versammlung unabhängige Bericht über die Tätigkeit der Lokalkommission wird vom Genossen Ege erstelt. Ueber das Thema: Der Parteitag der Sozialdemokratie Preußens referiert Genosse Leo Krona. Referent gibt in der Einleitung seines Vortrages eine Darstellung der Vorgänge in der Partei und auf dem letzten deutschen Parteitag, die zu der Einberufung eines besonderen Parteitages für Preußen geführt haben. Redner schildert die reaktionären Zustände in Preußen mit ihrem Russentum, Kontraktbruches, Angriffen auf die Selbstverwaltung und anderen Rückschrittigkeiten, und die mächtigen Fortschritte, die das Opelexportum in unserem engeren Vaterlande gemacht hat. Der unmittelbare Vorteil, den wir von dem preussischen Parteitag haben

werden, wird zunächst die Verechtung des Agitationsmaterials sein, welches uns die Verhandlungen des preussischen Landtages bieten. Die Hauptaufgabe aber muß der Kampf gegen den Absolutismus und das Junkertum sein, und die Sozialdemokratie wird zeigen, daß sie den Kampf gegen diesen mächtigen Gegner mit Erfolg zu Ende führen wird.

Der Vortrag wurde von der recht gut besuchten Versammlung mit großem Interesse angehört und lebhafter Beifall lohnte den Redner.

Als Delegierte wurden die Genossen Seiler, Jahnke und Opper gewählt, als Ersatzmann Genosse Sommer.

Die Versammlung des zweiten Wahlkreises (Generalversammlung des Wahlvereins) fand im „Hofjäger-Palast“, Hasenheide, statt. Genosse Strödel sprach über die Notwendigkeit des preussischen Parteitages und erläuterte die verschiedenen Punkte seiner Tagesordnung. Eine Diskussion über den Vortrag fand nicht statt. Der Vorstand schlug der Versammlung vor, drei Delegierte zum Parteitag zu entsenden. Diefem Vorschlage stimmte die Versammlung debattelos zu. Vorgeschlagen wurden die Genossen Antrid, Rummert, Schwemke und Bernstein. Die Abstimmung ergab die Wahl der ersten drei Genossen. Anträge waren nicht gestellt, so daß die Versammlung bereits 11 Uhr geschlossen wurde.

Die Parteiversammlung für den dritten Berliner Reichstagswahlkreis tagte im großen Saal des Gewerkschaftshauses. Reichstagsabgeordneter Wolfgang Heine hielt den einleitenden Vortrag über die Fragen, die bisher auf die Tagesordnung des preussischen Parteitages gestellt worden sind. Er wies nach, daß der preussische Parteitag die Erföwderung des Vertragsbruchs der ländlichen Arbeiter und des Gefindes vor allem sich als ein Einbruch in die Gesechtung des Reichs darstelle. Dann unterzog er die Hauptvorschriften des Gesechtentwurfs einer vernichtenden Kritik, der er einen zusammenschaffenden Ausdruck dahin verlieh, daß ein so kraßes Unrecht, wie hier beabsichtigt, eine Nation beslede, ganz abgesehen von dem vielen Schaden, den es anrichtet. Man wolle den Landwirten ein billiges, zwar nicht williges, aber doch gesechtetes Personal verschaffen. Es handele sich um einen Ausdruck rohester Klassenherrschaft, wie sie in Preußen üblich sei. — Nach einer treffenden Beleuchtung unserer Wohnungsleiden gliederte er die Haltheiten und Verdröhtheiten des in Aussicht gestellten preussischen Wohnungsgefezes, das nicht einmal den bescheidensten Ansprüchen genüge. In das Notwendigste, die Beseitigung des Hausbesitzerprivilegs in den Gemeindeverwaltungen, habe man nicht gedacht. Ehe aber das nicht gefallen sei, wäre an eine gesunde Wohnungsreform nicht zu denken. Anderes mühte natürlich hinzukommen. (Erweiterung des Suteignungsrechtes usw.)

Bei Besprechung der Schulfrage gezielte Redner es besonders als einen großen Unfug, daß die Schule zu einer stöcklichen und patriotischen Drillanstalt herabgewürdigt worden sei und weiter herabgewürdigt werden solle. Er verwies auf die Notwendigkeit der in unserem Programm geforderten Trennung der Kirche von der Schule. Dagegen wäre er gegen die Beseitigung jedes Religionsunterrichtes aus der Schule. Angebracht wäre ein Unterricht über die religiöse Entwicklung der Menschheit (Religionsgeschichte) und über die Bedeutung der Religion für das menschliche Gesechtsein. — Schließlich berührte Genosse Heine noch kurz die Landtagswahlfrage, wobei er den Wunsch aussprach, der bevorstehende preussische Parteitag möge nicht beschließen, wie man sich bei der nächsten Landtagswahl verhalten solle. Was heute richtig sei, wäre vielleicht in vier Jahren falsch, und umgekehrt wäre dann vielleicht richtig, was heute falsch sei. — Das Referat fand lebhaften Beifall. Nach kurzer Diskussion wählte die Versammlung zu Delegierten die Genossen Hoch, Bohl und Wolfgang Heine. — Mit einem dreimaligen Hoch auf die Sozialdemokratie schloß die Versammlung.

Vierter Wahlkreis. In der gut besuchten Versammlung, die im Lokal „Königsbank“ tagte, sprach Reichstagsabgeordneter Rosenbühr. Er schilderte in dem interessanten Vortrage die Entstehung und die wichtigsten Punkte der preussischen Verfassung, sowie die Entwicklung der politischen Verhältnisse in Preußen, und führte den Anwesenden vor Augen, wie hier eine verhältnismäßig kleine Zahl Beschönder über das Wohl und Wehe des arbeitenden Volkes zu entscheiden hat. Der Redner wies auf den beröchtigten Gesechtentwurf gegen den Vertragsbruch der Landarbeiter hin, auf den Wohnungsgefechtentwurf, auf die traurigen Schulverhältnisse und machte auf die hohe Bedeutung aufmerksam, die die der preussischen Gesechtung unterstellten Materien für das Volk haben. Er schloß seine inhaltreichen Ausführungen mit der Bemerkung, der preussische Parteitag möge dazu beitragen, daß das Interesse für diese Angelegenheiten immer mehr wächst. Auch auf diesem Gebiete müste die Sozialdemokratie Schritt vor Schritt vordringen, bis der Sieg endlich erungen sei. — Der Vortrag fand sehr lebhaften Beifall. — Vom Genossen Stumpe wurde sodann ein Antrag eingereicht und begründet, der Einheitlichkeit und Verbildigung der Bechmittel bezweckt. Der Antrag wurde den Delegierten überwiesen. Auherdem sprach Genosse Feter zur Diskussion; er äußerte sich ganz im Sinne des Referats. — Zur Delegiertenwahl bemerkte der Vorsitzende, daß durch das Los entschieden worden war, daß zwei Genossen aus dem Südoften und einer aus dem Osten gewählt werden soll. Gewählt wurden aus dem Südoften die Genossen Emil Voigt und Wilhelm Hilm, aus dem Osten Gustav Döring.

Fünfter Wahlkreis. In der gestrigen Generalversammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins, die in Penderers Saal stattfand, wurde zunächst das Ableben des Genossen Lichtenstein, der lange als Bezirksführer der Partei dienbar gewesen ist, durch Erheben von den Sitzen geehrt. Sodann verlas der Kassierer Liepmann die Namen von 47 Genossen, die sich zur Aufnahme in den Wahlverein gemeldet hatten; gegen die Aufnahme wurden Einwendungen nicht erhoben. Hierauf referierte Genosse Wels über die Gründe der Einberufung und über die Tagesordnung des zwischen Weihnachten und Neujahr in Berlin abzuhaltenden Parteitages für Preußen. Redner ist der Meinung, daß diesem ersten preussischen Parteitage zweifellos andere folgen werden, ähnlich wie dies in den übrigen Einzelstaaten schon seit längerer Zeit üblich ist, und damit die preussischen Parteitage eine dauernde Institution bleiben werden. Es sei dies um so notwendiger, als die Sozialdemokratie dank des elenden Dreiklassen-Wahlrechts keine Vertretung in preussischen Landtage habe, und daher das Proletariat in den preussischen Parteitagen ein Nebenparlament erbilden werde von vielleicht größerer Bedeutung, wie sie der preussische Landtag habe. Denn das könne keinem Zweifel unterliegen: Alle die für die Arbeiterschaft so überaus wichtigen Fragen der spezifisch preussischen Politik würden in diesem Arbeiterparlament ungleich gründlicher und für die Öffentlichkeit wirksamer behandelt werden, wie in dem veröschten preussischen Junkerparlament. (Beifall.)

Eine Diskussion fand nicht statt; Anträge wurden nicht gestellt. — Davidsohn regte alsdann an, den Delegierten die Mahnung mit auf den Weg zu geben, eine gründliche Prüfung der Mandate auf dem Parteitag zu verlangen und dem Unfug der Protektionsmandate energisch entgegenzutreten. Redner exemplifiziert besonders auf den Kreis Frankfurt-Lebus, dessen Delegiertenwahl seines Erachtens die Uebertragung von Wunsilingsmandaten in sich schließe. — Als Delegierte wurden gewählt die Genossen Wiese, Friedländer und Roschorred. — Zum Schluß erinnerte Liepmann noch an die am heutigen Mittwoch stattfindende Stadtverordneten-Stichwahl zwischen unserem Genossen Sassenbach und dem freisinnigen Kettich, wobei er die Unterstützung der Wahl durch den „Vorwärts“ besonders anerkennend hervorhob. Er forderte nochmals zu regter Wahlbeteiligung auf, damit der Sieg unserer Partei werde, wenn auch Juden und Antisemiten Arm in Arm gegen uns marschieren.

Sechster Wahlkreis. Die Versammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins tagte im Saale des „Eiskellers“. Vor Eintritt

in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende Frechtaler des verstorbenen Genossen Freudenberg. Insbesondere erinnerte er daran, daß der Verstorbene einen Bezirk des sechsten Wahlkreises in der Stadtverordneten-Versammlung vertrat und hier, wie auch sonst seine Kraft in anerkenntlicher Weise in den Dienst der Partei stellte, bis seine gebrochene Gesundheit ihn zwang, dieser Tätigkeit zu entsagen.

Hierauf erstattete Genosse Ledebour das Referat über die bevorstehende Konferenz der Parteigenossen Preußens. Er beleuchtete die auf der Tagesordnung stehenden Fragen unter Berücksichtigung der Forderungen, die wir auf diesen Gebieten stellen und gab zum Schluß der Erwartung Ausdruck, daß die Konferenz anregend auf die Agitation wirken und dazu beitragen werde, daß wir der Erfüllung unserer Forderungen näher kommen. — Als Delegierte wurden auf Vorschlag der Bezirksführerkonferenz gewählt: Emil Schmidt, Wilhelm Krid und Paul Kaiser.

Nachdem dieser Punkt der Tagesordnung erledigt war, beschloß sich die Versammlung mit einigen in der vorigen Generalversammlung zurückgestellten Anträgen, welche sich auf geschäftliche Angelegenheiten des Vereins bezogen.

Versammlungen.

Sechster Wahlkreis. Ueber die Krisis des zarischen Absolutismus und das Erwachen des russischen Volkes sprach am Freitag der Reichstags-Abgeordnete Ledebour in einer zahlreich besuchten Volksversammlung, die im Roabiter Gesellschaftshaus stattfand. Die lebensvolle Schilderung der geschichtlichen Entwicklung sowie der gegenwärtigen kritischen Lage des russischen Absolutismus, und andererseits des opferreichen und heldenmütigen Kampfes der russischen Sozialdemokraten und Revolutionäre lang uns in den Worten, daß alle Hoffnung für die Volksbefreiung in Russland wie in allen anderen Ländern, wie überhaupt für die Menschheitsbefreiung, auf der Sozialdemokratie beruht, daß der Kampf für dieses Ideal in allen Ländern ein gemeinsamer ist, und daß darum auch jeder deutsche Sozialdemokrat sich verpflichtet fühlt, den russischen Kämpfern wertvolle Hilfe zu leisten. — Der Vortrag erregte allgemeinen lebhaften Beifall. — Der Vorsitzende forderte zum Anschluß an die sozialdemokratische Organisation und zum Abonnement der Parteipresse auf.

Die Firma A. Wertheim ersucht uns um Aufnahme folgender Veröchtigung:

In dem in der Nummer 289 des „Vorwärts“ vom 9. Dezember enthaltenen Artikel „Das Warenhaus Wertheim als Arbeitgeber“ beröchten Sie über eine am Mittwoch stattgehabte Versammlung der bei der Firma A. Wertheim beschäftigten Hausdiener z. Eine Versammlung unserer Hausdiener hat jedoch nicht stattgefunden; es war vielmehr eine von dem Vorsitzenden des Handelshülfsarbeiter-Vereins, Herrn Werner, einberufene Versammlung, welche sich mit den bei unserer Firma vorhandenen Mifständen beschäftigte sollte. In dieser Versammlung war nur ein kleiner Teil der bei uns angestellten Diener erschienen. Ferner sind die folgenden in dem oben bezeichneten Artikel enthaltenen Behauptungen sämtlich un wahr: Die Schaffner sollen mit Arbeit überlastet sein, so daß sie häufig kaum Zeit hätten, ihr Essen zu sich zu nehmen. — Eine Bezählung von Ueberflunden erfolge nur in wenigen Ausnahmefällen. — Die Verwaltungsleitung habe eine Anfrage an uns gerichtet, ob wir bei der ablehrenden Haltung beharren wollten. — Wir sollen schriftlich erklärt haben, es bleibe bei der Ablehnung. — Insbesondere sind auch die einem Mitgliede der Geschäftsleitung in den Mund gelegten Verwögenungen über die Rumpfschaft hoher und höchster Herrschaften sowie diejenigen über einen eventuellen Wozlott der Arbeiter gänzlich un wahr. Hochachtungsvoll A. Wertheim.

Vom ostasiatischen Kriegsschauplaze.

London, 13. Dezember. „Morning Post“ meldet aus Shanghai vom 12. d. M.: Der japanische rechte Flügel südlich des Schahcho machte eine Bewegung nach Norden. Die Vorhut erreichte Quansha. Es wird berichtet, daß ein heftiger Kampf entbrannt sei.

London, 13. Dezember. „Standard“ berichtet aus Tokio von gestern: Aus glaubwürdiger Quelle verlautet, daß die „Sewastopol“ unter dem Schutz der Landartillerie von Mantamshan liege, aber den japanischen Torpedo-Angriffen auf Gnade und Ungnade ausgesetzt sei. Die russischen Torpedoboots-Zerstörer sollen sich zwischen die Hospitalsschiffe gesteckt haben.

Kapstadt, 12. Dezember. (Meldung des „Reuterschen Bureaus“.) Das nach Port Arthur fahrende russische Lazarettsschiff „Orel“ ist hier zur Aufnahme von Vorräten eingetroffen.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Das Urteil im Plehwe-Prozeß.

Petersburg, 13. Dezember. Das Urteil im Prozeß gegen die Attentäter Plehwe's wurde gegen Abend veröndet. Szonow wurde zu lebenslänglicher und Sikorsky zu zwanzigjähriger Zwangsarbeit verurteilt. Die Verhandlung ist ruhig verlaufen.

Italienische Deputiertenkammer.

Rom, 13. Dezember. (B. Z. V.) Bei Beratung der Adreßdebatte als Antwort auf die Thronrede führt Ferri (Sog.) aus, die Thronrede habe nichts über den allgemeinen Zustand und über die Eckscheidung enthalten; der Zustand sei nicht das Werk einer kleinen, den Umsturz bedrohenden Zahl gewesen, sondern eine feierliche Protestkundgebung des Proletariats. Die Gruppe der Sozialisten und das Proletariat sollten sich allen Beschränkungen des Ausstandsrechts widersetzen. Taroni (Republikaner) tritt für die Notwendigkeit wirtschaftlicher Reformen ein. Sonnino fordert das Ministerium auf, sich über die Militär- und Eisenbahnfrage zu äußern.

Ministerpräsident Giolitti stellt in Abrede, daß es der neuen Kammer an politischer Information fehle und daß sie das Resultat einer Ueberföschung sei. Da Ferri und viele seiner Freunde ihr Mandat niederlegen wollten, habe die Regierung an das Land appelliert, dessen Antwort derart war, daß sie keinen Zweifel zuliehe. Die Frage der Eckscheidung wurde auf fast einstimmigen Beschluß der frühesten Kammer zurückgestellt. Bei dem letzten Wahlkampfe sprach fast niemand von der Eckscheidung, der ich übrigens günstig gegenüberstehe. Bei den Unruhen im September, die für jebeckmann und besonders für die Regierung schmerzlich waren, hätten sich gewisse Ausschreitungen nicht ereignet, wenn die Agitatoren auf den verschiedenen Kulturzustand und Geist der Bevölkerung Rücksicht genommen hätten. Jedenfalls ist es durchaus ungerath, die Regierung für einige bedauerliche Vorkommnisse verantwortlich zu machen. Gegenüber dem allgemeinen Ausstände hätte die Regierung sich vorgenommen, den Ausstand nicht gewaltsam zu unterdrücken; sie hatte Vertrauen in den guten Geist der Bevölkerung in der Ueberzeugung, daß es sich nur um eine vorübergehende Verirrung handelte. Sie empfahl daher den Präzedenz Wöhlung und Ruhe. Es ist kein Grund vorhanden, dies Verfahren zu bedauern. (Lebhafter Beifall.)

Der Ministerpräsident fügt hinzu: Wenn auch nicht alle volkswirtschaftlichen und finanziellen Reformen, die die Regierung beabsichtigte, in der vergangenen Legislaturperiode verwirklicht werden konnten, so wurden doch die Gehälter erhöht und die Lage der Arbeiter bedeutend gebessert. (Beifall.) Reformen, welche die Regierung in kurzer Zeit durchzuführen, sind nicht gering an Zahl und Bedeutung; das dauernde Bestreben der Regierung und des Palaments muß und wird es aber sein, die Lage der minder zugestellten Massen zu bessern, denn die Ausdehnung des Wohlstandes auf alle Bevölkerungsklassen ist ein sicherer Schatz des Friedens im Vaterlande. (Lebhafter, andauernder Beifall.) Die Adreß zur Beantwortung der Thronrede wird sodann mit großer Mehrheit in einfacher Abstimmung angenommen und die Sitzung veröagt.

Reichstag.

111. Sitzung, Dienstag, den 13. Dezember 1904, nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesratsstische: Graf Posadowsky. Auf der Tagesordnung steht zunächst eine Resolution des Abg. Dr. Becker (Hessen, natl.) und Genossen, in der die verbündeten Regierungen ersucht werden, unter Mitwirkung der Handwerkerkammern und Gewerbevereins-Verbände Erhebungen über die Grundlagen für eine obligatorische Alters- und Invalidenversicherung der Handwerker alsbald in die Wege zu leiten und die hierfür nötigen Mittel durch Nachtragsetat noch für das Rechnungsjahr 1904 anzufordern.

Abg. Dr. Becker (Hessen, natl.):

Unser Antrag ist das Resultat einer früheren Beratung hier im Hause. Die Regierung verhielt sich damals ganz ablehnend und deutete an, unsere Interpellation sei der Anfang vom sozialdemokratischen Zukunftsstaat des Herrn Bebel. Die kaiserliche Vorherrschaft macht aber keinen Unterschied zwischen selbständigen und unselbständigen Handwerkern. Meine politischen Freunde stehen daher heute noch auf dem Standpunkte, daß die obligatorische Versicherung, welche die Lohnarbeiter schon erlangen haben, auch auf die Handwerker ausgedehnt werden muß, trotz der damit verbundenen Schwierigkeiten, die auch wir nicht verkennen. Der Reichszuschuß für diese Versicherungsausdehnung würde nur fünf Millionen betragen. Die hierauf gerichteten Wünsche im Handwerkerstande sind von dem Momente an lebhaft geworden, als ein hoher Beamter der obligatorischen Versicherung, Geheimrat Diez, die Ausdehnung der obligatorischen Versicherung in einem zu Mainz gehaltenen Vortrage für wünschenswert erklärte. Die Handwerkervereine faßen leider in einem Jahre immer einen Beschluß, den sie im nächsten Jahre wieder aufheben. Wir müssen also die Handwerker von dieser Stelle aus darauf aufmerksam machen, daß sie ihre Sache dadurch sehr schädigen. Sie müssen sich selbst besser ergreifen. Aber andererseits ist es kein Wunder, wenn die kleinen Meister sehen, daß für ihre Gefellen besser vom Reiche gesorgt wird als für sie selbst. Aber natürlich müßten die Meister auch selbst Beiträge leisten. Die Erörterung der Handwerkerfrage gegen das Versicherungsrecht liegt daran, daß sie jetzt Beiträge leisten müssen, ohne etwas davon zu haben, und daß von diesen Beiträgen große Zugubosten erachtet werden.

Abg. Erzberger (Z.):

Während der Handwerkerfrage 1901 diese Idee anfrachte, wurde sie 1904 schon wieder vertorren. Nur die Sozialdemokraten sind ihr beigetreten. Das Organ der freisinnigen Volkspartei sprach da spöttisch von „pensionierten Geschäftleuten“ und „Handwerkern a. D.“ Ich erinnere an die Neuerung des Herrn Staatssekretärs hierüber: Die Weiterentwicklung würde uns in den Idealfuß des Herrn Bebel hineinführen. (Heiterkeit bei den Sozialdemokraten.) Leider hat die nationalliberale Partei hier eine sozialdemokratische Idee aufgenommen (Heiterkeit bei den Soziald. und Dho! bei den Nationalliberalen.) Die Zwangsversicherung wird von allen süddeutschen Handwerkern entschieden abgelehnt. Möge man zunächst die gesetzliche Festlegung des Handwerkerrechtes endlich in Angriff nehmen. (Bravo! l. Z.)

Abg. Dr. Rugdon (H. Sp.):

Wir stehen auf dem Standpunkte, den Graf Posadowsky seinerzeit ausführte, daß der Kreis der versicherungspflichtigen Personen zur Zeit nicht ausgedehnt werden soll. Nun wird darauf hingewiesen, daß sehr häufig Personen, die selbständig waren, in die Unselbständigkeit zurückgeworfen würden. Diese Tatsache ist aber im Invalidenversicherungs-Gesetz berücksichtigt durch die Möglichkeit der freiwilligen Versicherung. Die ganze Bewegung für die obligatorische Versicherung ist hervorgegangen von den Handwerkerkammern-Sekretären, hat aber im Handwerk selbst außerordentlich geringen Anklang gefunden. Nach den Erhebungen der Handwerkerkammern, die den Beratungen des Münchener Handwerkertages zugrunde gelegt haben, sollen die Handwerker über 4000 M. Vermögen pro Woche 1 M., also 52 M. das Jahr Beiträge für die Versicherung zahlen. Das kann das Handwerk unmöglich leisten.

In übrigen bin ich der Meinung, daß man Leute, die nicht sparen wollen, nicht zum Sparen zwingen soll. Wenn wir die Leute zornig machen darauf hinweisen, daß sie durch Selbständigkeit nichts erreichen können, so wird auch die Tätigkeit des Volkes eine immer geringere werden. Wir sind der Meinung, daß am allerbesten fährt, wer es am besten versteht, sich selbst zu helfen. (Beifall links.)

Abg. Richter (L.):

Versicherung und wieder Versicherung! Ich kenne genau den süddeutschen Handwerkerstand. Der will von der obligatorischen Versicherung nichts wissen. Es kommt mir überhaupt sehr merkwürdig vor, daß man die Zwangsversicherung noch ausdehnen will, wo wir an der bisherigen Sozialpolitik schon eine so schwere Last haben. Die Handwerker wollen keine Almosen aus der Reichsversicherung, sie wollen wirkliche Hilfe da, wo ihnen zu helfen ist. Wir müssen uns darauf besinnen, wie wir die unzulässige Konkurrenz unterdrücken. Die Leute, die auf dem großen Gelsack sitzen, sind es, die den Handwerkerstand lähmen. Aber die ehrlichen Handwerker wollen sich nicht zu Lohnarbeitern erniedrigen lassen. Ich breite mich nicht weiter darauf aus. (Heiterkeit.) Ich muß die Regierung energisch antportnen, nicht weiter zu gehen in der Sozialpolitik. (Bravo! rechts.)

Abg. Stadthagen (Soz.):

Alle Parteien haben bisher erklärt, sie hätten ein warmes, ein sehr warmes Herz für die Handwerker. Sie preisen die Wohltaten der Alters- und Invalidenversicherung für die Handwerker, aber sie sagen, wenn die Versicherung allgemein ausgedehnt würde, so seien wir bereits mitten im Zukunftsstaat des Herrn Bebel. Was ist das für ein Widerspruch in Ihren Anschauungen. Sie halten die Versicherung für eine Wohltat, sagen aber, alle Handwerker könnten derselben erst im sozialdemokratischen Zukunftsstaate teilhaftig werden. Ich danke Ihnen für dieses Kompliment. (Heiterkeit.) Das ist ganz das alte nationalliberale Fahrwasser. Schon bei Vorlegung des Invaliden-Versicherungsgesetzes erklärte Herr Bamberg, jetzt könne Herr Bebel zum Geheimrat ernannt werden, denn die Grundlage des Gesetzes sei eine durchaus sozialdemokratische Forderung. Nach dem sozialdemokratischen Zukunftsstaat kommen Sie ja natürlich trotzdem (Heiterkeit), aber Sie sind hoffnungsvoller als der Hoffnungsvollste unter uns, wenn Sie den Zukunftsstaat schon für so nahe herankommen glauben. (Heiterkeit.) Der Gedanke des Antrags Becker ist eine alte sozialdemokratische Forderung. Wir haben schon von Anfang an beantragt, daß der Kreis der Versicherungspflichtigen erweitert werde. Das haben Sie damals abgelehnt, auch die Herren von der nationalliberalen Partei. Auch das keine, abgeschwächte Kind, was Sie (zu den Nationalliberalen gewandt) und da vorzeigen, ist noch sozialdemokratische Ueberspannung. Sie dürfen sich nicht als Vater dieses Gedankens brüsten. (Heiterkeit.) Was verstehen Sie eigentlich unter „Mittelstand“? In Preußen gibt es nur 1,30 Proz. der Bevölkerung mit einem Einkommen von 3000 M. an. Wo bleibt da der Mittelstand? Es kommt gar nicht darauf an, ob ein Gewerbetreibender „selbständig“ ist oder nicht, sondern es kommt auf seine soziale Lage, auf seine Einkommensverhältnisse an. Sehr viele, die sich selbständig dünken, sind nichts als Angestellte von Unternehmern, die ihre Werkstätten ganz oder teilweise außerhalb der Fabrik haben. Aber sie selbst schädigen ja sogar das Handwerk durch ihre Sozialpolitik, wie wir seinerzeit nachgewiesen haben. Sie begünstigen durch Ihre Hölle die Syndikate. Sie erleichtern es diesen, das Handwerk vollends zugrunde zu richten. Sie begünstigen die autoritäre Arbeit zugunsten der

inländischen, indem Sie der letzteren die Rohprodukte verteuern. Sie sagen immer, Sie haben ein warmes Herz für das Handwerk, und dann legen Sie ihm Hölle auf! Und wenn hier von uns etwas zu Gunsten der kleinen Handwerker beantragt wird, so lehnen Sie es ab und sagen, das würden Sie selbst schon in den Einzel-Verhandlungen besorgen. Wann ist je in den Einzel-Verhandlungen etwas zu Gunsten der kleinen Gewerbetreibenden, der kleinen Bauern geschehen? Speziell der Zentrumsführer Dr. Spahn will Pläne zur Aufhebung dieser Klassen in seiner Kommode haben. (Heiterkeit.) Aber ich fürchte, wenn er diese Kommode aufmachen wird, wird sie sich als eine neue Panarabische für den Mittelstand erweisen. (Erneute Heiterkeit.) Und jetzt wollen Sie nicht einmal das Bisherige annehmen, was der nationalliberale Antrag bietet? Das schmale Recht, das die Arbeiter in der Versicherung haben, muß auch auf die anderen wirtschaftlich Schwachen ausgedehnt werden. Der Antrag Becker geht und noch lange nicht weit genug. Mit den Erhebungen sind wir natürlich einverstanden. Warum sich Herr Erzberger gegen solche Erhebungen wendet, verstehe ich nicht. Es würde sich dabei allerdings herausstellen, daß die Lage des Handwerks noch viel trauriger ist, als Sie (zum Zentrum) es jemals zugegeben haben. Wenn man sagt, die obligatorische Versicherung der Handwerker würde bei dem bisherigen Modus einen zu großen Reichszuschuß erfordern, so möge man doch zur Reichs-Vermögenssteuer übergehen. Nur 1 Proz. der Vermögenssteuer würde für diesen Zweck vollkommen ausreichen. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Es würden dann auch alle die angeblich selbständigen Existenzen des sogenannten Mittelstandes der Versicherung teilhaftig werden, die sich in so trauriger Lage befinden wie z. B. die Binnen-schiffer. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Der nationalliberale Herr Antragsteller will alle diese Kreise aus der Versicherung ausschließen. Die Erhebungen sollten auch darauf ausgeht werden, ob es nicht möglich ist, annähernd invalide Handwerker in Heilanstalten aufzunehmen. Herr Becker hat es ja hier als inerbört dargestellt, daß es Heilanstalten gebe, in denen es sogar Regelmäßig und Ordeffraktionen gebe. Ich weiß nicht, ob Herr Becker von der Regelbahn eine Schwächung des nationalen Gefühls der Akenten fürchtet, weil die Mützung der Angel in geroder Mützung auf den König geht. (Heiterkeit.) Jedenfalls ist doch bekannt, daß es den Kranken sehr zuträglich ist, wenn durch körperliche Übungen und Musik belebend auf ihre Kräfte eingewirkt wird. Der Antrag der Nationalliberalen enthält bei weitem nicht das, was nötig ist. Er bewegt sich völlig in Illusionen. Wenn der Antragsteller noch nicht glaubt, daß unser Antrag von 1888 wird aufgenommen werden müssen, so erwarte ich doch sicher, daß Sie nicht zuerst vor Erhebungen in dieser Richtung haben. — Die Jurist, daß das Schreckgespenst des Herrn Grafen v. Posadowsky, der Zukunftsstaat, kommen werde, wird Sie hoffentlich nicht zurückhalten, dem „Mittelstande“ eine geschuldete, wenn auch nur kleine Hälfte zukommen zu lassen. (Lebhafte Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Dr. Pannicke (H. Sp.):

Der Abg. Stadthagen hat gezeigt, welche prinzipielle Tragweite die Forderung der obligatorischen Invalidenversicherung für die selbständigen Handwerker hat. Wir haben den Anfang, aber nicht das Ende. Mit demselben Recht, mit dem man die selbständigen Gewerbetreibenden in dieser Versicherung hereinnimmt, können auch alle übrigen Existenzen verlangen, herangezogen zu werden. (Sehr richtig! links.) Denn einen gesicherten Lebensabend darf doch eigentlich nur eine kleine Gruppe von Millionären, und auch die nicht immer, erwarten. Will man den Kreis der Versicherungspflichtigen ausdehnen, so muß man sich auch die Kosten ansehen, und da kann man wohl annehmen, daß die Konsequenz des Antrages Becker ein Reichszuschuß von 5-15 Millionen Mark jährlich wäre. Der Abg. Stadthagen hält eine Vermögenssteuer von 1 Proz. für steuerpolitisch möglich, während man in Preußen nicht über 1/2 pro Mille hinausgehen zu können meint. Wenn ein lebhafter Wunsch nach Versicherung in weiten Kreisen der Handwerker bestände, könnte er schon nach dem geltenden Recht befriedigt werden. Darüber ließe sich ja reden, den Kreis der Selbstversicherung zu erweitern. Ueberhaupt verstehen Sie vollkommen, daß die Handwerker viel zu viel schon vom polizeilichen Zwange haben. Von 10000 Jungmännern sind noch keine 3000 Jungmännern geworden. (Hört! hört! links.) Man sage nicht, daß der Handwerkerstand durch den Großbetrieb vernichtet werde; im Gegenteil, einzelne Zweige entwickeln sich durchaus erfreulich. . . .

Vizepräsident Dr. Pannicke macht den Redner darauf aufmerksam, daß die Resolution nur von der Invalidenversicherung der Handwerker handle. (Heiterkeit.)

Abg. Dr. Pannicke (fortfahrend): Ich antworte nur auf Bemerkungen früherer Diskussionsredner. Nur in den Zweigen des Handwerks, in denen die Maschinen . . .

Vizepräsident Dr. Pannicke (unterbrechend): Ich kann nicht zulassen, daß Sie hier die allgemeine Lage des Handwerkerstandes laudatus erörtern. (Bravo! rechts.)

Abg. Dr. Pannicke (fortfahrend): Ich hoffe aber, daß die anderen Diskussionsredner dann ebenso vom Präsidenten eingeschränkt werden. (Heiterkeit.) Dann will ich dem Präsidenten gern entgegenkommen.

Vizepräsident Dr. Pannicke: Ich tue, was meine Pflicht ist. Sie haben kein Recht, mich daran zu erinnern. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. Pannicke: Das hatte ich auch gar nicht tun wollen. (Heiterkeit.) Unter den handwerkerfreundlichen Parteien gibt es zwei Richtungen, die der Agitation und die der praktischen Einzelarbeit. In der letzteren gehören wir und glauben, damit dem Handwerkerstande am besten zu dienen. (Bravo! bei den Freisinnigen.)

Vizepräsident Dr. Pannicke: Ich stelle fest, daß Sie auch nach meiner Ermahnung kein Wort zur vorliegenden Resolution gesagt haben. (Heiterkeit.)

Abg. Bruhn (Ant.):

Die Anschauung, es gäbe noch viele Handwerker, für die der Grundsatz paßt: „Das Handwerk hat einen goldenen Boden“, trifft nicht zu. Die wenigen, auf die er paßt, stehen dem großkapitalistischen Betrieb bereits sehr nahe. Meine Freunde und ich werden daher für die Resolution Becker und Genossen stimmen. Durch die verkehrte Wirtschaftspolitik ist es ja dahin gekommen, daß viele selbständige Handwerker sich schlechter stellen als manche Lohnarbeiter. Wird die Wirtschaftspolitik besser, wird die Gewerbebefreiung eingeschärft, so wird ja der Kreis der notleidenden Handwerker (Heiterkeit links) allmählich kleiner werden.

Staatssekretär Graf Posadowsky:

Unter zwei deutschen Kaisern ist unsere sozialpolitische Gesetzgebung zugunsten derjenigen Kreise unseres Volkes ausgebaut worden, die nach unseren gesamten wirtschaftlichen Verhältnissen nicht selbständig sein können. Aber jeder, der diese Frage vorurteilsfrei ansieht, muß zugestehen, daß damit auch ein sehr gewagter Schritt in wirtschaftlicher Beziehung getan war, daß mit dieser Gesetzgebung dem deutschen Volke ein Arbeitsprogramm gestellt ist, das es kaum in einem Menschenalter vollkommen durchzuführen kann. Ich stehe auf dem festen Boden, daß die sozialpolitische Gesetzgebung für unser deutsches Volk ein ungeheurer Segen gewesen ist, daß sie den Lebensstand unseres deutschen Volkes in einer ungeahnten Weise gehoben hat und daß wir ihr die stauendsten Fortschritte in der Industrie zu verdanken haben, die Deutschland in den letzten Jahren gemacht hat. (Sehr richtig!) Ich freue mich, daß diese Auffassung auch gelegentlich der Ausstellung in St. Louis allgemein zum Ausdruck kam, daß man bei allen anderen Nationen die Uebergangung hatte, ein Volk kann auf industriellem Gebiete nur solche Leistungen aufweisen, wenn es Kraft, Mut und Anpflanzungsfähigkeit bewiesen hat, den Lebensstand seiner unteren Klassen zu heben. Aber jedes Licht wirft auch seinen Schatten; und die Ueberspannung des Versicherungsprinzips hat sogar sehr starke Schattenfalten. Es treten jetzt schon psychologische Folgeerscheinungen auf, die Mangel

an Energie bekunden, eine Schwäche, die nicht mehr durch das Zusammenhalten der eigenen Kraft die Existenz zu errichten sucht, sondern sich verläßt auf die Rente. Die Rente wird eine fixe Idee, die man mit gerechten und ungerechten Mitteln zu erringen sucht. (Beifall rechts.) Ich meine, wenn man die Einführung der sozialistischen Gesetzgebung in Deutschland auch für einen Fortschritt hält, so muß man sich doch davor hüten, einen Weg zu gehen, der aus ganz Deutschland eine große Versicherungsanstalt macht. (Beifall rechts.) Solche Organisation können sich Staaten wie Rußland erlauben; in einzelnen Sonderstaaten Australiens hat man ja auch ein derartiges System der allgemeinen Versorgung eingeführt. Aber wenn es in einem großen Staate, etwa in Deutschland, eingeführt werden sollte, dann frage ich den Antragsteller: Was bleibt noch übrig von Nichtversicherung? Sie können es dann gar nicht verhindern, daß sich alle die Kreise, die sich in gleicher Vermögenslage befinden, auf denen die gleiche Unsicherheit der Zukunft liegt, auf die Versicherung stützen. Dann bleibt nur der von den Geschäften zurückgezogene Rentner ohne Versicherung. Ob das der Teil unserer Bevölkerung ist, der die Kraft der Nation darstellt, ist mir zweifelhaft. (Große Heiterkeit.) Wer selbständig sein will, muß auch die Kraft haben, für seine Zukunft zu sorgen, selbst das Risiko seines Geschäftes tragen. Schaffen wir dies Risiko aus der Welt, so rauben wir unserem Volke die wichtigsten Wurzeln seiner Kraft. (Beifall rechts.) Deshalb kann ich dem Herrn Antragsteller sagen, daß die verbündeten Regierungen den von ihm vorgeschlagenen Weg nicht gehen werden! Es wurde ein Paktus aus einem sozialdemokratischen Manne vorgelesen, in dem ich ausnahmsweise gelobt wurde und zwar, weil ich gesagt haben soll, daß es mit dem Handwerk zu Ende sei! Durch alle Versammlungen wurde diese Neuerung getragen; es handelt sich aber lediglich um ein gedankenlos übernommenes, sehr oberflächliches und mißverständliches Zettlungsreferat. Eine solche herzlose und törichte Neuerung habe ich nie getan. Ich habe allerdings gesagt, daß es unter den modernen industriellen Verhältnissen für gewisse Teile des Handwerks immer schwieriger werde, mit den großen Betrieben zu konkurrieren, und daß man das Heil nicht in einer mittelalterlichen Gesetzgebung suchen solle, sondern in einer Kräftigung des Handwerkerstandes dadurch, daß man ihm technische Kenntnisse gibt und es ihm ermöglicht, sei es auch mit einem tiefen Griff in die Staatskasse, die besten Maschinen anzuschaffen. Es macht sich bei Behandlung der Mittelstandsfrage eine gewisse Feindschaft gegen die Affoziation des Kapitals bemerkbar. Diese Affoziation bedeutet für das Handwerk eher eine gewisse Gefahr! (Sehr richtig! bei den Antifeministen.) Besonders die Affoziation des Kapitals, die sich bei den Warenhäusern zeigt. Aber man darf nicht vergessen, daß unsere großen Kulturfortschritte durch die Affoziation des Kapitals bewirkt sind. Gerade die Staaten, in denen wir keine Kapitalsaffoziation haben, sind kulturell unbedeutend. Die großen Betriebe, besonders die der Warenhäuser, hängen mit dem ganzen modernen Verkehrsweisen zusammen. An dem Tage, wo Sie in Berlin die Untergrundbahn und überhaupt die billigen Verkehrsmittel beseitigen, sind die Warenhäuser pleite. Das Klinge und Kartelle für den Mittelstand eine große Gefahr bedeuten, ist oft ausgesprochen und anerkannt worden. Aber wenn man irgendwie gegen Kartelle vorgehen will, so muß man bemerken, daß bis jetzt kein Staat zu einer solchen Gesetzgebung sich kräftig genug sah. In Amerika ist das Trustwesen sehr ausgebildet, und von alleroffizieller Seite ist in ganz offiziellen Keuerungen dort eine Arbeiterführer-Gesetzgebung als wünschenswert hingestellt worden. Aber bis jetzt ist ein positiver Gesetzesvorschlag noch nicht gemacht worden. Wenn man sich entschließen könnte, ein derartiges Gesetz zu geben, so müßte es ein Gesetz sein, das die Uebergriffe des Kartellwesens beseitigt, ohne den großen Anturfaktor zu lähmen, der auch dieser Affoziation zugrunde liegt. Kom Dörsengesetz soll man gesagt haben, daß man vierstündig hindurchfahren könne. So dürfte ein Trustgesetz natürlich nicht beschaffen sein. Die Gefährdung des Mittelstandes wurde zum Teil auch auf die Gewerbebefreiung zurückgeführt. Nun, die Gewerbebefreiung ist zusammen mit der Freiheit im Parlament und mit der Pressefreiheit geboren (Sehr richtig! links), und von den beiden letzten Freiheiten macht man doch einen ziemlich weitgehenden Gebrauch. (Große Heiterkeit.) Da wird man im Ernst nicht daran denken können, die Gewerbebefreiung zu beseitigen. Es bewegen sich jetzt einige wirtschaftliche Strömungen in der Linie, vom Staat zu viel zu verlangen in bezug auf das Eingreifen in das wirtschaftliche Leben. (Sehr richtig! rechts.) Es wird uns die französische Revolution vorgehalten. Da sind ja alle bestehenden Gesetze sehr radikal beseitigt worden. Aber im modernen Frankreich sind trotz der 10 oder 11 Revolutionen die das Land durchgemacht hat, eigentlich nur die Namen und Personen geändert, die großen sozialen Schäden sind dieselben geblieben. Und in dem republikanischen Frankreich, das man uns so oft vorhält, hat man die demokratische Wahrfregel, die Preußen und das Deutsche Reich ergriffen hat, noch nicht durchgeführt, die Menschen noch ihrem Vermögen und Einkommen zu den Staatslasten heranzuziehen. (Lebhafte Zustimmung rechts und in der Mitte.) Bewußt kann für den Mittelstand noch viel geschehen, und muß noch viel geschehen. (Bravo! rechts.) Die Einzelstaaten müssen große Mittel aufwenden, um die Handwerker technisch und kaufmännisch besser zu bilden und ihnen die Möglichkeit zu geben, ihre Bildung zu verwerten. Aber weder ein sozialistischer Volkstrüben noch der extreme Agrarier der Mittelstandspartei wird, sei es durch eine kollektivistische Gesellschaftsordnung, sei es durch eine Gesetzgebung, die zu langfristigen überlebigen Formen des Wirtschaftslebens zurückführt, die moderne Entwicklung hindern können, auf der unsere ganze Gesellschaft beruht. Welche Richtungen werden nie realisiert werden.

Herr Bruhn hat meine früheren Ausführungen über das Einkommen der Handwerker und ihre Verlastung durch Versicherungsbeiträge als falsch hingestellt. Durch sehr genaue Feststellungen in einer bestimmten Berliner Tischlerei mit 15 Gesellen und zwei Lehrlingen habe ich ermittelt, daß die Versicherungsbeiträge pro Kopf 71,11 M. ausmachen, daß aber der Reingewinn des Meisters 12 100 M. jährlich beträgt. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Die Versicherungsbeiträge stellen 3,6 Proz. des Lohnes dar. Von diesem Prozentsatz für die Arbeiterversicherungen kann kein Handwerker zugrunde gehen.

Ich schreie mit der Versicherung, daß wir alles tun werden, um das Handwerk nicht nur zu erhalten, sondern zu leben und seine Lebenslage aufzubessern, soweit die Gesetzgebung und eine vollständige Verwaltung das vermögen. Aber ich warne die Vertreter der Mittelstandspartei, auf eine Staatskasse zu rechnen, die nie verwirklicht werden kann. (Lebhafte Beifall in der Mitte.)

Abg. Dr. Pannicke (natl.):

Nur um die kleinen Betriebe soll es sich ja handeln, um jene flüchtigen Gestalten, die zwischen Gesellen- und Handwerkerstand hin und her schwanken. Wir wollen den Reichstag heute durchaus noch nicht festlegen, die Zwangsversicherung einzuführen. Wir nahmen an, daß das Zentrum nach seinen Erklärungen im Januar sich mit uns in dem Wunsche, Erhebungen über die Frage anzustellen, vereinigen würde. Herr Erzberger meinte, unser Antrag sei ein Anfang zum Zukunftsstaate der Sozialdemokraten, die ja übrigens (zu den fast leeren Rängen der äußersten Linken gewandt) gar nicht anwesend sind. (Widerpruch bei den Sozialdemokraten.) Ach so, ich glaube, Sie wollten uns heute ganz allein lassen. (Heiterkeit.) So lange wir nicht zur Beschänkung der Gewerbebefreiung tun und nur dafür sorgen, daß die Grundlage eines gefunden Gewerbebetriebes durch Selbsthilfe der daran Beteiligten erhalten bleibe, so lange kann doch keine Rede davon sein, daß wir nach dem Zukunftsstaate, wo jede Gewerbebefreiung aufgehoben ist, abmarschieren.

Man wirft uns vor, den staatssozialistischen Stein ins Rollen gebracht zu haben. Das ist ganz unbedeutend. Ich weiß nicht, wer



**Versammlung der Fabrikanten** soll es deshalb zu lebhaften Auseinandersetzungen gekommen sein, weil die Wendung, auf die ihre Führer sie vertrieben hatten, nicht eingetreten ist. — Wie fast immer, so wurde auch in dieser Versammlung über die Verdrängung des Rechts der Streikposten durch Polizeibeamte lebhaft Klage geführt. Auch zwei Söhne eines Fabrikanten fühlten sich zu Taten gegen Streikposten angeregt. Sie überfielen einen solchen in der Dunkelheit und vergriffen sich tödlich an ihm. Gegen die beiden gewalttätigen jungen Leute ist Strafandrohung gestellt. — Alle Redner, die in der Versammlung sprachen, traten einstimmig dafür ein, daß der Beschluß der vorigen Versammlung hochgehalten werde. Die Kommission konnte mitteilen, daß die Streikenden zu Weihnachten eine Entlastung erhalten, so daß sie für die Feiertagswoche mehr haben, als wenn sie noch vor Weihnachten in Arbeit treten würden. Unter keinen Umständen können die Fabrikanten darauf rechnen, daß die Streikenden noch vor Weihnachten an Wiederaufnahme der Arbeit denken. Wenn erst Weihnachten und Neujahr vorüber ist, dann gestaltet sich die Situation für die Arbeiter günstiger als sie jetzt ist. Die Versammlung beschloß, daß die Firmen, bei denen gestreikt wird, jede Woche zweimal veröffentlicht werden.

### Deutsches Reich.

**Die Fortschritte des Metallarbeiter-Verbandes in der Provinz Brandenburg** gehen recht deutlich aus dem Bericht hervor, der am Sonntag auf einer im Berliner Gewerkschaftshaus abgehaltenen Bezirkskonferenz für den 3. Verbandbezirk gegeben wurde. Nach Mitteilungen des bisherigen Bezirksleiters Cohen hatte die Organisation im Juli vorigen Jahres in den Ortschaften der Provinz Brandenburg (außer Berlin) etwa 3300 Mitglieder, deren Zahl bis jetzt auf circa 5000 gestiegen ist. Die Agitation konnte mit Hilfe der in Berlin vorhandenen agitatorischen Kräfte so nachhaltig betrieben werden, daß die Vermehrung der Mitgliederzahl im dritten Bezirk die Durchschnittszunahme des Gesamtverbandes bedeutend übertraf. Gegenwärtig umfaßt der Bezirk 30 Verwaltungsteile, darunter acht neugegründete, die auf der Konferenz durch 33 Delegierte vertreten waren. Den Verhandlungen wohnten außerdem noch der Verbandsvorsitzende Schlick und der Hauptkassierer Werner aus Stuttgart bei. Während der Berichtzeit ist die Organisation auch in den Provinzorten in eine Anzahl Lohnunterschieden verwickelt worden, die sich in ihrer großen Mehrzahl jedoch auf die Arbeit von Lohnreduzierungen z. B. beschränkten und größtenteils erfolgreich endeten. Beteiligt waren hieran in erster Linie die Städte Brandenburg, Rathenow, Neuruppin, Kottbus und einige andere. Da die Bezirksleitung bisher in den Händen des Berliner Bevollmächtigten Cohen gelegen hat, dieser jedoch mit der Erledigung der Berliner Verbandsgeschäfte vollumfänglich in Anspruch genommen ist, so wird demnächst ein neuer Bezirksleiter eingesetzt werden. Die hierzu nötige Prüfungskommission wurde auf der Konferenz gewählt. Einer scharfen Kritik wurde sodann der „unlautere Wettbewerb“ einiger anderer Gewerkschaften unterzogen, die bemüht sind, ihren Mitgliederbestand in den Betrieben der Metallindustrie zu vergrößern und unter Hinweis auf die bei ihnen niedriger bemessenen Beiträge in wenig ansprechender Weise dort zu ernten suchen, wo der Metallarbeiter-Verband gefaßt hat. Diesem Uebelstande, sowie auch den häufigen Befugnisüberschreitungen der örtlichen Gewerkschaftsleiter, bei denen u. a. eine förmliche Gründungsmanie von Arbeiterssekretariaten eingetreten sei, soll durch eine gründliche Aussprache auf dem kommenden Gewerkschaftskongress nach Möglichkeit gesievert werden. Schließlich nahm die Konferenz nach einem Referat Schlicks eine Resolution an, in der sie sich im Prinzip mit den Vorschlägen des Hauptverbandes einverstanden erklärt, wonach der kommende Verbandstag eine Erhöhung der Beiträge um 10 Pf. zum weiteren Ausbau der Unterstützungsleistungen beschließen möge. Ferner wurde beschlossen, beim Verbandstage zu beantragen, die Arbeitslosen-Unterstützung bzw. die einzuführende Erwerbslosen-Unterstützung zukünftig nicht erst vom achten, sondern schon vom vierten Tage an zu zahlen.

**Will das Grundkapital einen Streik provozieren?** Rassenhaft häufen sich die Klagen der Ruhrbergleute über Chilianierungen, die tatsächlich oft so sehr jeder Logik entbehren, daß man sich des Eintrucks, das Grundkapital wolle mit Gewalt die Leute in einen Streik hineinziehen, nicht erwehren kann. Die in Anna wohnenden Belegschaftsmitglieder der Zeche „Königsborn“ nahmen in zwei Versammlungen Stellung zu einer plötzlich vorgenommenen Betriebsänderung, durch die es den Leuten unmöglich gemacht wird, zur Heimkehr abends den letzten Zug zu benutzen, so daß sie infolgedessen teilweise zwei Stunden zu Fuß gehen müssen. Das Ansuchen, diese Anordnung zurückzunehmen, hat die Verwaltung mit dem Hinweis auf — spätere Fahrplanänderung abgewiesen! Degreifischer Weise herrschte in den Versammlungen große Aufregung, nur mit größter Mühe gelang es den Organisationsleitern, die Leute zu einer vorläufig noch abwartenden Haltung zu bewegen. Die Verwaltung soll nun aufgefordert werden, wenigstens so lange, bis die in Aussicht gestellte Fahrplanänderung in Kraft tritt, die alte Betriebsordnung beizubehalten. — Die Belegschaften der Zeche „Bruchstraße“ fühlten sich veranlaßt, am Donnerstag in zwei Versammlungen erneut gegen die Verwaltung Stellung zu nehmen; die kürzlich angeordnete Arbeitszeitverlängerung gilt durchaus noch nicht als verbindlich. — Ein Streik konnte den Kohlenhägern jetzt allerdings passen, das gäbe ein feines Weihnachtsgeschenk für sie, die Kohlenpreise würden kräftig anziehen.

**Streik und Ausperrung.** In Kurath bei Arefeld streifen in der Seidenweberei von C. Lange sämtliche Weber, die Firma hat daraufhin alle Hilfsarbeiterinnen und Arbeiter ausgesperrt, so daß der große Betrieb vollständig ruht. Die Weber, mit einer kleinen Ausnahme im christlichen Verbandsorganisiert, hatten eine Lohn-erhöhung gefordert, welche Forderung von der Firma abgelehnt wurde. Tatsache ist, daß bei der betreffenden Firma die schlechtesten Löhne im ganzen Bezirk gezahlt werden, trotzdem nahm sich der Fabrikantenverband seines bedrängten Mitgliedes an. Während die Vertreter des Unternehmerverbandes bei den Verhandlungen, die die Firma lange mit ihren Arbeitern hatte, zugezogen wurden, wurde der Antrag der Arbeiter, auch einen Vertreter ihrer Organisation hinzuzuziehen, strikte abgelehnt. Es soll sich um einen Beschluß des Textilindustriellen-Verbandes handeln, mit Vertretern der Arbeiterorganisationen nicht zu beraten. Der Fabrikantenverband hat schon, um die Streikenden mürbe zu machen, eine schwarze Liste, die sämtliche Namen der Streikenden und Ausgesperrten enthält, an seine Mitglieder gesandt, damit erstere nicht eingestellt werden.

**In der Zigarettenfabrik Krennion zu Dresden,** Inhaber Brüsig u. Wollmann, herrschen eine Reihe skandalöser Mißstände. Als die Vertreter des Tabakarbeiter-Verbandes deswegen bei der Firma vorstellig werden wollten, wurden sie abgewiesen; zugleich hat die Firma sämtliche Verbandsmitglieder entlassen. — Zuzug ist fernzuhalten.

### Soziales.

**Der Stadtschreiber in der Ortsklassen-Verwaltung.** Die Orts-Krankenkasse in Wald bei Solingen wird seit zehn Jahren von dem Stadtschreiber Vogt verwaltet. Er ist von der Stadt angestellt, bearbeitet im Hauptamt Steuerfachen und hatte im Nebenamt die Ortskasse zu verwalten und für die Kasse die Geschäfte der Versicherungsanstalt Rheinprovinz zu führen. Dafür zahlte die Ortskasse und die Versicherungsanstalt der Stadt Beiträge zum Gehalt dieses Beamten. Vogt hatte sich unbegrenztes Vertrauen erworben und konnte schalten und walten wie er wollte. Niemand dachte jemand an eine gründliche Revision. Die mitverantwortlichen Vorstandsmitglieder legten unbedenken ihre Unterschrift zu allem, was Vogt ihnen vorlegte. Auch keine Aufsichtsbehörde hat jemals eine gründliche Revision vorgenommen.

Das ging bis in den Februar dieses Jahres. Bei einer da vorgenommenen genaueren Revision der Kassenkonten ergaben sich verschiedene Unregelmäßigkeiten.

Da der Bürgermeister von Wald aber abwesend war, so nahm der Düsselborfer Beamte die Monitis mit nach Hause und schickte die gefundene und zu Papier gebrachten Mängel in der Kassenverwaltung des Vogt an das Bürgermeisteramt zu Wald, damit dieses dem B. etwas besser auf die Finger sehe. Diesen Brief fing Vogt ab und beantwortete ihn in höchst eigener Person dahin, daß die Kassen des pp. Vogt in völliger Ordnung und die vorgefundenen Mängel abgestellt seien. Dieses von Vogt angefertigte Schriftstück ließ dieser von einem Weigerordneten und dem Vorsitzenden der Orts-Krankenkasse unterschreiben, was die guten Leute und schlechten Nussknanten in dem Glauben taten, es handle sich um das Revisionsprotokoll. Dann wurde der so schön gelungene Brief an die Versicherungsanstalt zu Düsseldorf abgeschickt.

Im April verkündete der Bürgermeister dem Herrn Sekretär, daß innerhalb dreier Tage wieder ein Revisor aus Düsseldorf käme; er möge seine Sachen in Ordnung halten. Und nun war das Maß voll; der Herr Stadtschreiber verschwand und die Revision stellte fest, daß er der Versicherungsanstalt 36 500 M. und der Ortskasse 31 000 M. unterschlagen hatte. Dabei wird angenommen, daß damit noch nicht die Gesamtsumme der Unterschlagungen festgestellt ist. Vogt sitzt bereits in Untersuchungshaft. Wie er die Unterschlagungen möglich gemacht hat, ist noch nicht bekannt.

Jetzt wird nun die Ortskasse auch noch haftbar gemacht für den der Versicherungsanstalt entstandenen Schaden, obwohl es gar nicht ihr eigener Beamter war, der die Veruntreuungen begangen hat. Die Stadt übernimmt nur die Garantie für die Einhaltung der Rückzahlungen. Das schönste aber kommt noch. Vom 1. Januar an errichtet die Versicherungsanstalt in Wald eine eigene Hebestelle und dieser wird auch die Verwaltung der Ortskasse angegliedert, so daß hier in einem Falle praktisch erreicht ist, was die Revisoren der Versicherungsanstalt nach freundschaftlichem Muster überhaupt anstreben: die Angliederung der Krankenkassen an die Versicherungsanstalten. Das Ortsstatut ist von der Stadtverordneten-Versammlung unter Zustimmung der sechs sozialdemokratischen Stadtverordneten bereits in diesem Sinne geändert worden. Die Generalversammlung der Ortskasse, die am Sonntag stattfand, sträubte sich anfangs gegen die Reorganisation und ebenso gegen die Uebernahme des Schadenersatzes für die Versicherungsanstalt. Der Bürgermeister als Vorsitzender dieser Versammlung drohte mit Zwangssetzungen, und schließlich stimmte die Generalversammlung gegen eine erhebliche Minderheit der Aufhebung ihrer Selbstständigkeit zu. Gegen die Haftbarmachung für den Schaden der Versicherungsanstalt will sie jedoch klagen.

**Das Stadtverordneten-Kollegium in Würzen** beschloß die Errichtung eines Gewerbe-Schiedsgerichts. Den Anstoß dazu gab eine Petition mit über 1100 Unterschriften, die in diesem Jahre in einer von den vereinigten Gewerkschaften einberufenen Versammlung beschlossen wurde.

## Aus Industrie und Handel.

Die Berliner Börse stand am gestrigen Tage unter einem ziemlich ausgeprägten Druck, der, wenn er auch nicht gerade heftig war, doch zu nicht unbeträchtlichen Kursrückgängen führte, besonders auf dem Markt für amerikanische Bahnenwerte und deutsche Industrieaktien. Von den deutschen Aktien wurden z. B. Vöckumer um etwa 4 Proz., Rheinische Stahl um 2 1/2 Proz. und die Aktien der Laurahütte um 2 Proz. niedriger, und von Kohlenwerten erfuhr die Konsolidation eine Abschwächung von 3 Proz., Harpener von 2 Proz. und Gelsenkirchener von 2 1/2 Proz. Als widerstandsähigster erwies sich Bankaktien, wiewohl auch die Aktien der Deutschen Bank, der Dresdner Bank und des Schoaffhausenschen Bankvereins um circa 1 Proz. einbüßten. Auch der Kassamarkt für Industrieaktien verkehrte im allgemeinen in matter Haltung und verzeichnete eine ganze Anzahl Kursrückgängen.

Als Ursache werden die Kursstürze vom amerikanischen Kupfermarkt genannt, und vielleicht mögen die Vorgänge, die sich in den letzten Tagen an der New Yorker Börse abspielten, tatsächlich einen gewissen Anstoß geliefert haben. Die eigentliche Ursache ist jedoch in der Ueberspekulation zu suchen, die seit geraumer Zeit die Berliner Börse beherrscht. Dafür spricht schon die Tatsache, daß die Angebote von Wertpapierpapieren nicht vom Privatpublikum ausgingen, sondern die Verkaufsaufträge sich auf die berufsmäßige Spekulation beschränkten.

**Preussens Ernte im Jahre 1904.** Die „Statistische Korrespondenz“ veröffentlicht eine Uebersicht über die dem Königlich-Statistischen Bureau von den landwirtschaftlichen Vertrauensmännern eingeleiteten Ernteschätzungen. Danach hat die letztjährige Winterfaat nicht viel durch Auswinterung gelitten. Es wurden nur umgepflügt werden 0,38 Proz. Winterweizen (gegen 20,79, 0,27, 46,90 und 4,32 in den Vorjahren), 0,40 Winterroggen (gegen 2,57, 0,17, 11,30 und 3,19 desgl.), 2,44 Klee (gegen 1,39, 1,05, 13,20 und 5,72), 0,85 Luzerne (gegen 2,07, 0,73, 6,40 und 1,99). Auch sonst ist nichts zu erwähnen, was den Anbau beeinflusst hätte, wie zum Beispiel im Vorjahre die großen Ueberschwemmungen. Die Ernteschätzungen betragen im Hektar

	1900	1901	1902	1903	1904
Winterweizen	1134846	860069	1036935	870317	1040140
Sommerweizen	76939	206705	84819	172225	95556
Winterroggen	4514572	4277205	4628701	4501837	4500174
Sommerroggen	60678	103308	60148	75531	60606
Sommergerste	886741	1050988	873875	917104	870062
Hafer	2697373	2945440	2722777	2815851	2734420
Kartoffeln	2231818	2292367	2223669	2200870	2255205
Klee	1175486	1125107	1228947	1204402	1298224
Luzerne	87938	85710	87772	86325	85714
Wiesen	3273378	3267854	3269421	3241093	3267008

Der Ertrag war für die Winterung, hauptsächlich Roggen, sehr reichlich, für die Sommerung weniger, aber immer noch besser als im Durchschnitt seit 1893, dem ersten Jahre der Ernteschätzung durch die landwirtschaftlichen Vertrauensmänner. Eine Vergleichung der in den letzten fünf Jahren geernteten Mengen ergibt, daß nächst 1903 mit 16 466 Tausend Tonnen 1904 mit 16 194 die günstigste Getreide-Ernte hatte. Für 1902 stellten sich 16 095, für 1900 15 043 und für 1901 15 913 Tausend Tonnen heraus. Kartoffeln waren dagegen 1904 mit 24 655 Tausend Tonnen am schlechtesten geraten, ebenso die Heu-Ernte mit deren 14 179 gegen 19 924 im Vorjahre, 19 130 im Jahre 1902, 14 993 im Jahre 1900 und 14 372 im Jahre 1901. Es wurden geerntet Tonnen

	1900	1901	1902	1903	1904
Winterweizen	2245515	1025916	2260335	1756952	2258016
Sommerweizen	145063	395504	164241	396751	188448
Winterroggen	6313121	5719324	7035035	7266328	7528411
Sommerroggen	57968	98874	68406	77337	59031
Sommergerste	1649682	1931981	1664496	1823557	1641835
Hafer	4631648	4746536	4902672	5172140	4518971
Kartoffeln	27564408	33997923	29652288	28763738	24655447
Kleeheu	3565428	3533388	5935406	6292779	4417309
Luzerneheu	4629223	407676	498312	483005	387447
Wiesenheu	10934739	10430493	12696695	13147139	9374696

**Baumwolle.** Die Preise der Rohbaumwolle zeigen die Neigung noch weiter herabzusinken. Sie stellen sich für Dezemberlieferung jetzt in Bremen und Hamburg auf ca. 40 Pf. pro Pfund, gegen 55 Pf. zu Anfang Februar, als Sullh oben auf war.

Die Hamburg-Amerika-Linie übernimmt das Reisebureau von Carl Stangen. Die Hauptbedeutung der Eingliederung besteht nach dem „Hamburgischen Correspondenten“ darin, daß einerseits dem Stangenschen Bureau, das bisher in der Hauptsache nur in Berlin seinen Wirkungskreis hatte, während seine Filialen an anderen

deutschen Plätzen nicht von großer Bedeutung waren, die sämtlichen Vertretungen der Hamburg-Amerika-Linie an etwa 20 größeren deutschen und österreichischen Plätzen angegliedert werden, während andererseits die Hamburg-Amerika-Linie in die engen Beziehungen eintritt, die das Stangensche Bureau mit fast sämtlichen Eisenbahnverwaltungen des In- und Auslandes unterhält. In Zukunft wird es also auch an allen größeren Plätzen des Inlandes dem Publikum möglich sein, direkte Fahrkarten nach annähernd sämtlichen überseeischen Plätzen in nah und fern zu erhalten.

**Eisen- und Stahlproduktion der Welt im Jahre 1903.** Die Eisenindustrie hat in den großen Industriestaaten längst den einst übermächtigen „King Cotton“ entthront und seine Stellung eingenommen. Mag auch noch immer die Baumwollindustrie eine enorme Bedeutung im modernen Wirtschaftsgerüst behaupten, gegen die Eisenindustrie kommt sie nicht auf, und doch scheint es, als stände diese erst im Anfang der Entwicklung. Jedes Jahr zeigt die Statistik eine weitere beträchtliche Zunahme der Eisen- und Stahlproduktion. Auch im letzten Jahre hat nach einer Zusammenstellung des „Engineering and Mining Journal“ die Produktionsmenge sich wieder bedeutend vermehrt trotz der Eisenkrise in den Vereinigten Staaten von Amerika und in Rußland.

Die Roheisenproduktion der Welt im Jahre 1903 wird auf 46 733 000 Tonnen berechnet; sie weist somit gegen das Vorjahr, in dem sie sich auf 44 310 738 Tonnen bezifferte, eine Zunahme von 5,5 Proz. auf. Beteiligt an dieser Erzeugung waren:

Vereinigte Staaten von	1903		Gegen 1902 + mehr - weniger
	1903	1902	
Amerika	18 003 448	18 297 400	+ 293 952
Deutschland	8 402 600	10 085 634	+ 1 682 974
Großbritannien	8 653 976	8 952 183	+ 298 207
Oesterreich-Ungarn	1 355 000	1 355 000	+ 20 000
Belgien	1 102 910	1 216 500	+ 113 590
Kanada	324 670	265 418	- 59 225
Frankreich	2 427 427	2 827 668	+ 400 241
Italien	24 500	28 250	+ 3 750
Rußland	2 568 000	2 210 000	- 358 000
Spanien	330 747	380 284	+ 49 537
Schweden	524 400	489 700	- 34 700
Andere Länder	615 000	625 000	+ 10 000
Insgesamt	44 810 738	46 733 000	+ 2 422 262

Die Zunahme der Weltproduktion im letzten Jahre ist also hauptsächlich der gesteigerten Produktion in Deutschland, die gegen das Vorjahr um 20 Proz. größer war, zuzuschreiben. Daneben haben allerdings auch Frankreich, Großbritannien und Belgien ihre Erzeugung vergrößert, wenn auch in weit geringerer Maße. Zugleich zeigen die obigen Ziffern, daß von dem gesamten Roheisenertrag im Jahre 1903 37 335 247 Tonnen, d. h. ungefähr 80 Proz., allein in der nordamerikanischen Union, Großbritannien und Deutschland produziert worden sind.

Die Stahlproduktion der Welt im Jahre 1903 betrug:

Vereinigte Staaten von	1903		Gegen 1902 + mehr - weniger
	1903	1902	
Amerika	15 188 406	14 788 593	+ 417 813
Deutschland	7 780 682	8 801 515	+ 1 020 833
Großbritannien	5 102 420	5 114 647	+ 12 227
Oesterreich-Ungarn	1 143 900	1 146 000	+ 2 100
Belgien	776 875	981 740	+ 204 865
Kanada	184 950	132 500	- 52 450
Frankreich	1 635 300	1 854 620	+ 219 320
Italien	119 500	116 000	- 3 500
Rußland	1 730 250	1 525 000	- 205 250
Spanien	163 564	199 842	+ 36 278
Schweden	288 500	310 000	+ 21 500
Andere Länder	412 000	418 000	+ 6 000
Insgesamt	34 519 347	35 368 257	+ 848 910

Die Stahlerzeugung der Welt ist hiernach gegen das Vorjahr nur um 2,5 Proz. gestiegen, während die Roheisenerzeugung sich um 5,5 Proz. gehoben hat. Es hängt dies mit der geringeren amerikanischen Stahlproduktion und der größeren Erzeugung von Gußeisen in Deutschland und Großbritannien zusammen.

## Versammlungen.

Die Stichwahl im 30. Kommunalbezirk.

Am Montag tagte im „Hofenthaler Hof“ wieder eine vom sozialdemokratischen Wahlkomitee einberufene Wählerversammlung. Es handelte sich, wie der Referent Dr. Wehl in der Einleitung seines Vortrags sagte, nicht darum, Wähler, die entschlossen sind, dem liberalen Kandidaten ihre Stimme zu geben, für den sozialdemokratischen Kandidaten zu gewinnen, denn ein solches Vorhaben sei so wie so aussichtslos. Vielmehr sei der Zweck der Versammlung der, die Anwesenden aufzufordern, daß sie die kurze Zeit vor der Wahl ausnutzen, um in den Kreisen ihrer Bekannten lebhaft zu agitieren. Unsere Aufgabe sei, von den 3300 Wählern, die bei der Hauptwahl ihr Stimmrecht nicht ausgeübt haben, so viele als irgend möglich an den Wahltag zu bringen und sie zur Wahl unseres Kandidaten zu veranlassen. In diesem Sinne müsse jeder sozialdemokratische Wähler die Frist, die uns noch zur Agitation bleibt, ausnutzen. Daß der Freisinn nicht die geeignete Vertretung für die Interessen der Arbeiter und kleinen Leute sei, das zeigte der Redner, indem er eine Reihe kommunaler Vorgänge aus der letzten Zeit besprach. Zum Schluß gab der Referent der Erwartung Ausdruck, daß wir um den Erfolg der Wahl nicht besorgt sein brauchen, wenn unsere Parteigenossen die sämtlichen Wähler aufreißeln und sie an ihre Pflicht erinnern. Hierauf nahm unser Kandidat Sassenbach das Wort. Er bezog sich auf ein von den Freisinnigen am Sonntag verbreitetes Flugblatt. Dasselbe ist unterzeichnet von Junungsmeistern, Kaufleuten, Fabrikanten, Juristen und Rentiers. Also der beste Beweis, daß der freisinnige Kandidat gar kein Vertreter der Arbeiter sein will, denn sonst hätte er gewiß auch Arbeiter gefunden, die das Flugblatt mit unterschrieben hätten. Wenn aber in dieser Hinsicht die Freisinnigen die Wahrheit befanden, daß sie keine Vertreter der Arbeiter sind, so seien sie in anderer Hinsicht weniger wahrheitsliebend. In dem Flugblatt werde der Anstoß zu erwecken gesucht, als könne die sozialdemokratische Minderheit in der Stadtverordneten-Versammlung gar nichts ausdrücken und daß es deshalb doch auch bei sozialen Reformen auf die Freisinnigen ankomme. Nun sei es aber eine selbst vom Stadtverordneten-Vorsitzer in der letzten Sitzung anerkannte Tatsache, daß die Anwesenheit von Sozialdemokraten im Rathause von erheblicher Bedeutung für die Ergreifung von Maßnahmen zum Wohle der arbeitenden Bevölkerung ist. Im Hinblick auf diese Tatsache, so schloß der Redner, habe die Stadtverordnetenwahl eine große Bedeutung, und keinem Arbeiter könne es gleichgültig sein, ob der Freisinn oder die Sozialdemokratie in der Wahl siege. Auch unter den Wählern, die sich an der Hauptwahl nicht beteiligten, seien viele Arbeiter. Diese bei der Stichwahl für uns zu gewinnen, sei die Aufgabe unserer Parteigenossen. Nicht auf die in Aussicht gestellte Stimmhaltung der Antisemiten dürften wir rechnen. Der eigenen Kraft vertrauend und unter Heranziehung der Reserven bis zum letzten Mann würden wir den Sieg erringen. — Nachdem noch Genosse Gutmann gesprochen hatte, schloß der Vorsitzende Liepmann die Versammlung mit einigen Mitteilungen über die zu leistende Wahlarbeit und der Aufforderung, daß jeder Parteigenosse mit aller Kraft für die Wahl unseres Kandidaten Sassenbach wirken möge.

# H. Esders & Dyckhoff

Leipzigerstraße 50, Ecke Jerusalemerstraße am Dönhofsplatz.

Oranienstraße 48, Ecke Luckauerstraße am Moritzplatz.

## Größtes Spezial-Haus für Herren- und Knaben-Garderoben

fertig und nach Mass.

### Winter-Paletots, 1 und 2reihig

in marengo Cheviot und Eskimo, besonders elegant und preiswert . . . . . Mk. **12.50**  
Mk. 16.—, 21.—, 27.—

### Winter-Paletots, 1reihig

in ersten Neuheiten, kariert und gestreift Cheviot, schick gearbeitet, Glockenform . . . . . Mk. **16.—**  
Mk. 21.—, 27.—, 33.—, 39.—

### Winter-Paletots, 1 und 2reihig

auf Seide u. in rein woll. Plaidfutter in den vornehmsten Eskimo- u. Fantasie-Stoffen, Maßarbeit ersetzend, Mk. **27.—**  
Mk. 33.—, 39.—, 45.—, 52.—, 65.—

### Winter-Loden-Joppen

warm gefüttert, bester Loden, **4.90**  
in verschiedenen Farben Mk.  
Mk. 6.50, 9.90, 12.50, 15.—

### Arbeiter- und Berufs-Bekleidung.

### Kinder- u. Jünglings-Winter-Paletots

in enormer Auswahl und äußerst preiswert.

### Gelegenheitskauf! Schlafdecken

in Wolle, extra schwer  
à 3<sup>50</sup>, 4<sup>50</sup>, 5<sup>00</sup>, 6<sup>00</sup> M.

### Pferdedecken

à 2<sup>50</sup>, 3<sup>50</sup>, 4<sup>50</sup>, 5<sup>50</sup> M.

### Reisedecken

Neueste Tiger-Muster  
à 4<sup>55</sup>, 6<sup>00</sup>, 8<sup>00</sup>, 10<sup>00</sup> M.

Versand per Nachnahme.

### Emil Lefèvre

Berlin S. Oranienstr. 158.

Fehlerhafte Decken

spotbillig!

Pracht-Katalog

sowie Weihnachts-

Extra-Liste

gratis und franko.

## Eine Bitte!

Als ich vor Jahren feste Preise im Garderobenhandel einführte, hatte ich mit manchem Unglauben und manchem Vorurteil zu kämpfen. Nur schwer konnte es die Menge begreifen, daß sie bei mir tatsächlich besser kauft, als dort, wo sie handeln kann. Aber die Mehrzahl hat's doch begriffen! Ich kann konstatieren, daß mein Umsatz in jeder Saison gestiegen ist und daß jeder zufriedene Kunde zehn andere nachbringt. Ganz besonders ist in diesem Jahre das Geschäft in Herrenpaletots enorm. Nun gibt es immer noch Menschen, welche zu festen Preisen kaufen wollen, d. h. der Verkäufer soll nichts vorschlagen, aber sie wollen für sich einen Extravorteil durch Abhandeln erzielen. Sie mäkeln, tadeln, raisonnieren, bitten, versuchen alles Mögliche, um den Preis zu drücken; an diese Herren und Damen richte ich die Bitte:

### draußen zu bleiben,

nicht zu mir zu kommen, ich verzichte auf deren Kundschaft. Es steht groß und und mächtig draußen dran: Feste Preise! Kein Vorschlagen! Kein Nachlassen! Wer trotzdem handelt, setzt also voraus, daß obige Angaben unwahr sind. Und diese Voraussetzung ist beleidigend. Ich schlage nichts vor, ich lasse nichts ab. Man möge also den Versuch unterlassen, daran zu rütteln. Natürlich ist niemand gezwungen, zu kaufen. Wem ein Stück zu teuer ist, der kaufe es nicht; er soll nicht genötigt, noch überredet werden. Er lasse sich billigere Sachen zeigen. Ich habe ja solch' große Auswahl, es sind auch oft einzelne oder zurückgesetzte Sachen da, es kann jedem Geschmack, jeder Preislage entsprochen werden. Ueber alles läßt sich reden, nur nicht über den Preis. Der Preis bleibt unbedingt fest. Wer trotzdem nichts findet, nun, der geht wieder, deshalb bleiben wir Freunde. Aeltere und einzelne Stücke werden event. billiger angeboten. Jeder findet — dafür Sorge ich —, was er brauchen kann. Die Jahre haben es bewiesen:

Man kauft Herren- und Knaben-Garderoben nirgends besser als bei mir!

## Herrmann Schlesinger,

Turmstrasse 85.

## Schlaf-Röcke,

### Weihnachts-Geschenk

für Herren, von prachvoller Qualität u. eleganter Ausstattung in großer Auswahl:

9, 10,50, 12,50, 15, 17,50, 20, 22,50, 25, 30, 35, 40 u. 65 Mk.

### Morgen-Joppen

1904L\* grau, mode, bräunlich oder olive, mit Tuch, Sammet, Plüsch- oder Schnurbesatz: 8, 9, 10,50, 13,50, 15, 18,50 u. 20 Mk.

Große Welten für extra starke Herren stets vorrätig.

## Carl Stier

Fabrik für Herren- u. Knaben-Garderobe.

Berlin S. Oranienstr. 166.

Berlin W., Potsdamerstr. 113a.

Potsdam, Nauenerstr. 23.

Verlangen Sie gef. die illust. Preisliste, welche gratis und franko versandt wird. Nach außerhalb sende Muster und Maßanleitung.

## Anzüge nach Paletots Maß

von 27—36 Mark

unter Garantie tauschbarer Stoffe bei peinlichster größtmöglicher zweimaliger Anprobe liefert ich von prima modernen Stoffresten die elegantesten Anzüge und Paletots nach Maß zu obigen Preisen. 10000\*

### Lewkowitz, Herren-Schneiderei

nach Maß, Alexanderstr. 14<sup>a</sup>, an der Blumenstr.

### Dr. Simmel, Prinsenzstr. 41.

Spezialarzt für Haut- und Warmliden.

10—2, 5—7, Sonntags 10—12, 2—4.

**Inserate** für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Größere Inserate bitten wir vorher anzumelden und bis 4 Uhr nachmittags einzusenden. Die Expedition.



## Gelegenheitskäufe in Schweizer Uhren, Gold- und Silberwaren

Schweizer Remontoir-Uhren		Schweizer Remontoir-Uhren		In gestempeltem Gold.		In gestempeltem Silber.	
für Herren in Nickel . . .	von 3.— M. an	für Damen in Silber . . .	von 7.— M. an	Ringe . . . . .	von 0,75 M. an	Börsen . . . . .	von 1,50 M. an
do. in Silber mit Goldrand .	7.— " "	do. in Stahl . . . . .	7.— " "	Broschen . . . . .	3,25 " "	Serviettenringe u. Messer .	1,50 " "
do. in Stahl . . . . .	4.— " "	do. in Gold . . . . .	18.— " "	Ohrringe . . . . .	1,25 " "	Armbänder . . . . .	1,00 " "
do. in Gold m. prima Werk .	32.— " "	Silb. Uhren mit silb. Broschen	8.— " "	Armbänder . . . . .	12.— " "	Broschen . . . . .	0,30 " "
Echte Genfer Chronometer massiv	14 karat. Gold mit Sprungdeckel	Gold. Uhren mit Broschen .	10.— " "	Lange Fächerkettchen	mit Schieber . . . . .	Ohrringe und Ringe . . .	0,40 " "
von 110.— M. In Silber v. 35.—	" "	Uhren m. Brill. 14 kar. Gold	40.— " "	Herrnkettchen, p. Gramm	2.— " "	Ketten . . . . .	2,50 " "
Repetieruhren massiv, 14 kar. Gold	mit Sprungdeckel . . . . .	14 kar. Gold, echte Genf. Savonette-Uhren.	14 kar. Gold	Nadeln . . . . .	1,50 " "	Zigarrenetuis . . . . .	6.— " "
mit Sprungdeckel . . . . .	von 150.— " "	Anker, 15 Ruble u. Chronometer 80 M.	80 M.	Herzen . . . . .	8,50 " "	Dosen v. 2,75, Blechflakons	1.— " "
		Emaille-Uhren à la Vaseau in Gold v. 20 M. an	20 M. an			Stöcke von 2,50, Griffe	1,50 " "

Ausser Obigem habe alle Uhren von den billigsten bis zu den allerfeinsten Genras. Brautringe kosten das Gramm Gold 2 M. Altes Gold und Silber, Uhren nehme in Zahlung. Neuanfertigung. Reparaturen in eigener Werkstatt. Ich habe zwei eigene Geschäfte in der Schweiz.

**Friedrich Sedlatzek, Berlin W. 5, Friedrichstr. 196, zwischen Leipziger und Krausen-Strasse.**

**Auf zur Stichwahl im 30. Kommunal-Wahlbezirk!**

Am heutigen Mittwoch findet im 30. Bezirk die Stichwahl statt. Bei der Hauptwahl hatte keine der drei um den Bezirk kämpfenden Parteien die Mehrheit der abgegebenen Stimmen zu erringen vermocht. Die Bürgerpartei geriet mit 436 Stimmen für Herrn Pregel in die dritte Stelle, dem Freisinn mit 683 Stimmen für Herrn Kettig mußte die zweite Stelle genügen, die Sozialdemokratie aber mit 769 Stimmen für unseren Genossen Sassenbach rückte in die erste Stelle auf. Zur Stichwahl stehen nun Freisinn und Sozialdemokratie — Kettig und Sassenbach. Herr Kettig ist ein waschechter Kommunalfreisinniger. Kein vernünftiger und gerecht denkender Mann wird hier in Zweifel darüber sein, daß er Kettig nicht wählen kann. Keiner, der das Treiben des Kommunalfreisinns in der Berliner Gemeindeverwaltung kennt, wird dazu beitragen wollen, daß die Zahl seiner Vertreter noch um einen vermehrt wird. Was die „Männer der praktischen Arbeit“, die von dieser Seite den Wählern als Kandidaten präsentiert zu werden pflegen, im Stadtparlament wollen, das weiß nur der Eingeweihte. Den Wählern sagen sie selber es nicht. Sie erzählen ihnen lediglich, was sie nicht wollen, und auch Herr Kettig und seine Agitatoren haben wieder diese Agitationsmethode befolgt. Sie wollen das nicht, was die Sozialdemokratie will: sie wollen nicht den sozialen Fortschritt in der Kommune.

Man wirft der Sozialdemokratie gern und oft vor, sie könne nur verneinen. Ach, wie froh wären die Cassel und Konforten, wenn die Sozialdemokraten in der Berliner Stadtverordneten-Versammlung sich wirklich nur auf das Tadeln beschränkten und niemals zeigten, wie das Schlechte gebessert werden kann! Die Freisinnigen scheuen die Mitarbeit unserer Genossen, sie fürchten jede Anregung, weil sie wissen, daß selbst im Lager des Freisinns jeder Verständige und Ehrliche uns recht geben muß. Und sie wehren sich gegen alle Verbesserungsvorschläge, so lange es irgend geht. In der Wahlagitatorik aber sind es dann die Freisinnigen, die sich auf bloßes Verneinen legen. Alles erklären sie für überflüssig, für undurchführbar, für unmöglich — oder wenn sie die Notwendigkeit und Durchführbarkeit nicht abstreiten können, so verwerfen sie es wegen der Kosten und machen graulich mit dem Hinweis auf Ueberschreitung der Einkommensteuer von 100 Prozent. Das ist ihr ganzes kommunalpolitisches Programm — weiter langt's bei ihnen nicht.

Ein Mann, der mit solchem Programm für sich agitieren läßt und nach solchen Grundsätzen im Stadtparlament „arbeiten“ will, darf nicht Vertreter des 30. Bezirks werden. Die Hauptwahl hat uns ein so günstiges Ergebnis gebracht, daß es als ein aussichtsloses Beginnen gelten darf, dem Freisinn in der Stichwahl den Bezirk streitig zu machen. Das Stimmenverhältnis ist aber nicht so günstig, daß wir uns den Luxus leisten könnten, den Kampf lau und lässig zu führen. Niemand darf meinen, daß der einzelne Wähler der Wahl fern bleiben könne, niemand sich bei dem Gedanken beruhigen, daß es auf die einzelne Stimme nicht ankomme. Bei dieser Stichwahl kann eine einzige Stimme den Ausschlag geben. Wir dürfen hoffen, den Bezirk zu erobern — aber nur dann, wenn jeder unserer Genossen seine Pflicht tut.

Denn es ist nicht allein der Freisinn, der bei der Stichwahl uns gegenüber stehen wird. Ein paar Führer der Bürgerpartei haben nach der Hauptwahl mündlich erklärt, daß in der Stichwahl ihre Anhänger zwar nicht für Sassenbach stimmen könnten, aber auch nicht für Kettig stimmen würden. Unsere Genossen werden gut daran tun, sich nicht darauf zu verlassen, daß man uns unseren Kampf mit dem Freisinn allein ausfechten lassen werde. Keines der der Bürgerpartei nahestehenden Blätter hat jene Erklärung wiedergegeben. Drei Wochen hindurch haben sie darüber geschwiegen; erst am Dienstag äußerte sich hierzu die „Staatsbürger-Zeitung“. Und was las man? Eine Aufforderung, gegen den Sozialdemokraten zu stimmen.

Der Freisinn wird es dem Magistrat danken, daß er die Stichwahl so spät angesetzt hat. Da haben wenigstens die Freunde des Herrn Pregel Zeit gehabt, die Dürsteigen zu verschmerzen, die vor der Hauptwahl Herr Cassel, der Hauptagitator für Herrn Kettig, ihnen appliziert hatte. Unsere Freunde und Genossen mögen sich auf einen harten Kampf gefaßt machen. Darum wird jeder von uns seine Schuldigkeit tun, jeder zeitig zur Wahl kommen und beizeiten auch darum sich kümmern, ob seine Nachbarn, seine Arbeitskollegen usw. gleichfalls ihrer Wahlpflicht genügt haben. Es muß alle Kraft daran gesetzt werden, daß die Sozialdemokratie siegt und Genosse Sassenbach gewählt wird.

**Berliner Partei-Angelegenheiten.**

Parteiengenossen Spandau! Die heute Mittwoch in der Zeit von 10 bis 1 Uhr und 5 bis 7 Uhr stattfindende Ersatzwahl eines Stadtverordneten der dritten Abteilung erfordert es, daß kein wahlberechtigter Parteigenosse der Wahlurne fernbleibt. Jeder, der mit unseren Ideen auch nur sympathisiert und der nicht zugeben will, daß die Zahl der bürgerlichen Geldkapitalisten, der kommunalen Reaktionsäre, vermehrt werde, muß heute ernsthaft dafür Sorge tragen, daß der Kandidat der Sozialdemokratie, Restaurateur Emil Ripplid, glänzend gewählt wird!

Die Wahl findet in folgenden Lokalen statt:

- Dachshausen A-H im Lokal von Böhmisch, Fischerstr. 9.
- J-K in der „Palme“, Ritterstr. 13.
- L-S im Ulrichschen Saale, Gabelstr. 20.

Das Wahlergebnis wird nach Beendigung der Wahl im Lokal von Ruppardt, Bismarckstr. 6, verkündet.

Reinickendorf. Am Mittwoch findet in sämtlichen Bezirken der Wahlabend statt. Die Monatsversammlung und Diskussionsabende im Dezember fallen aus.

Ober-Schönweide. Heute Mittwoch, abends 8 1/2 Uhr, findet die Mitgliederversammlung des Wahlvereins bei E. Kaufhold, Wilhelmshöfstr. 18, statt. Tagesordnung: Vortrag: „Die politischen Ereignisse der letzten Zeit“.

Pankow. Heute ist Wahlabend in den Lokalen von Griffel, Köpfer Friedrichstr. 15; Wolff, Wollankstr. 23, und für die Horsa-, Beute-, Barb-, Damerow-, Mühlens- und angrenzende Straßen bei Wendisch, Mühlensstr. 25.

Weißensee. Heute abend findet im Vereinshaus, Charlottenburgerstraße, eine Mitgliederversammlung statt. Wir weisen auf die Annonce vom Sonntag und auf die tägliche Zahlstelle hin. Der Wahlabend findet heute nicht statt. Beiträge nimmt der Kassierer in der Versammlung entgegen.

In Königs-Wusterhausen findet heute abend 8 Uhr bei Lange die Mitgliederversammlung statt, in der die Schulfrage, die Agitation und die Wahl von Bezirksführern auf der Tagesordnung steht.

Stralau. Die Wahlvereins-Sitzung findet am heutigen Mittwoch, abends 8 Uhr, bei Hänisch, Paragrafendamm 16, statt.

Friedrichshagen. Freitag, abends 8 1/2 Uhr, findet bei Berche, Kunststr. eine Volksversammlung statt. Vortrag des Genossen Stadthagen über: „Deutschland voran“?

Köpenick. Ueber Konsumgenossenschaften spricht unsere Parteigenossin Frau David am Donnerstag abend 8 Uhr im Lokale Kaiserhof, Grünstraße.

Zentral-Wahlverein Kalau-Ludau, Ortsverein Berlin. Donnerstag abend 8 1/2 Uhr: Ordentliche Versammlung bei Weichardt, Grünstr. 21. Vortrag des Genossen Karl Hoffmann über: „Wir am Aufbau!“

**Lokales.**

**Wir warten auf Antwort!**

Am 1. Dezember haben wir uns genötigt, uns noch einmal gegen den schon früher von uns gezeigten skandalösen Unfug zu wenden, daß amtliche Schriftstücke älteren Datums als Einwidelpapier benutzt werden. Wir teilten mit, daß jener Schlächtermeister in Berlin-Nord, aus dessen Einwidelpapier wir vor einigen Monaten eine sehr böse Probe, ein von der Sittenpolizei ausgefertigtes Schriftstück, veröffentlicht hatten, neuerdings seine Fleischwaren in Akten des Wahlbureaus unseres Magistrats eingewickelt habe.

Es handelt sich um Zuschriften der Staatsanwaltschaft des Landgerichts I, durch die dem Wahlbureau zum Zweck der Verächtigung der Urlisten davon Kenntnis gegeben wurde, daß die und die Personen bestraft worden seien. Name, Beruf, Wohnung, Geburtsort, Geburtsdatum, Straftat, Strafe sind darin genau angegeben. Die Zuschriften waren, wie der aufgedruckte Eingangsstempel des städtischen Wahlbureaus beweist, tatsächlich ins Rathaus gelangt. In unserer Veröffentlichung vom 1. Dezember warfen wir die Frage auf, wie sie vom Rathaus aus ihren Weg in den Schlächterladen gefunden haben können, im besonderen: ob sie etwa von Amts wegen trotz Kenntnis ihres Inhalts als Makulatur verkauft worden seien. Und wir bezeichneten es als wünschenswert, daß der Magistrat sich schleunigst hierüber äußere, damit nicht der Verdacht entstehe, daß die Berliner Gemeindeverwaltung die ihr anvertrauten Geheimnisse aus den Personalien von Berliner Bürgern um Pfenniggewinn willen gewissenlos preisgibt.

So viel wir wissen, wird der „Vorwärts“ im Rathaus sehr genau gelesen. Unsommer überfällt es uns, daß auf unsere öffentliche Anfrage bisher noch keinerlei Rückantwort erfolgt ist. Keine Zuschrift aus dem Wahlbureau des Magistrats oder von irgend einer anderen amtlichen Stelle unserer Gemeindeverwaltung ist an uns gelangt. Kein Magistratsberichterstatter ist in Bewegung gesetzt worden, um der Presse mitzuteilen, daß die Sache vom „Vorwärts“ „aufgekauft“, „falsch dargestellt“ oder „bölig erfunden“ worden sei. Zwei Wochen sind seit unserer Veröffentlichung vergangen, aber wir warten noch immer auf Antwort. Anscheinend hat auch keine der freiwillig magistrats-offiziösen Zeitungen ihren Spezialberichterstatter nach dem Rathaus geschickt, um sich dort Aufklärung zu holen. Denn wir haben bisher in keinem Blatte irgend eine Mitteilung über diesen Skandal gefunden. Die freisinnige Presse Berlins, und auch die sich „unparteiisch“ nennende, ist doch sonst nicht faul, wenn es gilt, dem Magistrat beizuspringen. Aber diesmal bleibt alles still und stumm.

Wir wollen uns noch ein Weilchen gedulden und noch länger auf Antwort warten. Oder will man uns die Antwort überhaupt schuldig bleiben?

Die Stadtverordneten-Versammlung hat sich in ihrer Sitzung am Donnerstag u. a. mit folgenden Gegenständen der Tagesordnung zu befassen: Antrag von Mitgliedern der Versammlung betr. die Einleitung von Schritten, um die Beschränkung des gesetzlich gewährtesten Rechts der Einwohner auf Benutzung der Straßen und Plätze durch Polizeiorgane für die Zukunft zu stärken und unberechtigten Verhaftungen vorzubeugen, sowie Uebernahme der Sicherheitspolizei durch die Stadt. — Vorlagen betreffend: die Genehmigung von Schulräumen zu anderen als Schulzwecken; — die Frage, in welcher Weise die drohenden Ausfälle im Stadthaushalts-Etat gedeckt werden können, — Maßnahmen zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit, — die Organisation in der Verwaltung des städtischen Rudolf Virchow-Krankenhauses, — den Ankauf einiger Grundstücke im Scheunenviertel, — die Vorentwürfe zum Neubau je einer Gemeindegewerkschule in der Scherbergstraße, in der Senefelderstraße, in der Pithouerstraße und in der Frankfurter Allee 140, — den Vorentwurf für die Neubauten des Friedrich-Werderischen Gymnasiums und einer Gemeindegewerkschule in der Buchenerstraße, — den Vorentwurf und die speziellen Entwürfe zum Neubau der Anstalt für Hospitalisten in Guck, — den Vorentwurf zum Neubau einer Gemeindegewerkschule in der Gierkestraße.

Zum Bau der Untergrundbahn Potsdamerplatz-Spittelmarkt u. schreibt der Magistratsberichterstatter: Der Bau der Untergrundbahn Potsdamerplatz — Hohenschlohe — Hausvogteiplatz — Spittelmarkt, gegen die Große Berliner Straßenbahn-Gesellschaft mit einer Feststellungsanleihe anläßt, bietet nur zwischen Hausvogteiplatz und Spittelmarkt einige Schwierigkeiten, weil dort eine Reihe von Grundstücken unterfahren werden müssen. Durch den Erwerb dieser Grundstücke und die eventuelle Anlage einer neuen Straße zur direkten Verbindung des Spittelmarktes und Hausvogteiplatzes erhöhen sich die Ausgaben dieser kurzen Bahn ganz bedeutend. Die Schwierigkeiten sind also mehr finanzielle als technische, während mit dem Weiterbau vom Spittelmarkt nach dem Alexanderplatz die Schwierigkeiten auch in technischer Beziehung wegen der Unterführung und Untertunnelung der Spree bezw. Ueberbrückung der Wasserläufe wachsen. Aus diesen Gründen hat man augenblicklich nur den Ausbau der kurzen Strecke Potsdamerplatz-Spittelmarkt ins Auge gefaßt und doch wird diese Strecke erst voll zur Entlastung des Verkehrs am Spittelmarkt und in der Leipzigerstraße beitragen, wenn die ganze Linie bis zum Alexanderplatz gebaut ist. Die Große Berliner Straßenbahn-Gesellschaft wird mit ihrer Feststellungsanleihe, die in erster Instanz zugunsten des Magistrats aufgefassen ist, nichts erreichen. Die Verhandlungen und eventuell der Bau der Untergrundbahn wird durch den Prozeß und die Einsprüche der „Großen“ nicht aufgehalten werden. Vielleicht können aber die Dividenden der Gesellschaft eine Schmälerung und der Kurs der Aktien eine Herabsetzung erfahren.

Die Weihnachtbescherung für die Kinder der Ausgesperrten wird gegenwärtig durch den Ausschuß der Gewerkschaften in allen Einzelheiten vorbereitet, so daß die Feier selbst den geplanten Verlauf nehmen kann. Es sind bereits umfangreiche Einkäufe an Wäsche, Bekleidungsgegenständen, Jugendschriften, Spielwaren und anderen schönen und nützlichen Gegenständen gemacht, die den Weihnachtstisch füllen werden, den die Berliner Arbeiter den Kindern ihren im Kampfe gegen das Unternehmertum stehenden Klassengenossen aufbauen. Mit dem feitherigen Ertrag der zu diesem Zweck veranstalteten Sammlungen sind die Leiter der Veranstaltung recht zufrieden. Ein schönes Beispiel der Opferwilligkeit lieferte der Zentralverband der Töpfer, der 5000 M. für die Weihnachtbescherung beisteuerte. Wenn auch die Geldsammlungen für diesen schönen Zweck in befriedigender Weise stiegen, so braucht sich deshalb niemand abhalten lassen, um seinerseits mit der Beisteuer zu zögern. Je reichlicher die Sammlungen ausfallen, desto reichlicher werden auch die Kinder der Ausgesperrten und Streikenden bedacht werden können. Kein Arbeiter wird sich deshalb bestimmen, sein Scherlein beizutragen, wenn ihm eine Sammelliste vorgelegt wird. Das Bewußtsein, denen eine Weihnachtsfreude zu bereiten, deren Eltern diesmal nicht dazu in der Lage sind, wird ihn reichlich lohnen. Wer nicht Gelegenheit hat, auf eine Liste zu zeichnen, der kann seinen Betrag an das Bureau der Berliner Gewerkschaftskommission, Engel-Ufer 15, senden.

Solche „Herrschaften“! Ueber zwei „merkwürdige Geschehnisse“ schreibt der „Kreuz-Ztg.“ eine Freundin dieses Blattes: „Als mein Hausmädchen sich verheiraten wollte, suchte ich eine Gesindedienerin auf, um mir Ersatz zu verschaffen, und begann mein Anliegen: „Können Sie mir vielleicht ein gutes Hausmädchen empfehlen? Meine, die ich 14 Jahre hatte, verheiratet sich.“ Darauf belam ich die Antwort: „Ach nein, für solche Herrschaften haben wir keine Mädchen.“ Auf mein Jureden, daß sich das Mädchen so gut mit meiner Köchin vertragen hätte, die auch schon länger als 14 Jahre bei mir wäre, belam ich die abweisende Antwort: „Für solche Herrschaften haben wir keine Mädchen; die neue soll sich dann wohl von der alten Köchin kommandieren lassen.“ In stillen Gedanken trat ich meinen Heimweg an und ließ mir ein Mädchen vom Lande kommen. — Dann war meine Schneiderin erkrankt, die mehr als 40 Jahre für mich arbeitete, und ich fragte mein Mädchen: „Kannst Du mir vielleicht die Adresse Deiner Schneiderin sagen? Du hast mir wirklich in Deiner Freude Dein neues Kleid gezeigt, das war so sauber und nett gemacht, ich habe einiges auszubessern.“ Darauf belomme ich die in ganz bescheidenem Ton gehaltene Antwort: „Ach nein, die ist für Erzellenz viel zu teuer.“ Wieder in stillem Sinnen suchte ich mein Wohnzimmer auf.“

Die Vermieterin, die in solchen Dingen sich einigen Scharfblick angeeignet haben wird, mag bald herausgefunden haben, warum die „Erzellenz“ nicht gut einem Dienstmädchen empfohlen werden kann. Denn wer will es einem etwas auf sich haltenden Mädchen verzeihen, wenn es einer Madame aus dem Wege geht, die so wenig Anstandsgefühl hat, daß sie die in ihrem Hausstande beschäftigten Leute buzt, ohne diesen Leuten ihr gegenüber das gleiche Recht einzuräumen? Kommt dann noch, wie anscheinend im Falle der „Erzellenz“ der Geiz hinzu, der einer Schneiderin nicht einmal den von einem einfachen Dienstmädchen gezahlten Lohn gönnt, dann ist es begreiflich, daß das Mädchen durch Empfehlung einer derartigen Madame sich nicht blamieren möchte. Die Erzellenz hätte ihre Schönheitsfehler lieber nicht der Öffentlichkeit preisgeben sollen.

Die Wahlen zum Direktorium der akademischen Beschaße sind gestern abend nach viertägiger Dauer geschlossen worden. Es sind abgegeben worden 1461 Stimmen, davon haben erhalten die „nationale“ Partei 937, die katholischen Korporationen 212, die freie wissenschaftliche Vereinigung 207, der Verein jüdischer Studenten 205 Stimmen. Es sind mithin gewählt 8 Vertreter der nationalen Partei, 2 der katholischen Korporationen, 2 der freien wissenschaftlichen Vereinigung und 2 des Vereins jüdischer Studenten. Die nationale Partei und die Katholiken werden im Präsidium 10 Mitglieder stark sein gegen 4 Mitglieder der beiden linksstehenden Parteien. — Im Anschluß an die Wahlen ist der Rechenschaftsbericht der Beschaße während des letzten Jahres abgegeben worden. Die Einnahmen betragen 15 043, die Ausgaben 15 144 M.

Den Eindrehern heimgesucht wurde in der Nacht zum Dienstag das Uhr- und Goldwarengeschäft von Hermann Hasler in der Landwehrstraße 1, Ecke der Gollnowstraße. Die Diebe hatten sich durch einen nach der Gollnowstraße hin gelegenen Hauseingang in das Haus verschafft und waren jedenfalls eingeschlossen worden. Durch eine Hintertür suchten sie dann in das Geschäft einzudringen. Da es ihnen aber nicht gelang, die eisernen Füllungen der Tür zu durchschneiden, so nahmen sie mit Schrauben verhehene Brechwerkzeuge und erzwangen sich auf diese Weise den Zugang. Sie räumten ein Schaufenster vollständig aus und erbeuteten Uhren, Ringe und Schmuckfachen im Werte von etwa 10 000 M. Der Diebstahl muß erst in den ersten Morgenstunden verübt worden sein, wenigstens wird von dem Revierwächter behauptet, daß er gegen fünf Uhr früh aus dem fraglichen Hause einige junge Leute habe herausgesehen. Er sei der Ansicht gewesen, daß diese Personen hier wohnten und habe daher dem Zusammentreffen keinerlei Bedeutung beigelegt. Von den Eindrehern fehlt bis jetzt jede Spur.

Verteuerung der Benzindroschken. Neue Benzindroschken sollen in Berlin nicht mehr konfessioniert werden. Die vor einiger Zeit vom Berliner Polizeipräsidium erlassene Verfügung, wonach der Antrieb der Automobildroschken durch Benzin in Berlin aufhöre und durch elektrischen oder Spiritusbetrieb ersetzt werden soll, wird jetzt strenger wie bisher durchgeführt. Keine Automobildroschke wird mehr von der Polizei konfessioniert, die durch Benzin getrieben wird. Der Antrieb erfolgt jetzt durch Spiritus mit Benzolzusatz. Diese neue Betriebsart ist aber dreimal so teuer als der Benzindetrieb und die Automobildroschken-Unternehmer bemühen sich deshalb bei der Polizei, eine Erhöhung der Fahrpreise für Automobildroschken zu erreichen; vielleicht in der Weise, daß für diese Fahrzeuge die Tage 1 der Droschken in Wegfall kommt. An die Einführung elektrischer Automobildroschken in Berlin in größerem Umfange ist in absehbarer Zeit nicht zu denken.

Aus Herrn Buddes Reich. Der bejahrte Arbeiter Friedrich Witzholz aus Herzfelde war in Nieder-Rehme bei Königs-Wusterhausen gewesen und wollte mit dem Zuge 5 Uhr 40 Min. nachmittags von dort nach Hause fahren. Er hatte sich jedoch verspätet, und um noch rechtzeitig auf den Bahnhof zu gelangen, lief er zwischen den Waggleisen entlang, ohne zu beachten, daß ein Personenzug herangebraust kam. Der Lokomotivführer merkte zwar den auf den Gleisen laufenden Mann und gab sofort Wegebau, konnte jedoch das Unglück nicht mehr verhindern. Witzholz geriet unter die Räder der Lokomotive und wurde sofort getötet.

Ein ähnlicher Unglücksfall wird aus Brandenburg a. H. gemeldet. Dort wurde ein unbekannter Mann von einem Personenzug der Brandenburgischen Städtebahn überfahren. Dem Unglücklichen wurden der Kopf und die Arme buchstäblich vom Körper abgeschnitten. Nach Kopieren, die bei dem Toten aufgefunden wurden, scheint der Verunglückte der Restaurateur Ernst Thomas aus Rülhausen i. Th. zu sein.

Ein dritter entsetzlicher Unglücksfall ereignete sich der „Berl. Ztg.“ zufolge abends bei dem Teltow-Kanalbau in Tempelhof. Dort wollte er 26 Jahre alte Arbeiter Kolnedt sich nach einer

Baubude begeben und mühte dabei die Meise der zum Fortschaffen der Erdmassen dienenden Feldbahn überschreiten. Es kam gerade ein Arbeitszug herangefahren, und A., der dicht an der Weiche die Feldlokomotive vor sich sah, sprang schnell nach dem Nebengleis hinüber. Der Zug fuhr aber von der Weiche aus auf das Nebengleis und der Arbeiter geriet unter die Räder der Maschine. Dem Unglücklichen wurden beide Beine abgefahren, außerdem erlitt er eine starke Brustquetschung und Schädelverletzung. A. wurde noch lebend nach dem Kreis-Krankenhaus in Groß-Lichterfelde gebracht, doch gilt sein Zustand für hoffnungslos.

**Unter der Maske eines Charité-Arztes** hat hier ein angeblicher Student der Medizin, der 20 Jahre alte Bernardo Assenso aus Südamerika, viele Schwindeleien verübt. Der junge Mann betohnte eine Pension in möbliertes Zimmer in der Steglitzerstraße und ließ sich dorthin eine Menge Sachen schicken, die er unter der Vorspiegelung, Arzt an der königlichen Charité zu sein, auf Kredit gekauft hatte. Alles, was die vertrauensvollen Geschäftskunden, besonders Schuhmacher und Schneider, ihm brachten, wußte er unverzüglich zu seinem Vorteil wieder in Geld umzusetzen. Später erschien er in anderen Geschäften mit seiner angeblichen Frau und beanspruchte auch für diese umfangreichen Kredit. Als die Geschäftsleute nach und nach mit der Rechnung kamen, war der „Herr Doktor“ aus seinem Quartier spurlos verschwunden. Nachdem sie in der Charité erfahren hatten, daß es dort einen Arzt Bernardo Assenso nicht gibt, gingen sie zur Kriminalpolizei. Während diese nach dem Schwindler forschte, begegnete ihm gestern einer der Geprüften auf der Straße und ließ ihn festnehmen. Der „Herr Doktor“ gab ohne weiteres zu, daß er noch bei einer ganzen Reihe von Geschäftsleuten, die noch keine Anzeige gemacht haben, ebenfalls „auf Kredit gekauft“ habe. Er will „selbstverständlich“ auch alle Rechnungen begleichen, nur fehlt es ihm einzuweisen noch an dem nötigen Gelde. Daher wurde er vorläufig auch in Untersuchungshaft genommen. Der Schwindler wohnte zuletzt bald hier, bald da bei Frauenzimmern. Weitere Mitteilungen über sein Treiben nimmt die Kriminalpolizei des 4. Bezirks im Zimmer Nr. 326 des Polizeipräsidiums entgegen.

**Fall eines Meteors.** Von dem Berliner Schriftsteller Max Kreher, einem Augenzeugen des nachstehend geschilderten Natur-schauspiels, erhält das „B. Z.“ folgende Zuschrift: Gestern abend ungefähr 7 Minuten vor 1/2 7 Uhr ging ein herrliches Meteor zur Erde nieder, wie man es sich schöner nicht vorstellen kann. Ich stand gerade am Fenster meiner Wohnung in der Kantstraße, als die himmlische Erscheinung im Zuge von Osten nach Westen hinter den Dächern der südlichen Häuserreihe verschwand, und zwar der Augenrichtung nach links von der noch nicht sehr hoch stehenden Sichel des Mondes. Das Meteor machte den Eindruck einer riesigen blau leuchtenden Sternschnuppe mit einem großen, halbboogenförmigen, nach hinten spitz auslaufenden Schweif, der nach der Augenmessung etwa 20 bis 30 Meter betragen konnte. Der Schweif zog majestätisch mit, hatte fast die Leuchtkraft des Mondes und schien erst hinter den Dächern zu verpuffen. Die ganze Erscheinung dauerte für mein Auge ungefähr vier bis fünf Sekunden.

**Ein großer Dachstuhlbrand** kam gestern (Dienstag) gegen Abend auf bisher nicht ermittelte Weise in der Friedeburgerstr. 5 zum Ausbruch und beschäftigte die erste Kompanie der Feuerwehre fast zwei Stunden. Das Feuer entstand auf dem Boden des Seitenflügels und wurde erst bemerkt, als helle Flammen durch das Dach schlugen. Mit unheimlicher Schnelligkeit griffen diese nun um sich, so daß bei Ankunft des ersten Löschzuges nicht nur der Dachstuhl des Seitenflügels brannte, sondern auch schon der Dachstuhl des Duergebäudes von der von Feuer ergriffen war. Mit mehreren Schlauchleitungen wurde daher von verschiedenen Seiten aus vorgegangen. In erster Linie galt es, den Flammen den Weg nach dem Duergebäude abzuschnitten. Nach einstündigem Wasserergeben gelang es, das Feuer zu unterdrücken, doch zogen sich die Aufräumungsarbeiten noch lange Zeit hin. Der Dachstuhl des Seitenflügels mit seinen Bodenkammern ist total zerstört, doch ist vom Dachstuhl des Duergebäudes nur ein kleiner Teil vernichtet.

**Die Berliner „Kaffeeühle“ in Feuergefahr.** Ein größerer Brand kam in der Nacht zum Dienstag in der Schönhauser Allee 100 in dem in weiten Berliner Kreisen bekannten Sommerrestaurant „Berliner Kaffeeühle“ zum Ausbruch und wurde erst bemerkt, als bald nach 11 Uhr eine heftige Explosion erfolgte. Erschreckt stürzten mehrere Gäste aus dem im Nebenhause gelegenen Restaurant „Schönhauser Volksgarten“ und sahen das meterlange Flammen aus dem Keller der „Kaffeeühle“ schlugen. Sie alarmierten sogleich die Feuerwehr und drangen gleichzeitig in das brennende Haus ein, um etwa gefährdete Personen zu retten. Der Inhaber Johannes Weichenborn war aber mit seiner Familie nicht anwesend. Als die Feuerwehr eintraf, brannte auch bereits eine an das Haus angebaute Veranda lichterloh. Trotzdem nun sofort tüchtig Wasser gegeben wurde, dauerte es doch fast eine Stunde, bevor die Gefahr beseitigt war. Der Keller, in dem die Wohnung der Familie W. liegt, ist total ausgebrannt; auch die große Veranda ist zerstört. Wie das Feuer entstanden ist, steht nicht fest.

**Feueralarm vom Abgeordnetenhaus** aus erging gestern (Dienstag) mittags an die Feuerwehr. Da von öffentlichen und staatlichen Gebäuden jede Meldung sofort als „Mittelfeuer“ angesehen wird, so rückten unzugänglich mehrere Löschzüge nach der Prinz Albrechtstraße aus. Sie konnten indes gleich wieder kehrt machen und in ihre Depots zurückkehren, da keinerlei Feuergefahr vorlag. Der Hausmeister des Abgeordnetenhauses war lediglich durch irgend eine Unvorsichtigkeit in Tätigkeit getreten.

#### Unter dem Verdacht des Mordes

an der Martha Schälike ist der verheiratete Tischler Georg Blumberg aus der Schinlestr. 2 gestern mittag verhaftet worden. Am Mittwoch voriger Woche wurde, wie wir ausführlich berichtet haben, im Landwehrkanal am Görliker Ufer eine weibliche Leiche mit zerschmettertem Schädel und zahlreichen Verletzungen aufgefunden, die, nachdem sie erst falsch rekonstruiert worden war, als die der Häherin Martha Schälike, die am 17. Juni 1880 in Vennsdorf geboren war, festgestellt wurde. Bei den weiteren Untersuchungen fand nun die Kriminalpolizei in ihrer Wohnung einen von dem Mädchen noch nicht abgetrennten Brief an ihre Eltern, worin sie ihnen gesteht, daß sie ein Verhältnis mit dem Tischler Blumberg habe, der sie schlecht behandle und präge, so daß sie fürchte, er werde ihr noch das Leben nehmen. Blumberg wurde nun ermittelt. Es ist ein häufig vorbestrafter Mensch, der auch zurzeit noch infolge gerichtlichen Urteils unter Polizeiaufsicht steht.

Da seine Frau die Beziehungen zur Schälike kannte, so gab es oft heftige Austritte. So auch am 7. November wieder. Am Abend dieses Tages besuchte Blumberg mit seiner Geliebten und deren Wirtin die Gastwirtschaft von Heinrich in der Pflückerstraße. Hier kam es zu einer Eifersuchtszene. Blumberg war ohnehin eifersüchtig auf den Fabrikantensohn, der Martha Schälike anhielt. Als diese nun beim Durchblättern einer illustrierten Zeitung ihm mit dem Begleiter ihrer Wirtin allzu schön zu tun schien, schlug er sie mit dem Billardstab ins Gesicht. Da sie ihm keinen Widerstand leistete, so war hiermit die Sache einseitig erledigt. Von Heinrich ging Blumberg, der in der Schinlestr. 2 zu Nordorf wohnt, mit seiner Geliebten nach dem Waghals-Ofen. Der Privatwächter eines Lagerplatzes am Kottbuser Ufer sah, wie beide von der Straße nach der Wöschung bis hart an den Rand kamen. Beide sprachen lebhaft und Blumberg machte heftige Handbewegungen. Inletzt ging Martha Schälike etwa 15 Schritte nach der Brücke zu. Blumberg rief sie zurück und ging ihr halbwegs entgegen. Nun standen sie wieder bei einander. Der Wächter beobachtete sie nun nicht weiter. Bald darauf aber hörte er etwas ins Wasser fallen und jemand um Hilfe rufen. Das Mädchen lag im Kanal. Der Wächter vernahm, wie Blumberg der Ertrinkenden vom Ufer herunter sagte: „Ich kann Dir auch nicht helfen.“ Er rief ihm zu, er solle doch den Versuch machen, sie herauszuholen, aber Blumberg erwiderte: „Sie sind doch näher am Rettungskahn, retten Sie sich doch!“ Nun rief er auch um Hilfe und nach einem Schutzmann, aber nicht so laut, daß

man es weit hätte hören können. Bald ging er still von der Wöschung nach der Straße zurück und in der Richtung nach der Revierwache zu davon. Auf der Wache selbst aber erschien er, wie wir schon mitteilten, nicht, sondern ging ruhig nach Hause. Hier näherte er sich am folgenden Morgen seiner Frau wieder und erzählte ihr mit Rücksicht auf den Austritt vom letzten Tage, er habe sich mit der Schälike ausgesprochen und wolle nun nichts mehr von ihr wissen. Von dem Vorfall am Kanal sagte er nichts. Blumberg bestreitet, daß er das Mädchen ins Wasser gestoßen habe. Dafür habe sich auch noch kein Zeuge gefunden.

**Gefasste Diebe.** Gestern früh bemühten sich drei Männer in der Kottbuserstraße, einen recht schweren Sack fortzuschaffen und legten dabei eine große Aufregung an den Tag. Ein zufällig die Straße passierender Kriminalschuttmann beobachtete kurze Zeit ihr verdächtiges Treiben und als er sah, daß sie sich immerfort scheu umsahen, ging er auf sie zu. Sofort warfen jene den Sack von den Schultern und suchten zu entfliehen. Der Kriminalbeamte verfolgte sie aber und es gelang ihm, zwei derselben zu fassen, während der dritte entkam. Auf dem Polizeirevier entpuppten sich die beiden als bereits vorbestrafte Personen namens Feuer und Bildt. Sie gaben zu, den Sack von einem Wagen am Anhalter Güterbahnhof in einem unbeobachteten Augenblick gestohlen zu haben. Der Sack war ebenfalls auf die Revierwache geschafft worden und wurde dort geöffnet. Er enthielt Kakao und Schokolade und wurde seinem Besitzer wieder zugestellt. Ihren dritten Komplizen wollten die beiden Verhafteten nicht kennen.

**Frau Elise Schreiber, Kopenstr. 36,** teilt uns zu einer vor einigen Tagen gebrachten Reportermitteilung, wonach ihr geisteskranker Mann wahrscheinlich von Dieben 700 Mark und Teile eines Schmuckes in Aufbewahrung genommen habe, berichtigend mit, daß die 700 Mark die Ersparnisse des Geisteskranken waren, die er stets bei sich getragen hat. Von dem Funde von Schmuckstücken sei keine Rede; Schreiber hatte bei seiner Einlieferung in Herzberge außer dem Gelde nur den Trauring und seine Taschenuhr bei sich. Die Polizei hatte keine Ursache, eine Handsuchung abzuhalten. Unter diesen Umständen tut es uns natürlich leid, daß in der Reportermitteilung ein ehrenhafter Mann verächtigt worden ist.

**Märchenabend für Kinder.** Am Sonntag, den 18. Dezember, trägt der Dichter Hanns Heinz Ewers im großen Saale des Gewerkschaftshauses aus seinen Märchenbüchern „Die verkaufte Grobmutter“, „Singswald“ und „Ginsterhege“ vor. Der Eintritt ist für Kinder und Erwachsene frei, doch wird gebeten, Kinder unter sechs Jahren nicht mitzubringen. Vorauskauft findet nicht statt. Der Saal wird um 1/2 8 Uhr geöffnet, der Vortrag beginnt Punkt 8 Uhr.

**Der Berliner Zoologische Garten** hat kürzlich ein junges Durdhells-Zebra erworben, eine Art, die ursprünglich im Gebiete des Nil-Flusses heimisch war, dann aber das Los vieler südafrikanischer Tierarten geteilt hat und in der Freiheit ausgestorben ist. Nur einige wenige Stüde befinden sich noch in einigen europäischen Gesehen und werden dabeilbit gezüchtet. Diese schöne Zebraform ist durch breite, hellbraune Zwischenstreifen und fast einfarbige Beine ausgezeichnet.

**Kirkus Schumann.** Neben Herrn Direktor Albert Schumann wirkt als Drehscheibe großer Stills mit besonderem Erfolge Herr Albert Carré, der Sohn des königl. Niederländischen Zirkusdirektors gleichen Namens. Er legt das Hauptgewicht auf eine in vornehmem Rahmen gehaltene, geschmackvoll arrangierte und mit Präzision ausgeführte Vorstellung. Er vereinigt große Freizeitspektakel mit kleineren Nummern von oft sehr komischen Wirkungen, kurz, er weiß jedem aus dem Publikum etwas zu bringen. Auch exekutiert er stets ein abwechslungsreiches Programm, wieweil sich einige Produktionen sich bei dem Publikum ganz besonderer Beliebtheit erfreuen und deshalb immer wieder gezeigt werden müssen. Auch als schneidiger Reiter erweist sich Herr Carré, indem er einige ganz ausgezeichnete Tricks mit verblüffender Sicherheit und Verwe ausführt. — Auf dem Gebiete der rein zirkusförmigen Künste betätigen sich noch außerordentlich die Powell Cottrells mit ihren hervorragenden Leistungen auf ungestaltetem Pferd. Ihre Vorführungen zeichnen sich ebenfalls durch vollendete Ausführung, Eleganz, bewundernswürdige Ausgestaltung aus und sind in jeder Beziehung künstlerisch wirksam. — Flott und grazios sind die Geschwister Minigio, die sich ebenfalls als ausgezeichnete Reitsportler erweisen. — Von den übrigen Spezialitäten seien der tollkühne „Sprung in den Mond“ auf dem „Motosche“, ausgeführt von Mlle. Helene und Münchens reizende Villiputaner mit ihrem Miniatürkönig besonders erwähnt. Von besonderem Interesse ist noch das Auftreten des Oesterreicher Dämonenreiters Agude Gudlow, das stets lebhaften Beifall entfesselt.

**Der Verein Mütter- und Kinderheime** veranstaltet am 14. Dezember im Industriegebäude, Deutschstraße 20, abends 8 Uhr eine große öffentliche Versammlung, um das Publikum mit den Zielen des Vereins bekannt zu machen. Referent ist Adele Schreiber, die bekannte Verfasserin der Rechte der arbeitenden Frau und des auferhebelichen Kindes. Thema: „Wie schützen wir das uneheliche Kind vor dem frühen Tod oder dem demoralischen Untergang?“ Das erste Heim eröffnet der Verein am 1. Januar 1905 Ullandsstraße 40/41 in Wilmersdorf. Jede Auskunft wird dabeilbit von Frau A. Westphal erteilt.

— Eine Weihnachtsfeier mit einem sehr gewählten und reichhaltigen Programm veranstalten unsere Genossen am ersten Weihnachtstfesttag im Aumeisler Saale, Schönwalderstraße 80.

**Theater.** Im Luisen-Theater wird „Doktor Fausts Handkäppchen“ Freitag zuerst aufgeführt. — Im Schiller-Theater O. (Wallnertheater) wird Mittwoch abend „Wallensteins Lager“ und „Die Piccolomini“, Donnerstag „Wallensteins Tod“ gegeben. Im Schiller-Theater N. (Friedrich Wilhelmstädisches Theater) geht Mittwoch abend „Mutter Erde“, Donnerstag abend „Die Dankekerche“ in Szene. Mittwoch nachmittags 3 Uhr findet die zweite Volksküche-Vorstellung für die Berliner Gemeindefürsorge statt. — Sonnabend nachmittags wird im Lustspielhaus Gabriele Reuters Märchen „Das böse Prinzchen“ gegeben. „Die Reyerlein“ heißt die Operetten-Rovität, die am Zentral-Theater in nächster Zeit zur Aufführung gelangt. — Im Carl Weich-Theater geht am Sonnabend das Weihnachtsmärchen „Aus der Märchenwelt“ (Rottkäppchen) zum erstenmal in großer Ausstattung in Szene. — Sonnabend nachmittag gelangt „Mehendrödel“ zur Aufführung.

#### Aus den Nachbarorten.

**Kowawes.** Donnerstag abends 1/2 9 Uhr findet in Godtschids Volksgarten, Priesterstraße, eine Volksversammlung statt, in der Reichstags-Abgeordneter Ledebour über „Die politische Lage in Deutschland“ spricht. — Des ferneren den Genossen zur Kenntnis, daß sich der Restaurateur Schmidt, Wilhelmstraße, verpflichtet hat, sein Lokal „Kaisersaal“ der Arbeiterkassen zu allen Veranstaltungen zur Verfügung zu stellen, und ist dieses Lokal jetzt für den Arbeiterverkehr freigegeben.

#### Pankow.

**Aus Anlaß eines Streiks** bei der Firma Röggekau in Pankow verurteilte der Amtsvorsteher vor 9 Monaten eine Ortspolizeiverordnung von der Gemeindevertretung zu erwidern, durch welche das Streikpostenstehen unmöglich gemacht werden sollte. Die Gemeindevertretung lehnte ihre Zustimmung dazu ab; Prof. Dr. Wendel führte seinerzeit aus, daß man der Polizei nicht zu viel Nachmittel zur Verfügung stellen sollte. Neuerdings nun ist ein Streik bei der Firma Girschmann in Pankow ausgebrochen, und die Gemeindevertretung wurde als Amtsausschuß für den Amtsbezirk Pankow einberufen, um Stellung zu folgender Polizeiverordnung zu nehmen:

„Den zur Erhaltung der Sicherheit, Bequemlichkeit, Ruhe und Ordnung auf den öffentlichen Plätzen dieses Ortes ergangenen Aufforderungen der Aufsichtsbeamten ist unbedingt Folge zu leisten.“

In den schwärzesten Farben schilderte der Amtsvorsteher die Zustände, welche in Pankow seit dem Streik bei Girschmann angeblich herrschen. Keim Mensch könnte mehr die Straße passieren, ohne durch die Streikposten belästigt zu werden. Die ganze Korona der bürgerlichen Vertreter tutete in daselbe Horn. Prof. Wendel steht nunmehr auf dem Standpunkt, daß die Polizei zu wenig Nachmittel habe; man müsse ihr diese Nachmittel zugeteilt. Prof. W. o. h. gebrauchte unter der Heiterkeit unserer Genossen folgende Redeblüte: „Mit schwerer Gefängnisstrafe muß derjenige bestraft werden, welcher andere an freiwilliger Arbeit hindert.“ Unsere Genossen taten ihr Möglichstes, um die Verordnung abzuwenden. Gegen ihre Stimmen wurde die Vorlage aber angenommen. Die Fabrik der Gebr. Girschmann liegt an der Nordbahn-Haltestelle Pankow; in einem Umkreise von einigen tausend Metern ist jetzt hauptsächlich der Belagerungszustand proklamiert. Acht Gendarmen, vier Polizeidiener und zwei Kriminalbeamte sorgen für Ruhe und Ordnung; Arbeiter werden fixiert und trotz Legitimation halbe Tage auf der Polizeiwache gehalten. Indessen halten Rotobis und halbwegsige Burtschen wahre Orgien in den übrigen Teilen von Pankow.

#### Steglitz.

Eine Ausstellung von Jugendchriften, Bilderbüchern und künstlerischem, preiswertem Wandschmuck findet in Steglitz im Bürgergarten, Schloßstr. 91, am Donnerstag, den 15. Dezember, von nachmittags 3 Uhr ab statt. Um 1/2 9 Uhr wird Herr Lehrer Dack einen belehrenden Vortrag über die Ausstellung halten. Eintritt für jedermann frei; Kinder nur in Begleitung Erwachsener! Es werden nur vom Prüfungsausschuß der Lehrerschaft empfohlene Bücher ausgestellt.

#### Schmargendorf.

**Wasserjule und Amtsvorstand.** Einen andauernden Kampf haben die Schmargendorfer Parteigenossen um ihre beiden Versammlungsorte „Wirtshaus Schmargendorf“ und „Sandfouci“ zu führen, und zwar nicht gegen die in Betracht kommenden Wirte, sondern gegen die Amtsverwaltung. Wehlt der Besitzer oder Pächter, so entspinnt sich jedesmal ein Konzeptionskrieg. Als einmal in beliebiger Weise die Bedürfnisfrage für das Restaurant „Sandfouci“ verneint wurde, mußte zu gleicher Zeit im Rathaus großer Durst vorhanden sein, denn der in unmittelbarer Nähe von „Sandfouci“ liegende Kaskeller wurde konzeptioniert. Letztlich handelte es sich wiederum um das Lokal „Sandfouci“. Die Konzeption sollte vom Wirt auf den unter dem Weinamen „Wasserjule“ in weitesten Kreisen bekannten Pächter Rogant übertragen werden. Der Amtsvorsteher verweigerte dies, weil die nahe der Prachtstraße Hohenzollerndamm gelegene Arbeiterkassette nicht dem Charakter der Gegend entspräche! Die vor dem Kreis-Ausschuß angeführte Klage Rogants gegen den Amtsvorstand ist jetzt zu Gunsten des Klägers entschieden worden. Der Amtsvorsteher hat sich damit eine wohlverdiente Niederlage geholt. Die Schmargendorfer Arbeiter aber haben erreicht, daß ihnen ihr größtes Versammlungsort am Ort erhalten bleibt.

**Aus dem Kreis-Krankenhaus** entlassen worden ist der beim Zusammenbruch der Zinnerküstung am 3. November in Schmargendorf verunglückte Maurer Otto Dietrich. Der gefährliche Sturz aus der dritten Etage in die Stelleräume scheint demnach für D., der Mitglied des Wahlvereins ist, glimpflich abgelaufen zu sein.

#### Gerichts-Zeitung.

In dem Gerichtsbericht über die Geheimnisse der Börnerschen Wadstube schreibt uns Herr Behm, Strausbergerstr. 36: Die in dem Gerichtsbericht enthaltene Behauptung, ich hätte Herrn Wäckermeister Börner zur Stellung eines Strafankrages veranlaßt, ist tatsächlich un wahr.

#### Vermischtes.

**Als Urheber des siebenfachen Mordes** in Riedersteina (Sachsen) muß nach den Erhebungen doch der alte Freudenberg selber gelten; die Beschuldigungen gegen seinen Schwiegersohn Damscho sind nach der Lage, wie die Leichen gefunden wurden, nicht gerechtfertigt. Die Leiche des alten Freudenberg hatte einen Strick um den Hals und lag mit dem Gesicht nach dem Erdboden zu. Die noch nicht ganz verholzte Leiche der Frau Freudenberg lag in einer Blutlache. Daraus wird geschlossen, daß Freudenberg selbst sein Antlitz in Brand gesteckt hat und seine Angehörigen, wahrscheinlich im Wahnsinn, erschlug. Freudenberg soll eine größere Bürgschaft für seinen Schwiegersohn übernommen gehabt haben, dessen Steinbruch Verluste gebracht hatte. Auch die verholten Leichen weiterer drei Personen wurden mit zerrümpelten Schädeln aufgefunden.

**Ueber einen Schiffszusammenstoß auf der Seine** wird aus Paris berichtet: In der Nähe der Notre Dame-Brücke sind Montag abend zwei dichtbelegte Seine-Dampfer zusammengestoßen, die den Verkehr zwischen der Vorstadt Auteuil und der innern Stadt vermittelten. Es entstand eine fürchterliche Panik unter den Reisenden, doch konnten alle gerettet werden. Sieben Personen haben Verletzungen erlitten. Beide Dampfer sind gesunken.

**Ein seltsames Unglück** hat sich nach der „Danz. Ztg.“ Montag abend am Weichselufer bei Schellmühl ereignet. Dort stürzte beim Heben von Lasten für die nordischen Stahlwerke ein Dampfschiffskran um. Er fiel auf einen danebenliegenden, mit Eisen beladenen Ockerkahn, der durchschlagen wurde und sofort sank. Nur drei Kinder des Schiffers konnten gerettet werden, während der Schiffer und sein viertes Kind ertranken.

**Wartreise von Berlin** am 12. Dezember. Nach Ermittlungen des tgl. Polizei-Präsidiums. Für 1 Doppel-Zimmer: Reizen\*\*), gute Sorte 17,75—17,75 M., mittel 17,71—17,69 M., geringe 17,67—17,65 M. (Roggen\*\*), gute Sorte 14,05—14,04 M., mittel 14,03—14,02 M., geringe 14,01—14,00 M. (Buttergerste\*\*), gute Sorte 15,70—14,70 M., mittel 14,60 bis 13,60 M., geringe 13,50—12,50 M. (Daler\*\*), gute Sorte 16,50—15,50 M., mittel 15,50—14,60 M., geringe 14,50—13,70 M. (Erbsen, gelbe, zum Kochen 40,00—30,00 M., Bohnen, weiße 50,00—30,00 M., Linen 60,00—30,00 M. Kartoffeln 9,00—7,00 M. Nächstes 0,00—0,00 M. Den 0,00—0,00 M. Für ein Kilogramm Butter 2,80—2,50 M. Eier per Stuch 4,80—3,20 M. \*) Zwei Wagen und ab Bahn. \*\*) Ab Bahn.

**Wasserstand** am 12. Dezember. Elbe bei Ruffig + 1,10 Meter, bei Dresden + 0,40 Meter, bei Regensburg + 1,67 Meter. — Unruhig bei Strausfurt + 1,20 Meter. — Oder bei Rathor + 3,12 Meter, bei Breslau Oder-Regel + 5,26 Meter, bei Breslau Unter-Regel + 0,62 Meter, bei Frankfurt + 1,97 Meter. — Weichsel bei Brabemünde + 2,81 Meter. — Sarta bei Polen + 0,74 Meter. — Rabe bei Wsch + 0,91 Meter.

#### Briefkasten der Redaktion.

##### Juristischer Teil.

Die juristische Sprechstunde findet täglich mit Ausnahme des Sonnabends von 7 1/2 bis 9 1/2 Uhr abends statt. Geöffnet: 7 Uhr.

**N. 100. Rein.** — **G. 2.** Der Forderungsbetrag für gelundene Sachen bis zum Wert von 300 M. 5 vom Hundert, vom Wert mehr als vom Hundert, bel. Exeren überhaupt nur eins vom Hundert. Strellig, aber zu befragen ist die in Ihrem Falle einschließende Frage, ob eine gelundene Sache als gelundene gelten kann. Urtag für Ihre polizeilichen Vermutungen können Sie nicht verlangen. Der Forderungsbetrag kann einseitig werden. — **N. 20. 11.** Vor Privatgeldschäften jeder Art, welche für irgendwo in der Welt günstige Kolonialverhältnisse anpreisen, ist lediglich zu warnen. Bauen Sie über die Möglichkeit einer Kolonisierung über die Aussichten für Anstößer usw., Auskunft haben, so wenden Sie sich am besten an das Auswärtige Amt oder an die amtliche Anstaltsstelle Schillingstraße 4.

**R. Teischer.** Ein Antrug auf Aufnahme in eine Hellanstalt steht Ihnen leider nicht zu. Ein dahin gerichteter sozialdemokratischer Antrag wurde von der Reichslandtagmehrheit abgelehnt. — **N. 3. 10.** Ja; sofern sich die Weisense noch in dem Willkür der ehemals Verlobten zur Zeit der Aufforderung befinden und nicht etwa intensive Annäherung stattgefunden hätte. — **999.** Besagt Ihr Vertrag nicht das Gegenteil, so haben Sie das Pachtland am 31. Dezember 1904 zu räumen. — **N. 20. 9876.** Rein. — **Rechnungsjähriger Abonnent.** Rein. — **N. 20. 1.** Das ist möglich, 2. Ja.

erster Reihe erben die Wörmlinge (Kinder, Enkel usw.) Diese (in Gemeinschaft mit dem verstorbenen Gatten) schließen alle anderen Erben aus. Ein uneheliches Kind hat daselbe Erbrecht seiner Mutter gegenüber wie ein in ehelicher Zeit Geborenes, es hat aber kein Erbrecht gegenüber seinem Erzeuger. 2. Die Eltern. — Max Fischer. Am Erben ist zu räumen. Danach muß also innerhalb der Verjährungsfrist, spätestens demnach etwa um 2 Uhr geräumt sein. — B. K. Cranienstraße. 1. Rein. 2. Ja. — B. K. 1. Ein Erbfall für die verfallene Zeit steht dem schuldlos Angefallenen leider nicht zu. 2. Das ist doch nur menschlich. Einbindungsanfallten (mit Angabe, ob unentgeltlich und wie hoch eventuell der Erbfall) finden Sie unter Nr. 524, 528, 530, 555 bis 560 des Buches „Die Vermögensverhältnisse Berlins“, dritte Auflage, angehängt. Das Buch können Sie in den öffentlichen Bibliotheken einsehen. — B. 26. Siecht Ihre Vater ohne Hinterlassung eines Testaments, so erben Ihre Mutter und die 6 Kinder nach männlichem Recht, falls nicht die Erklärung abgegeben wird, daß sie nach dem Recht des bürgerlichen Gesetzbuches erben wollen. Zur Verminderung von Streitigkeiten empfiehlt es sich, daß Ihre Eltern ein wechselseitiges Testament machen, in dem sie die Erbportionen der einzelnen Kinder festsetzen. Eine Vorschrift festschreiben, nach der das Haus unter allen Umständen nach dem Tode veräußert werden muß, empfiehlt sich keineswegs, da durch solche Vorschrift der Wert des Nachlasses gemindert wird. — S. W. 11. 1. Rein. 2. Sie können ja klagen. — Bücherverkauf. 1. und 2. Der Verkauf der Oberpostdirektion entspricht durchaus den zur Veräußerung von Schwindeldiensten gegebenen Vorschriften der Postordnung. 3. Zur Eintragung ins Handelsregister wäre erforderlich, daß die Kaufmann sind. — Die von Ihnen der Post überreichte Bescheinigung hält die Post mit Recht zurück, weil aus ihr allein eine Berechnung zu dem Ihnen bemessenen Entgegenkommen abgeleitet werden kann. — R. G. 31. Da Sie volljährig sind, sind Sie an die Erfüllung Ihres Kaufvertrages gebunden, es sei denn, Sie können Betrug oder Dergl. nachweisen. Die von Ihnen angekauften Gegenstände werden wohl mit Ausnahme vielleicht eines Spindes und des Regulators als unpfindbar erachtet werden. — K. H. 3. Rein.

— R. G. 4b. Da Sie bereits seit Oktober 1903 die Wohnung innehaben, so bleibt Ihnen nur übrig, auf Befreiung des Rangels zu klagen, oder den Wert unter Freilassung nochmals zur Befreiung des Rangels aufzufordern, ihm anzudrohen, daß Sie nach Ablauf der Frist auf seine Kosten den Rangel befreiten lassen würden, die Drohung anzuführen und dann die Kosten einzufordern. — S. G. 100. Es kann ausnahmsweise Befreiung stattfinden. — C. R. 7. Sie müssen beim Amtsgericht dargelegen, daß das Interesse der Kinder eine Vormundschaft (eventuell durch Sie, nicht aber durch die erste Frau) erfordert und auch im Interesse der Nachfolgeregelung und auf Befreiung eines Vormundes und Regelung der Erziehung (eventuell auch des Nachlasses) antragen. — H. H. 1. — W. 100. 1—5. Beim Offenbarungseid haben Sie zu bezeugen, daß Sie nach bestem Wissen Ihr Vermögen vollständig angegeben haben, als Sie dazu imstande sind. Selbstverständlich gehören zu Ihrem Vermögen Ihre Ersparnisse, Ihre Forderungen (z. B. aus der Lebensversicherung) und das, was Sie etwa zum Schein auf Ihre Kinder geschrieben haben. Geburtsakten, Geburtsakten, Patenangehörige der Kinder sind deren Eigentum. Sie können Kleinigkeiten im Rausch angeben, aber nicht verschweigen, wenn Sie sich nicht der Gefahr der Anklage wegen Meineids aussetzen wollen. Erscheinen Sie im Termin nicht, ohne freitags des Gerichts für bürokratisch entschuldigend erachtet zu sein, so kann das Gericht gegen Sie erlassen werden. Sind Sie krank, so können Sie unter Befreiung des ärztlichen Attestes vor dem Termin Verlegung des Termins beantragen. 6. Nach 30 Jahren. — G. B. 10. Sie können beim Gewerbeamt auf Herausgabe und Zahlung klagen. — S. T. 1000. Bitte zu wiederholen. — H. Rein. — W. R. 1. Streuburg. 1. Es ist ferner der von Ihnen erwähnten Schritte erforderlich. 2. Ob eine Firma oder eine Person mit dem von Ihnen angegebenen Namen in Berlin existiert oder existiert hat, erfahren Sie durch Anfrage bei dem Polizeipräsidenten oder durch Nachfragen in den verschiedenen Abteilungen des Adresskalenders. — Hufschmied. 1. bis 3: So weit ersichtlich liegt eine strafbare Handlung nicht vor. 2. Sollten Sie als Vereinsmitglied das Geld von dem ehemaligen Kassierer Ihres Vereins zurückgefordert haben, so müssen die Vereinsmitglieder beim Amtsgericht auf

Zahlung klagen, sofern nicht Ihr Statut einen begünstigteren Weg offen läßt. — W. 100. Rein. — G. B. 1. Wilmersdorf. Den Antrag auf Aufnahme in den preussischen Staatsverband haben Sie an den Regierungspräsidenten zu richten. Es genügt, daß ein sächsischer Staatsbürger, habe mich ausweislich anliegender polizeilicher Anmeldung in D. niedergelassen. Ich beantrage Aufnahme in den preussischen Staatsverband. Es kann Befreiung des sächsischen Staatsangehörigkeitsausweises begehrt werden. Den Ausweis erhalten Sie durch die Kreisbauinspektion. Die Aufnahme ist kostenlos. — Josen. Die holländische Ausgabe eines Leibes als „Herr Schulmeister“ ist keine Befreiung. Aber es gibt nichts, was unter keinen Umständen von deutschen Gerichten als Befreiung erachtet werden kann. Die Unfähigkeit von Gerichten offenbart sich oft in dem Glauben von dem, was nicht ist. — W. W. Rein.

### Witterungsbericht vom 13. Dezember 1904, morgens 8 Uhr.

Stationen	Barometer	Wind	Wolke	Temperatur	Stationen	Barometer	Wind	Wolke	Temperatur
Zwettl	749.50	SO	2bedeckt	1	Hannover	750.50	SO	2bedeckt	-5
Darmstadt	748.00	SO	2bedeckt	2	Hamburg	755.00	SO	1bedeckt	1
Berlin	749.50	SO	1bedeckt	2	Stettin	—	—	—	—
Kranich	747.50	SO	1bedeckt	4	Aberdeen	753.00	SO	4bedeckt	4
München	750.00	SO	4bedeckt	2	Paris	748.00	SO	2bedeckt	5
Wien	751.50	SO	—bedeckt	1					

Wetter-Prognose für Mittwoch, den 14. Dezember 1904. Etwas kälter, zeitweise neblig, sonst ziemlich heiter, bei schwachen südlichen Winden; keine erheblichen Niederschläge. Berliner Wetterbureau

### Theater.

**Wittmoß, 14. Dezember.**  
Anfang 7 1/2 Uhr:  
Opernhaus, Samson und Dalila.  
Reines königl. Opern-Theater.  
König Lear.  
Deutsches Theater.  
Reines. Die Morgenröte.  
Berliner. Japsankrieg.  
Nachmittags 3 Uhr: Die schöne Melusine.  
König Lear.  
Wiener. Wiener Blut.  
Nachmittags 3 Uhr: Der Struwwelpeter.  
Thalia. Der Weiberkönig.  
Nachmittags 4 Uhr: Rag und Rag.  
National. Der Troubadour.  
Zentral. Das süße Mädel.  
Nachmittags 4 Uhr: Däumelchen.  
Anfang 8 Uhr:

**Wittmoß, 14. Dezember.**  
Anfang 8 Uhr:  
Wittmoß. Die Augenlose.  
Nachmittags 3 1/2 Uhr: Frau Holle und Prinzessin Lausendkinder.  
Schiller O. (Wagner-Theater).  
Wallensteins Lager. Hieran:  
Die Piccolomini.  
Schiller N. (Friedrich Wilhelmstädtisches Theater). Mutter Erde.  
Kleines. Abschiedssooper. Der grüne Kakadu.  
Wittmoß. Herkulespfeile.  
Carl Weisk. Senta Wolfsburg.  
Nachmittags 3 1/2 Uhr: Die Karis.  
Lustspielhaus. Der Familientag.  
Lilien. Die Reise durch Berlin in 80 Stunden.  
Trianon. Gastons Frauen.  
Deutsch-Amerikanisches Revue-Theater.  
Metropol. Die Herren von Maxim.  
Kasino. In Vertretung.  
Apollo. Berliner Luft.  
Spezialitäten.  
Sensations-Kapitän.  
Palast. Spezialitäten.  
Hermann Kreisel. Prinz Lech in Hildesheim.  
Wittmoß. Die Gefangene.  
Spezialitäten. Anf. 5 Uhr.  
Wintergarten. Spezialitäten.  
Reichshallen. Stettiner Sänger.  
Urania. Zauberkunst 18/19.  
Um 8 Uhr abends: Frühlingsfeier an der Riviera.  
Hörssaal: 6 Uhr: Dr. B. Donath: „Drahtlose Telephonie“.  
Invalidenstraße 57/62. Sternwarte. Täglich geöffnet von 7 bis 11 Uhr.  
Im Hörssaal: Acherleben in der Wildnis.

**National-Theater**  
Reinbergstraße 12a—13b.  
Wittmoß, den 14. Dezember 1904:  
13. Wittmoß-Woche.  
Gastspiel Werner Alberti.  
Der Troubadour.  
Anfang 7 1/2 Uhr.  
Donnerstag: Gastspiel Werner: Die Millionärin.  
**Zentral-Theater**  
Nachmittags 3 Uhr: Kindervorstellung. Däumelchen.  
Märchenstück mit Gesang und Tanz in 5 Bildern.  
Halbe Preise, zwei Kinder ein Billett.  
Abends 7 1/2 Uhr:  
Das süße Mädel.  
Operette in 3 Akten von G. Reinhard.  
Donnerstag: Der Generalkonsul.  
**Luisen-Theater.**  
Die Reise durch Berlin in 80 Stunden.  
Donnerstag: Däumel.  
Freitag zum erstenmal: Dr. Fausts Hausopfer.  
Sonabend: Die Reise durch Berlin in 80 Stunden.  
Sonntag, nachmittags: Das süße Mädel von Hellmann. Abends: Dr. Fausts Hausopfer.

**Bernhard Rose-Theater**  
Geundbrunnen, Badstraße 58.  
Am Altar.  
Schauspiel in 4 Akten v. G. Dümmler.  
Anfang 8 Uhr.  
Entrée 30 Pf. Rum. Wag. 50 Pf.  
Nach der Vorstellung: Gr. Ball.  
Vorabend: Montag, 19. Dezember, nachmittags 3 Uhr: Große Schillerfeier. Zur Aufführung gelangt: Wilhelm Tell.

**Urania, Taubenstr. 48/49.**  
Um 8 Uhr im Theater:  
Frühlingsfeier an der Riviera.  
Hörssaal 6 Uhr: Dr. B. Donath: „Drahtlose Telephonie.“  
**Sternwarte** invalidenstr. 57/62.  
Hörssaal:  
Tierleben in der Wildnis.

**P. GASTAN'S PANOPTICUM.**  
Friedrichstr. 165.  
**Achmet Effendi**  
mit sein. sprechenden Puppen.  
**Abdul Chan,**  
der geheimnisvolle Zauberer aus Bagdad.  
Orientalische Märchenwelt.

**Passage-Panoptikum.**  
Der  
**Riese Machnow**  
ist wieder da!  
Der größte Mensch, der je gelebt hat!  
Ohne Extra-Entrée!

**Passage-Theater.**  
Anfang d. Abendvorst. 8 Uhr.  
Anf. nachm. Wochent. 5 Uhr.  
Sonntags 3 Uhr.  
**Ludolf Waldmann**  
Berlins populärster Lieder-Komponist.  
**Carla Lingen**  
in ihrer Szene  
„Die Gefangene.“  
Ein Drama im Kerkerhof.  
14 neue erstklassige Nummern.

**Apollo-Theater.**  
Abends 8 Uhr:  
**Berliner Luft.**  
Musik von Paul Lincke.  
9 1/2 Uhr: Die amerikanischen Sensations-Novitäten!  
Wundersterne, elektrische Tanzbilder.  
The Holloways.  
Akrobaten auf dem Drahtseil.  
Kasseneröffnung. 7 Uhr. Anf. 8 Uhr.

**Metropol-Theater**  
**Die Herren von Maxim.**  
Große Ausstattungsspeise mit Gesang und Tanz in 5 Bildern von Julius Freund.  
Musik von Viktor Hollaender.  
Inszeniert vom Direktor Richard Schultz.  
**Henry Bender, Josef Giampietro, Josef Josephi, Anton Grünfeld, Frid Frid, Fritz Massary.**  
Das Fest des Lichts. (Ballett).  
Rauchen gestattet. Anf. 8 Uhr.

**Otto Pritzows**  
**Abnormitäten - Ausstellung**  
Täglich, 10 Uhr.  
**lebender Kuriositäten, Medizinische Rätsel, anatomische Wunder, Riesen! Zwerge!**

**Schiller-Theater.**  
**Schiller-Theater O.** (Wagner-Theater).  
Wittmoß, abends 8 Uhr:  
**Wallensteins Lager.**  
In 1 Akt von Friedrich Schiller.  
**Die Piccolomini.**  
In 5 Akten von Friedrich Schiller.  
Donnerstag, abends 8 Uhr:  
**Wallensteins Tod.**  
Freitag, abends 8 Uhr:  
**Helwig's Jenden.**

**Kleines Theater**  
Vereinigte Bühnen unter der Leitung von Max Reinhardt.  
Anfang 8 Uhr.  
**Der grüne Kakadu.**  
Vorher: Abschiedssooper.  
Donnerstag und Freitag: Die stillen Stuben.  
Sonabend und Sonntag: Salome.

**Zirkus Schumann.**  
Heute, Wittmoß, den 14. d. Mts., abends präz. 7 1/2 Uhr:  
Zum 1. Male! Neu!  
Doppel-Konkurrenz-Vorstellung.  
Sämtliche Nummern werden doppelt ausgeführt. — Ferner:  
Der neueste Sensations-Akt  
**Der Sprung in den Mond**  
mit dem Moto-Cycle, Mlle. Hélène.  
ausgeführt von der tollkühnen Französin  
**Münstedts Liliputaner.**  
reizende  
Um 9 1/2 Uhr: Der Kurier des Zaren.  
Freitag, den 16. d. Mts., präz. 8 Uhr:  
Große Wohltätigkeits-Vorstellung  
zum Behen des Vereins für Raststätten u. Erfrischungstaxen in Berlin.  
Der Vorstand: Frau Gräfin Polakowsky, Frau Kommerz-Rat Lucas, Frau Kommerz-Rat Dehl, Frau Verh. Ministerial-Direktor Hermes, Arthur Schmidt, Albrecht Guttmann, Dr. R. Hermann.

**Deutsch-Amerikanisches Theater.**  
Köpenickerstr. 67.  
Gastspiel Adolf Philipp. Anf. 8 Uhr.  
**NEW-YORK**  
Sonntag nachm. 3 Uhr! Halbe Pr.  
Ueber'n grossen Teich.  
**Kasino-Theater**  
Lothringersstraße 37 (Rosenbaler Tor).  
Täglich 8 Uhr, Sonnt. 7 1/2—8 Konzert.  
**In Vertretung.**  
Ritterhauptmann in 3 Akten von Gordon.  
Sonntag nachm. 4 Uhr (A. Preise):  
Wildes Blut.  
**Trianon-Theater.**  
Heute und folgende Tage:  
**Gastons Frauen.**  
Anfang 8 Uhr.

**W. Noacks Theater.**  
Direktion: Rob. Ditt. Brunnstr. 16.  
**Der Leiermann und sein Pflegekind.**  
Original - Volkstück von Charlotte Tisch-Breiter.  
Anfang 8 Uhr. Entrée 30 Pf.  
Donnerstag: Der Wildsch. Weihnacht-Novität von Fritz Brenner.  
**Palast-Theater**  
Burgstr. 22, früher Beek-Palast.  
Das hervorragend. Dezember-Programm.  
9 Uhr:  
Eingefleht. 9 Uhr.  
Belcher-Held in 1 Akt.  
Vorher: Spezialitäten I. Ranges.  
O. C. Shields, Komik-Bugler.  
Mary Ellys, Original-Soubrette.  
John Bart, Komiker und Ragler.  
Fatma, indische Sängerin.  
Rosa Bonnet, Reliance-Akt.  
Ludwig Grammer, der bayrische Herkules, zählt 1000 Pf. demjenigen, der seine Leistungen nachmacht.  
Freitag: Acherleben. Märchenstück in 5 Bildern. Kleine Preise!  
2 Kinder einen Wag.  
Anfang 8 Uhr. Rasterröffnung 7 Uhr.  
Entrée 50 Pf.

**Skala-Theater.**  
Einsteinstr. 132 (a. d. Friedrichstr.)  
Sensationelles Programm!  
Moderne Sauspektakel.  
Wisse mit Gesang in einem Akt, sowie  
30 internationale Spezialitäten.  
Anfang 7 1/2 Uhr.  
Vor der Vorstellung: Konzert.  
**Etablissement Buggenhagen**  
Moritzplatz.  
Täglich von 12—4 Uhr: Mittagstisch.  
In den unteren Sälen  
jeden Abend 8 Uhr:  
Militär-Konzert.  
Dienstag, Donnerstag,  
Sonabend, Sonntag:  
**Fritz Steidl-Sänger.**  
Nach jeder Vorstellung im Kaiserpalast  
Tanz.

**Wintergarten**  
Täglich  
zwischen dem  
amerikanischen Radfahrer-Walhour  
und  
1. Berliner Rennfahrern,  
2. dem amerikanischen  
Rennpferd „Dolly“,  
geritten vom Jockey Kramer.  
Das Dezember-Programm  
enthält 15 hervorragende Nummern.

**Schiller-Theater N.**  
(Friedrich-Wilhelmstädtisches Theater).  
Wittmoß, abends 8 Uhr:  
**Mutter Erde.**  
Drama in 4 Aufzügen von Max Halbe.  
Donnerstag, abends 8 Uhr:  
**Die Haubenlerche.**  
Freitag, abends 8 Uhr:  
**Mutter Erde.**

**Neues Theater.**  
Max Reinhardt.  
Anfang 8 Uhr.  
**Die Morgenröte**  
Donnerstag: Die lustigen Weiber von Windsor.  
Freitag: Die Kronprinzendenten.  
Sonabend und Sonntag: Die Morgenröte.

**Zirkus Busch.**  
Gala-Abend.  
**Katharina II.**  
Die Original-Japaner.  
Die dress. Affen des Uleiss Armando.  
Zum erstenmal: „Gentleman“, „Chips“ engl. Volkstanz,  
und die vorzüglichen Programmnummern.

**Lustspielhaus**  
Friedrichstraße 236.  
Täglich abends 8 Uhr:  
**Der Familientag.**  
Sonabend nachmittags, 17. Dezember, zum erstenmal:  
**Das böse Prinzchen.**  
**Residenz-Theater.**  
Dir.: Richard Alexander.  
Heute und folgende Tage 8 Uhr:  
**Herkulespfeile.**  
Schwank in 3 Akten von Paul Wilhaud und R. Hermann. Deutsch von R. Schönan.

**Carl Weiß-Theater.**  
Große Frankfurter Straße Nr. 132.  
Direktion M. Ed. Fischer.  
Nachm. 3 1/2 Uhr: Schiller-Vorstellung bei seinen Festen:  
**Die Karlsbühler.**  
Schauspiel in 5 Akten von G. Lande.  
Abends 8 Uhr:  
**Senta Wolfsburg.**

**Skala-Theater.**  
Einsteinstr. 132 (a. d. Friedrichstr.)  
Sensationelles Programm!  
Moderne Sauspektakel.  
Wisse mit Gesang in einem Akt, sowie  
30 internationale Spezialitäten.  
Anfang 7 1/2 Uhr.  
Vor der Vorstellung: Konzert.

**Etablissement Buggenhagen**  
Moritzplatz.  
Täglich von 12—4 Uhr: Mittagstisch.  
In den unteren Sälen  
jeden Abend 8 Uhr:  
Militär-Konzert.  
Dienstag, Donnerstag,  
Sonabend, Sonntag:  
**Fritz Steidl-Sänger.**  
Nach jeder Vorstellung im Kaiserpalast  
Tanz.

**Wintergarten**  
Täglich  
zwischen dem  
amerikanischen Radfahrer-Walhour  
und  
1. Berliner Rennfahrern,  
2. dem amerikanischen  
Rennpferd „Dolly“,  
geritten vom Jockey Kramer.  
Das Dezember-Programm  
enthält 15 hervorragende Nummern.

**Gebrüder Herrfeld-Theater.**  
Die hübsch bejubelte  
Situations-Komödie:  
**Prinz Levy in Ahlbeck**  
Schwank in drei Akten von Anton und Donald Herrfeld.  
Hauptrollen:  
Magud Prinz Levy:  
Donat Herrfeld.  
Präsidial, dessen Reisebegleiter:  
Anton Herrfeld.  
Anfang 8 Uhr. Vorverkauf 11—2 Uhr.

**Sanssouci.**  
Kollbajer Tor — Stat. der Hochbahn.  
Heute Wittmoß:  
**Weihnachtsbilder.**  
Bilder aus der Weihnachtszeit in 3 Abteilungen.  
Sonntag, Montag,  
Donnerstag:  
**Hoffmanns Norddeutsche Sänger u. Tanakränzen.**

**Reichshallen-Theater.**  
**Stettiner Sänger.**  
Neu! Der Bassisten-Kampf in Perleberg. Zum Schluss: Exzellenz kommt  
Anfang 8 Uhr.  
Sonntags 7 Uhr.

**Carl Weiß-Theater.**  
Große Frankfurter Straße Nr. 132.  
Direktion M. Ed. Fischer.  
Nachm. 3 1/2 Uhr: Schiller-Vorstellung bei seinen Festen:  
**Die Karlsbühler.**  
Schauspiel in 5 Akten von G. Lande.  
Abends 8 Uhr:  
**Senta Wolfsburg.**

**Skala-Theater.**  
Einsteinstr. 132 (a. d. Friedrichstr.)  
Sensationelles Programm!  
Moderne Sauspektakel.  
Wisse mit Gesang in einem Akt, sowie  
30 internationale Spezialitäten.  
Anfang 7 1/2 Uhr.  
Vor der Vorstellung: Konzert.

**Etablissement Buggenhagen**  
Moritzplatz.  
Täglich von 12—4 Uhr: Mittagstisch.  
In den unteren Sälen  
jeden Abend 8 Uhr:  
Militär-Konzert.  
Dienstag, Donnerstag,  
Sonabend, Sonntag:  
**Fritz Steidl-Sänger.**  
Nach jeder Vorstellung im Kaiserpalast  
Tanz.

**Wintergarten**  
Täglich  
zwischen dem  
amerikanischen Radfahrer-Walhour  
und  
1. Berliner Rennfahrern,  
2. dem amerikanischen  
Rennpferd „Dolly“,  
geritten vom Jockey Kramer.  
Das Dezember-Programm  
enthält 15 hervorragende Nummern.

**Sozialdemokrat. Wahlverein**  
i. d. 4. Berl. Reichstagswahlkreis.  
(Osten).  
**Todes-Anzeige.**  
Am Montag, den 12. d. M., starb nach kurzen schweren Leiden unser alter Mitglied, der Schachwirt  
**Albert Böhl**  
im Alter von 66 Jahren.  
Seine letzten Wünsche!  
Die Beerdigung findet am Freitag, nachmittags 2 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Zentral-Friedhofes, Friedrichsfelde, aus statt.  
Um zahlreichere Beteiligung erludt  
267/2 **Der Vorstand.**

Am 10. Dezember früh 5 Uhr starb plötzlich unser lieber und innig geliebter Sohn und Bruder  
**Otto Vogel**  
im 24. Lebensjahre.  
Dies zeigen tiefbetäubt an  
Die trauernden Hinterbliebenen.  
Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 15. Dezember, nachm. 3 Uhr, von der Leichenhalle des St. Andreas-Kirchhofes, Wilhelmshagen, aus statt. 7006

Am 10. Dezember früh 5 Uhr starb plötzlich unser lieber Kollege, der Schlosser  
**Otto Vogel.**  
Wir werden ihm stets ein ehren- des Andenken bewahren.  
Die Kollegen der Schlosserei Henze & Füllgöl, Doppstr. 4.  
Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 15. Dezember, nachm. 3 Uhr, von der Leichenhalle des St. Andreas-Kirchhofes, Wilhelmshagen, aus statt. 7106

Am Montag, den 12. d. Mts., starb nach kurzen, schweren Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Groß- und Schwelgerwatter, der Restaurateur  
**Albert Böhl**  
im Alter von 68 Jahren.  
Die Beerdigung findet Freitag nachmittags 2 1/2 Uhr von der Leichenhalle des Zentral-Friedhofes, Friedrichsfelde, aus statt. 7125  
Die trauernden Hinterbliebenen.

Bekanntes und Freunden die traurige Nachricht, daß mein innigstgeliebter Mann und treuer sorgender Vater, der Restaurateur  
**Hermann Kreisel**  
am 11. Dezember im Alter von 45 Jahren nach kurzen, schwerem Leiden sanft entschlafen ist.  
Um stille Teilnahme bitten  
Die trauernde Witwe mit Kindern.  
Die Beerdigung findet Mittwoch, den 14. d. M., nachmittags 1 Uhr, vom Trauerhause St. Frankfurterstraße 146 aus nach dem Zentral-Friedhof, Friedrichsfelde, statt.

**Dankagung.** 6965  
Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme und schönen Kranzspenden bei der Beerdigung meines lieben Mannes, unseres guten Vaters sage ich allen Verwandten und Bekannten, dem Zentralverband der Glasarbeiter und Arbeiterinnen, dem 6. Berliner Wahlkreis (541. Bezirk), dem Verband der Glasarbeiter Berlins, insbesondere Herrn Stübgen für die schöne Rede am Grabe sowie den Stralauer Kollegen für den Gesang meinen herzlichsten Dank.  
Die trauernde Witwe  
**Auguste Loesch und Kinder.**

**Dankagung.**  
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die zahlreichen Kranzspenden bei dem Begräbnisse meines lieben Mannes  
**Rudolf Janusch**  
sage ich allen Verwandten und Bekannten herzlichsten Dank. 14672  
**Witwe Janusch.**

**Gustav Behrens**  
Spezialitäten-Theater,  
Frankfurter-Allee 85.  
Das neue Dezember-Programm.  
Neu! Madame Pompadour mit ihren Raben.  
Neu! Der Reformdichter.  
Neu! Geschw. Norsah, Gesangs-duellisten.  
Neu! Mr. Gibson, Reger-Clown, sowie die übrigen Spezialitäten.  
**Achtung, Restaurateur!**  
Die Werkstatt für Bierdruck-Apparate u. amtliche Prüfungen von L. Pallas, Berlin N. 39, Reunstr. 55, Hof, habe übernommen. Ich werde bestrebt sein, meine wertigen Stunden prompt und reell zu bedienen. Bitte die wertere Randschaft, mich mit etwaigen Bestellungen zu beehren. 6965  
Nachachtungsvoll: **Henze.**

# Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Morgen Donnerstag, 15. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, bei Eipps,  
Am Friedrichshain 22/29:

## Vertrauensmänner-Versammlung sämtlicher Bezirke und Branchen.

Tagesordnung: Bericht über den Stand des Streiks. — Anträge der  
Ortsverwaltung. — Jede Werkstatt muß vertreten sein.  
Mitgliedsbuch nebst Karte legitimiert.

# Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Haupt-Bureau: Engel-Ufer 15, Zimmer 1-5. Berichtsprüfer: Amt IV, 9079.  
Arbeitsnachweis Zimmer 34, Amt IV, 2353.

Heute, Mittwoch, 14. Dezember, ab. 8 Uhr, bei Schellhase,  
Siegltg., Hornstr. 15a:

## Bezirks-Versammlung für Steglitz und Umgegend.

Tagesordnung: 1. Referat. Referent und Thema wird in der Ver-  
sammlung bekannt gegeben. 2. Verhandlungsangelegenheiten und Verschiedenes.  
Es ist Pflicht jedes Kollegen, pünktlich in der Versammlung zu er-  
scheinen. Die Ortsverwaltung.

# Verband der freien Gast- und Schankwirte Deutschlands. (Ortsverwaltung Berlin.)

Freitag, 16. Dezember, nachm. 5 1/2 Uhr, beim Kollegen Robert Seigt,  
Ritterstraße 71-75:

## Versammlung.

Tages-Ordnung:  
1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Ver-  
bandsangelegenheiten.  
Um zahlreiches Erscheinen bittet  
Der Vorstand. S. K.: Ernst Dör.

# Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Zahlstelle Rixdorf.

Donnerstag, den 15. d. M., abends 8 1/2 Uhr:

## Mitglieder-Versammlung

im Lokale des Herrn Thiel, Bergstraße Nr. 151/152.

Tages-Ordnung:  
1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Verhandlungsangelegenheiten.  
Um zahlreiches Erscheinen ersucht Die Ortsverwaltung.

# Zentral-Verein der Bildhauer Deutschlands.

Verwaltungsstelle Berlin.

Donnerstag, den 15. Dezember, abends 8 1/2 Uhr,

im Gewerkschaftshaus, Saal 1, Engel-Ufer Nr. 15:

## Vereins-Versammlung.

Tages-Ordnung:  
1. Geschäftliches. 2. Vortrag und Rezitation über Waldert  
v. Chamisso von Herrn M. Strupp. 3. Verschiedenes.  
Gäste willkommen. Der Vorstand.

# Achtung! Lederarbeiter. Achtung!

Donnerstag, 15. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, im „Marienbad“,  
Sabitze 55/56:

## Oeffentl. Versammlung

aller in der Lederfabrikation beschäftigten Arbeiter  
und Arbeiterinnen.

Referat des Reichstags-Abg. Genossen Peus über:  
Die Bedeutung der Käuferorganisation für die Arbeiterklasse  
Um zahlreiches Erscheinen bittet Der Einberufer.

# Achtung! Fliesenleger. Achtung!

Donnerstag, den 15. d. M., abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus,  
Engel-Ufer 15 (Saal V):

## Mitglieder-Versammlung

der Sektion der Fliesenleger des Zentral-  
Verbandes der Maurer.

Tages-Ordnung:  
1. Bericht von der am 12. d. M. stattgefundenen Sitzung  
zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern der Fliesenlegerbranche.  
2. Diskussion. 3. Verschiedenes.  
Es ist Pflicht eines jeden im Fliesenlegerberuf beschäftigten Kollegen  
es in dieser Versammlung zu erscheinen. Mitgliedsbuch legitimiert.  
Der Sektionsvorstand. S. K.: Fritz Rabs.

# Vorzugspreise für Gardinen und Stores

weiss, crème u. ockerfarben abgeg. Fenster = 2 Shawis.  
Echt engl. u. Brüssel 950 Heller-Tüll-Stores, neue 2 M.  
Tüll m. Band eingef. 12 bis 2 M. Sozza-Muster 5 bis 2 M.  
Prima Spachtel-Tüll 950 Heller-Tüll-Stores, 525  
m. Batist-Auflage 18 bis 9 M. Applik. m. Spinnen 12 bis 9 M.  
Echt Erbstüll, reich m. 875 Heller-Tüll-Stores a. Erbstüll,  
Bänder, Handarb. 25 bis 8 M. Neuheit 18 bis 6 M.

Vorjährige Muster und Restbestände jetzt  
fast für die Hälfte des Preises.

# Teppich-Haus B. Hurwitz, Rotes Schloß,

vis-à-vis dem National-Denkmal. — Telephon I. 8311.  
Reiche Auswahl in farbigen Rouleaux, Bonnes femmes und  
Brise-Bises, Madras-Stores, Bettdecken, Zierdecken und Läufern.

Exzentri. Redakteur: Paul Hüfner, Berlin. Für den

## Die Ortsverwaltung.

### Auflösung der Taschen-Uhren engros-Firma Max Seckbach Ritterstraße 87 parterre.

Mit Genehmigung des vom  
Königlichen Amtsgericht I  
ernannten Nachlasspflegers  
wird das große Lager  
goldener u. silberner  
Herren- und Damen-  
Uhren  
alle erstklassige  
Fabrikate, freihändig zu  
jedem annehmbaren Preise  
verkauft.  
Der Verkauf findet täglich  
von 10-7 Uhr statt.

### Die schönsten Weihnachts- Geschenke in Steppdecken

kauft man am preis-  
wertesten nur direkt  
in der Fabrik 72 West-  
straße 72, wo auch alle  
Steppdecken aufgearbeitet werden.  
S. Strohwandl, Berlin 14.  
Qualifizierter Preisversteigerer.  
Zwischen Noth- u. Zuleiststraße.  
Sonntage vor Weihnachten geöffnet.

### Automobilführer.

Abendkurs für Chauffeure. Theo-  
retische und praktische Ausbildung.  
Beginn 1. Januar. Grobpest frei.  
Technikum Elektra, Naander-  
straße 4. 102/9\*

### Blank's Schnitt- muster

anzig und ältere zuverlässig, machen  
Selbstanfertigung aller Kleider spie-  
lig und leicht. Tausende Frauen loben  
sie! — Viele 600 neue Modelle zeigt  
Blank's Modestudium für M. 1,20 (Brief-  
marken) franko-Zusendung durch  
R. BLANK, Abth. 2, Berlin SW.,  
Kammandantenstr. 24.

### Kinderwagen

neul hochlegant!  
unverwundlich und  
beispiellos billig, weil  
direkt v. der ältesten,  
größten deutschen  
Kinderwagenfabrik  
A. Treiber, Grimma 134  
Mein Katalog Dein Rat-  
geber. Sage beim Kauf-  
vorgang, ob gegen Bar mit 10%  
Rabatt, od. bezogene Teilzahl, gewinnlos.

### Musik-Instrumente.

Geigen, Cellos, Böfje, Hühner, Ran-  
dolinen, Klarinetten, Flöten, Hagen,  
alle Blech-Instrumente billigst. Großer  
Vorrat Zieh- und Mundharmonikas  
sehr billig.  
Rothgläser, Stahlstr. 24 a.

# Buchhandlung Vorwärts

Berlin SW. 68, Lindenstr. 69, Laden.

Als Weihnachtsgeschenke empfehlen wir folgende

## Billige Klassiker - Ausgaben:

- |  |   |
|--|---|
| Börne. 5 Bände. Leinen 6,- M.<br>Halbleder 9,50 M.                             | H. v. Kleist. 1 Band. Leinen<br>1,75 M., Halbleder 2,70 M.                      |
| Brinkmann. 1 Band. Leinen<br>3,- M., Halbleder 3,- M.                          | Körner. 1 Band. Leinen 1,50 M.<br>Halbleder 2,40 M.                             |
| Bürger. 1 Band. Leinen 1,75 M.<br>Halbleder 2,70 M.                            | Lenau. 1 Band. Leinen 1,75 M.<br>Halbleder 2,70 M.                              |
| Byron. 3 Bände. Leinen 6,- M.<br>Halbleder 9,50 M.                             | Lessing. 2 Bände. Leinen 4,50 M.<br>3 Bände. Leinen 5,- M.<br>Halbleder 7,50 M. |
| Chamisso. 1 Band. Leinen 1,75 M.<br>Halbleder 2,70 M.                          | Ludwig. 2 Bände. Leinen 4,- M.<br>Halbleder 6,- M.                              |
| Eichendorff. 3 Bände. Leinen<br>3,50 M.  | Novalis. 1 Band. Leinen 2,- M.<br>Halbleder 3,- M.                              |
| Gaudy. 1 Band. Leinen 1,50 M.  | Rückert. 3 Bände. Leinen 6,- M.<br>Halbleder 9,50 M.                            |
| Goethe. 4 Bände. Leinen 6,- M.<br>6 Bände. Leinen 10,- M.<br>Halbleder 15,- M. | Schiller. 4 Bände. Leinen 6,- M.<br>Halbleder 9,50 M.                           |
| Grillparzer. 1 Band. Leinen<br>1,75 M.   | Shakespeare. 4 Bände. Leinen<br>6,- M., Halbleder 9,50 M.                       |
| Haus. 2 Bände. Leinen 3,50 M.  | Stifter. 3 Bände. Leinen 4,- M.<br>Halbleder 6,- M.                             |
| Hobbel. 4 Bände. Leinen 6,- M.   | Tieck. 1 Band. Leinen 2,- M.  |
| Heine. 4 Bände. Leinen 6,- M.<br>Halbleder 9,50 M.                             | Uhland. 1 Band. Leinen 1,75 M.<br>Halbleder 2,70 M.                             |
| Hoffmann. 4 Bände. Leinen<br>8,- M.  | Wieland. 1 Band. Leinen 1,75 M.   |

## Fritz Reuters sämtliche Werke

Reinste und zugleich billigste Ausgabe  
In 4 Leinenbänden 6 M., in 8 Leinenbänden 8 M., in 4 Halbfrauzbänden 11 M.

Reine Wohnung befindet sich  
von heute ab  
NW. Gröden-Allee 26.  
Paul Singer.

Interatenteil verantr.: H. Glöck, Berlin. D. 1 u. Verlag. Vordrucks Buchdruckerei u.

# A. JANDORF & Co

SPITTELMARKT 16/17  
Belle Alliance Str. 12

BELLE ALLIANCE STR. 12

GROSSE FRANKFURTER STR. 113

BRUNNEN-STR. 12/21



Wir verabfolgen heute Mittwoch den  
14. bis Sonnabend den 17. Dezember

## Gratis Photographie-Bons

bei einem Gesamteinkauf von 5 Mark an.

Bei Bezahlung bitten wir an der Kasse  
einen Photographie-Bon zu verlangen.

Puppen - Spielwaren  
Pfefferkuchen - Baumschmuck

Unsere photographischen Ateliers sind von  
morgens 8 Uhr bis abends 9 Uhr geöffnet. Auf Wunsch werden für Prinzess „Viola“- und  
für Griseidis „Cabinet“-Bilder angefertigt.

## Bis Weihnachten herabgesetzte Preise

in den Abteilungen:

Winter-Paletots  
Winter-Joppen  
Schlafröcke  
Morgen-Joppen  
Knaben-Paletots  
Knaben-Joppen

Streng feste  
Preise auf  
jedem Gegen-  
stand auf-  
gedruckt.

# Heitinger & Co

Oranien-Str. 40/41

Deutsche Compagnie

Preisverantw. gratis und franko.



## Gesundheit ist Reichtum!

Regelmässiges Baden erhält und fördert die Gesundheit.

Bade Berlin-Ost im:

## Bad Frankfurt

Gr. Frankfurterstrasse 136.

Bade Berlin-Süd im:

## Ritter-Bad

Ritterstr. 18, Ecke Prinzenstrasse.

## Medizinische Bäder aller Art

in werktätlich ununterbrochen geöffneten Sonder-Abteilungen  
für Damen und Herren.

2 Wannen-Bäder mit je 2  
Handtüchern

0,75 Mk. (40 Minuten Badeseit.)

Hygienisch einwandfrei bleiben nur Einzelbäder, niemals gemeinschaftlich benutzte Bassinbäder!

# Weihnachts-Ausverkauf

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Grosse Auswahl. 5jährige Garantie.

Vorzügl. Fabrikate. Anerkannt  
billigste Bezugsquelle.

Jeder Gegenstand ist mit dem  
billigsten Preisverzeichnis deutlich  
vorsehen.

Das 40jährige Bestehen der Firma  
bürgt für die Realität dieser Offerte.

# G. Scharnow

gelernter Uhrmacher

152 Oranienstr. 152

am Moritzplatz. 1458L\*



## Uhren - Spezial - Haus

Inh. Franz John 1893L\*

Berlin SW. 19, Leipzigerstr. No. 66 E.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in allen Arten  
Uhren bestens. Sie staunen bei einem Besuch des-  
selben, ohne Kaufzwang, über die riesige Auswahl.  
♦ Damenuhren: Stahl Mk. 8,25, Silber Mk. 9,-, Gold  
Mk. 15,50. ♦ Herrenuhren Mk. 4,75, Silber Mk. 9,-,  
Gold in allen Preisen. ♦ Moderne Feinschwiner, 14 Tg.-  
Schlagwerk, Mk. 15,-. ♦ Wecker, nachts leuchtend,  
Mk. 2,50. ♦ Größte Auswahl in Hausuhren, Uhrketten etc.

Speziell empfehle ich meine  
Anker-Remontoir „Jonia“  
eigene Marke, in Metall Mk. 8,-, Stahl o. yd. Mk. 9,50,  
echt Silber Mk. 15,-. ♦ Prachtkatalog gratis u. franko.

It Paul Singer & Co. L. in SW.

Mordprozess Berger.

Zweiter Tag.

Vorsitzender Landgerichtsrat v. Schöhammer eröffnet die Sitzung um 9 1/2 Uhr. Auf seinen Vorhalt gibt der Angeklagte Berger zu, daß er im Jahre 1898 in Altona unter dem falschen Namen Hagedorn wegen Widerstands zu einem Jahre Gefängnis verurteilt worden ist. Auch eine dann vom dem Schöffengericht in Hamburg ihm auferlegte kleinere Strafe wegen gabeln Unfugs gibt er zu. Er ist, wie er weiter bestätigt, feinerzeit ausgewichen und hat dabei einen Fall getan. Der Vorsitzende kommt noch einmal auf das Mädchen zurück, dem der Angeklagte den ominösen Korb geschenkt haben will. Er hält dem Angeklagten vor, ob er denn dem Mädchen gesagt habe, daß er berechtigt sei, den Korb zu verschenken. Der Angeklagte behauptet, daß er dem Mädchen gesagt habe, er sei verheiratet. Auf die Frage eines Geschworenen, wie denn das Mädchen nachlässigerweise aus dem Hause gekommen, antwortet Berger, daß die Haustür des Nachts zumest offer sei. — Rechtsanw. Wah n: In dem Hause wohnen diese Prostituierte und es findet auch des Nachts ein reger Verkehr statt. — Der Angeklagte erklärt, daß er nicht imstande sei, bei jedem Punkt zusammenhängend alles zu erzählen. Wenn er etwas nicht berühren sollte, was er in der Voruntersuchung angegeben, so bitte er, dies nicht als belastendes Moment gegen ihn zu verwerten. — Rechtsanw. Wah n: In den Zeitungen ist zu lesen, daß der anfänglich stark bestellte Agent Lenz als Zeuge geladen, aber nicht erschienen sei, weil nach seiner nicht habhaft werden konnte. Nach meiner Kenntnis ist

Lenz lästlich geworden,

nachdem er einen heftigen Austritt mit der Zeugin Seiler gehabt hat. — Vors.: Der Zeuge ist nicht aufzufinden. — Staatsanwalt Lindow: Der Agent Lenz wurde ursprünglich wegen Verdachts der Täterschaft in Gast genommen. Ende Juni wurde er aber wieder entlassen, da sich herausstellte, daß er mit der Tat in keiner Verbindung stehe. Er ist außer Verfolgung gesetzt worden, der Verstoß konnte ihm aber nicht zugestanden werden, da er nicht auffindbar ist. Er hatte mit der Seiler einen heftigen Austritt, und da diese ihn darauffin demingerte, ist er verschunden.

Der Zeuge Schneider Gustav Rose bekundet einen Vorgang, aus dem die Verteidigung folgern will, daß das Verbrechen an der kleinen Lucie außerhalb des Hauses in der Wackerstraße begangen sein kann und Lenz dabei doch in Frage komme. Der Zeuge bekundet: „Am 9. Juni beobachtet ich, aus dem Grundstück Wackerstr. 130 herauskommend, einen etwa vierzigjährigen Mann, in dessen Begleitung sich ein etwa zehnjähriges Mädchen befand. Der Mann trug ein schwarzes Jackett, vielleicht auch schwarze Hose sowie weißen Strohhut. Das Kind war mit einer schwarzen Schürze, wenn ich nicht irre mit rotbraunem Kleid bekleidet und hatte dunkelblondes Haar. Da mir das ungleiche Paar derartig vorkam, ging ich hinterher. Beide gingen die Wackerstraße entlang, das Kind trottete anscheinend etwas ängstlich nebenher. An dem Hochplatz, an der Ecke der Gericht- und Hochstraße, kaufte der Mann Wobbons oder Obst und reichte dem Kinde die Tüte hin. Beide gingen dann nach dem Humboldthain, dort lehrten sie um und gingen zurück in der Richtung der Gerichtstraße bis zur Wackerstraße. Auf dem Wege dorthin verlor ich sie aus den Augen. — Vors.: Können Sie sagen, wer das Kind war, und ob es die Lucie Berlin war? — Zeuge: Die Lucie Berlin kenne ich nicht.“

Zischlerfelle Karl Berlin, der Bruder der ermordeten Lucie, erklärt auf Befragen die von der Zeugin Weiss gegebene Personalbeschreibung des Lenz nicht für zutreffend, da dieser keinen dunklen, sondern einen hellen Schnurrbart habe. Der Zeuge erklärt, daß seine Schwester sowohl für die Seiler, als auch für die Liebetruth kleine Besorgungen gemacht habe und daher sowohl mit Lenz als auch mit Berger bekannt gewesen sei. — Rechtsanw. Wah n: Hat denn niemand in Ihrer Familie Anstoß daran genommen, daß das kleine Mädchen in so nahe Verührung mit Prostituierten kam? — Zeuge: Ich habe den Eltern öfter gesagt, sie sollen das Mädchen doch nicht zu solchen Leuten schicken, denn dort lerne sie nichts Gutes. — Verteidiger: Wissen Sie nichts davon, daß, als an dem Geburtstag einer Prostituierten in dem Seiler'schen Keller eine Festlichkeit stattfand, die Lucie mit Lenz nach der Klänge einer Drehorgel getanzt hat und zwar inmitten der Prostituierten? — Zeuge: Nein, das ist mir nicht bekannt. Ich weiß nur, daß, als wir an jenem Tage die Klänge einer Drehorgel hörten, wir das Kind mit einer kleineren Geldmünze für den Leitermann hinuntergeschickt haben. Der Zeuge erklärt ferner, daß die Lucie, wenn sie von Lenz sprach, diesen immer „Der Lenz“ nannte, während sie, wenn sie von Berger sprach, diesen immer

„Der Onkel“

nannte. — Staatsanwalt Lindow: Dies widerspricht doch der Behauptung des Angeklagten, daß er das Kind nur einmal kennen gelernt habe. — Rechtsanw. Wah n: Keineswegs. Die Liebetruth hatte dem Kinde gegenüber stets gesagt, daß Berger ihr Onkel sei und daher ist das Kind zu dieser Bezeichnung gekommen. — Weitere Fragen des Verteidigers beziehen sich auf die Personalbeschreibung, die der Zeuge früher von Lenz gegeben hat und auf die pervertierten Reaktionen, denen Lenz nach einer früheren Bekundung des Zeugen huldigen soll. Der Zeuge hatte davon gesprochen, daß der Lenz ständiger Gast in einem anständigen Lokal sei, das er den „Kattenteller“ genannt hatte.

Als Zeugin wird sodann Fräulein Emma Seiler aufgerufen, die mit Lenz in einem Verhältnis gestanden hat. Lenz habe zuletzt bei ihr gewohnt und sich von ihr ernähren lassen. Er war stark, breitschulterig, trug einen vollen schwarzen Schnurrbart, im Winter einen Spitzbart, und hatte eine gesunde braune Gesichtsfarbe. Er war gefällig und freundlich und hatte einen etwas schleppenden Gang. (Letztere Eigenschaft war von einigen Zeugen auch von einem verdächtigen Mann bekundet worden.) Da die Zeugin alsdann über die pervertierten Reaktionen des Lenz Aussage machen soll, wird auf Antrag des Staatsanwalts die Öffentlichkeit ausgeschlossen. Der Inhalt dieser nicht unwichtigen Aussage geht daher verloren.

Auf eine Eingabe der Vertreter der Presse genehmigt der Gerichtshof, daß diese auch während des vorübergehenden Ausschlusses der Öffentlichkeit in Saale verbleiben dürfen.

Ein Geschworener fragt angesichts der Widersprüche, die in der Personalbeschreibung des Lenz zutage getreten, ob denn die Zeugin Seiler nicht eine Photographie des Lenz besitze. Die Zeugin verneint dies. Der Vorsitzende stellt durch Befragen der Zeugin fest, daß eine Verwechslung des Lenz mit Berger unmöglich ist. Der nächste Zeuge Zischler Grycajlow skij teilt einen Vorfall mit, den er am 9. Juni mittags zwischen 1 und 1 1/2 Uhr beobachtet habe. Um diese Zeit standen in dem Vorweg des Hauses zwei Männer und saßen auf dem Hof, wo ein alter Leiterkastenmann spielte; der eine Mann sprach mit zwei Kindern, ob die Lucie Berlin dabei war, weiß ich nicht, da ich diese nicht kannte. Ich wohnte feinerzeit in dem Hause Wackerstr. 130 parterre. — Vors.: Wie kommt es denn, daß Sie sich diesen sonst ganz nebensächlichen Vorfall merken? — Zeuge: Mir fiel es bedwegen auf, da mir die beiden Männer als nicht im Hause wohnend bekannt waren. — Rechtsanw. Wah n: Herr Zeuge, dem widerspricht aber Ihre vier Tage später vor dem Kriminalkommissar Wannowski abgegebene Aussage. Damals wurde Ihnen Lenz vorgeführt und Sie bezeichneten ihn als einen der Männer, welche im Vorweg gefunden hatten. Sie erwähnten unter anderem auch, daß Lenz einen weißen Strohhut mit zwei Böckern an den Seiten aufhatte. Es wird mir schließlich doch nichts übrig bleiben, als den Lenz laden zu lassen, um ihn auch den verschiedenen anderen Zeugen vorzuführen.

Die Schülerin Martha Rehrorn bekundet einen Vorfall vom 9. Juni nachmittags nach 1 Uhr. Da habe sie mit ihrer Mutter ihrem Vater nach dem Gesundbrunnen Mittagessen gebracht und als sie durch den Humboldthain kamen, sind ihnen zwei Männer aufgefallen, bei denen ein kleines Mädchen stand. Der eine Mann habe auf das kleine Mädchen, welches eine Tüte in der Hand hatte, eingetroffen und bei der Hand genommen. Das Mädchen wollte nach der Hochstraße, der Mann nach dem Gesundbrunnen zu und er zog das Mädchen bei der Hand. — Die kleine Zeugin kannte weder den Anzeig. Berger, noch den Lenz. Der Verteidiger stellt fest, daß die Zeugin, als ihr auf der Polizei eine Reihe von Männern vorgeführt wurde, sie den Lenz als den einen der beiden Männer bezeichnet habe, der das kleine Mädchen bei der Hand gehabt. Die kleine Zeugin erklärt jetzt aber auf Vorhalt des Präsidenten, daß sie nur eine

Keinlichkeit herauferkannt

habe, aber nicht sagen könne, daß Lenz wirklich derselbe Mann war. Sie weiß auch nicht, ob Lucie Berlin das kleine Mädchen war. Hierauf wird Kriminalkommissarius Wannowski vernommen.

Zeuge Wannowski: Er habe sehr viele Kinder in dieser Sache vernommen und den Eindruck gewonnen, daß fast alle diese Auslagen mit sehr großer Vorsicht aufzunehmen waren, da die Kinder nicht auseinander halten konnten, was sie selbst gesehen und gehört und was sie von anderen Leuten gehört hatten.

Hierauf tritt eine Mittagspause ein. Nach Wiederaufnahme der Sitzung stellt Rechtsanw. Wah n den Antrag auf Vorladung noch einer ganzen Reihe von Zeugen. Die meisten derselben sollen Vorgänge bekunden, durch die Lenz verdächtigt werden würde.

Zeuge Versicherungsinspektor Brandengeier ist aus geschäftlicher Veranlassung am 9. Juni mit Lenz zusammen gewesen und beweist dessen Alibi an der Hand zahlreicher ganz bestimmter Daten, die ihm genau in der Erinnerung geblieben sind. Er erklärt mit Bestimmtheit, daß er mit Lenz an jenem Tage mindestens bis 1 1/2 Uhr mittags zusammen war. — Rechtsanw. Wah n sucht auf Grund der eigenen Aussagen des Lenz nachzuweisen, daß sich der Zeuge doch bezüglich der Einzelheiten seines Zusammenseins mit Lenz täuschen könnte. Der Zeuge bleibt aber bei seiner Aussage und bemerkt nach weiteren Fragen des Verteidigers: „Herr Rechtsanw.“

es nützt nichts,

es ist so, wie ich sage!“ Er wiederholt nochmals, daß Lenz ihm Freitag mit kindlicher Freude mitgeteilt hatte, daß er noch am Donnerstag, 9. Juni, einige kleine Geschäftsablässe gemacht habe. Die Ablässe seien nachgeprüft worden, und es haben sich seines Wissens keine Beanstandungen ergeben. Der Zeuge, der den Lenz nur in einem Lokal kennen gelernt und ihn für einen anständigen Menschen gehalten hat, hält es für ausgeschlossen, daß Lenz die Geschäftsablässe nur fingiert habe, um sich einen Alibibeweis zu verschaffen.

Der Vorsitzende kommt nunmehr zu dem objektiven Befund. Als erster Zeuge wird hierüber der Abfischer Tecke vernommen, welcher bekundet: „Mein Amt beginnt morgens um 6 Uhr

und zwar habe ich das Revier von der Alsenbrücke bis zum Bahnhofs-Friedrichstraße abzufischen. Als ich am 11. Juni morgens gegen 8 Uhr am Reichstags-Ufer anlangte, bemerkte ich am Steuer eines dort ankommenden Kahnens einen Hausen Urkat. Bei näherem Zusehen bemerkte ich inmitten desselben einen Bogen blutiges Packpapier ausgebreitet auf der Wasseroberfläche schwimmen. Als ich diesen in meinen Kahn warf, dachte ich noch dabei: „Na, hier hat auch wohl wieder jemand etwas hineingeworfen, was er

von der Welt haben wollte.“

Mit diesem Gedanken machte ich mich an eine nähere Untersuchung. Rumehe erst bemerkte ich einen halbnackten Körper eines Kindes im Wasser schwimmend. Beide Arme und Beine schlenk, der Oberkörper war teilweise entblößt, der Unterkörper mit einem Hemd umwickelt, über welches ein Leibchen und ein rötlicher wollener Unterrock gezogen war. Alles wurde mit einem schwarzen Wand zusammengehalten. Der Körper schwamm mit der Brustseite nach oben, woraus ich schloß, daß es sich um eine weibliche Leiche handelte, denn männliche Leichen schwimmen gewöhnlich mit der Brust nach unten. Ich kann nach meiner Erfahrung auch nur sagen, daß die Leiche dicht in der Nähe der Fundstelle ins Wasser geworfen sein mußte, denn sonst wäre sie von der Strömung fortgetrieben. Ich benachrichtigte dann einen Schuttmann, der das weitere veranlaßte.

Schuttmann Bäschel hat den Kampf nach seiner Auffindung abgeholt und ins Schauhaus gebracht.

Fräulein Röber hat am frühen Morgen des 11. Juni, von den Zelten kommend, nach dem Reiter Bahnhof sich begeben und dort zunächst eine Tasse Kaffee getrunken. Auf dem Wege nach ihrer Arbeitsstätte ist sie einem Manne begegnet, der am Reichstagsufer an der Wasserseite entlang ging und ein vierseitiges Paket in dunkelbraunem Papier trug. Es sah etwa so aus, als ob eine Steppdecke darin eingeschmückt war. Der Mann, bei dem sie vorbeiging, fiel ihr so auf, daß sie dachte: ob er vielleicht ins Wasser springen wolle. Als sie sich dann umgesehen, hat sie bei dem Manne einen schwarzen Hund gesehen, den sie damals für einen Pudbel gehalten. Der Hund hatte aufgeschrien und der Mann ließ dem Hunde auf die andere Seite der Straße nach. Es schien ihr so, als hätte der Mann dem Hunde einen Fußtritt gegeben. Als sie auf dem Schläferstieg war, hat sie sich noch einmal umgesehen und den Mann noch stehen sehen. Der Mann hatte einen Strohhut auf. Die Möglichkeit, daß der Angeklagte jener Mann gewesen, gibt die Zeugin zu, kann dies aber keineswegs mit Bestimmtheit sagen.

Zeugin Liebetruth muß ihren bezw.

Berger's Hund

in den Saal bringen. Hel. Röber erklärt, daß dieser ebenfalls schwarze Hund, der allerdings kein Pudbel, sondern ein langhaariger Spitz ist, eben solche weiße Brust hat, wie der Hund, den sie an jenem Morgen gesehen.

Die Zeugin bekundet ferner noch, daß als sie an jenem Tage kurze Zeit später wieder an die bewusste Stelle kam, sie auf dort stehende Menschen getroffen sei, die darüber sprachen, daß ein Paket aus dem Wasser herausgeholt worden sei.

Der Verteidiger sucht die Glaubwürdigkeit dieser Zeugin, die eine ganze Reihe von Vorstrafen und sittenpolizeilichen Strafen zuzurechnen muß, durch mehrere Zwischenfragen zu erschüttern und die Möglichkeit nahe zu legen, daß die ganze angebliche Begegnung mit dem Mann und dem Hunde vielleicht nur in ihrer Phantasie entstanden sei. Die Zeugin bestreitet dies und verneint auf wiederholten Vorhalt des Vorsitzenden, daß sie etwas anderes hier bekundet, als sie gesehen habe.

Auf weitere Fragen erklärt Zeugin Röber, daß der Angeklagte eine gewisse Ähnlichkeit mit dem von ihr gesehenen Manne habe. Sie habe dies auch schon feinerzeit auf der Polizei gesagt. Ganz genau habe sie dem Manne nicht ins Gesicht sehen können, denn es sei noch etwas zu schummerig gewesen. — Rechtsanw. Wah n: Am 11. Juni um 6 1/2 Uhr morgens ist es doch schon ganz hell. Es ist doch auch auffällig, daß die Zeugin an dem weißen Brust des Hundes mehr Interesse gehabt hat, als an dem Gesicht des Mannes. Ich halte das alles für Phantasie. — Zeugin: Nein. — Der Verteidiger stellt Anträge auf Vorladung mehrerer Personen, die diese Zeugin als unwahrhaftig hinstellen sollen.

Zeuge Schiffer Torow aus Plauen hat am 11. Juni morgens nach 4 Uhr oberhalb der Kronprinzenbrücke den ominösen Korb, der mit aufgemahtem Deckel auf dem Wasser schwamm, aufgefunden und mit sich nach Plauen genommen. Er hatte keine Ahnung von der Bedeutung des Korbes für diese Strafsache. Im Korbe befand sich nur eine Haarnadel. In Plauen stellte ihn Herr Torow unter eine Treppe und sandte ihn erst nach Berlin zur Kriminalpolizei, als ihm sein Vordermann Klunter, der einen Besuch in Berlin gemacht, erzählt hatte, daß die Polizei nach einem Korbe suche, in welchem eine Kindesleiche gelegen haben sollte. Dem Zeugen sind Blutflecke oder ein Intenstiefel an dem Korbe nicht aufgefallen. Rechtsanw. Wah n mocht darauf aufmerksam, daß in Plauen doch gewiß andere Leute, Kinder u. dergl., auch noch an den Korb hätten kommen können.

Straßenreiniger Schmidt hat gegen 8 Uhr in der Nacht zum 11. Juni gleichfalls den Korb schwimmen sehen und versucht, ihn herauszufischen, was ihm aber nicht gelungen sei.

Die Verweidungsaussage wird hierauf abgetroffen und wird Mittwoch 9 1/2 Uhr fortgesetzt werden.

Advertisement for Singer Sewing Machines. Text: Die nützlichsten Weihnachtsgeschenke SINGER NAHMASCHINEN in den Geschäftsstellen der SINGER CO. NAHMASCHINEN ACT. GES. Berlin, Leipzigerstraße 92. Filialen in allen Stadtteilen.

Advertisement for Santa Lucia. Text: Kraft-Rothwein für Blufarme u. Kranke. ärztlich empfohlen. Steht unter ständiger Kontrolle des Gerichtschemikers Dr. C. Bischoff. Santa Lucia Fl. 1.50 u. 2 M.

Advertisement for Spitzwegerichthast-Bonbons. Text: Das beste und beliebteste aller Hustenmittel sind die allbekanntesten, vorzüglich schmeckenden Spitzwegerichthast-Bonbons. Gustav Behm, Frankfurter Allee 120, Berlin, Unter den Eichen 46 und Hixdorf, Hermannstraße 46.

Advertisement for watches. Text: Jede Uhr zu reparieren und reinigen kostet bei mir unter Garantie des Gutgehens nur 1 M. 50 Pf., außer Druck, keine Reparaturen billiger. T. Stolz, Chausseestr. 78.

Large advertisement for Belmonte & Co. jewelry. Text: 21 M. Zwei Dukatenschwer. Trauringe 14 kar. von 7.50 an 8 kar. „ 5.00 „ gesetzlich gestempelt. Grosse Auswahl in Juwelen, Uhren und allen Gold- und Silberwaren zu bekannt billigen Preisen. Belmonte & Co., Königsstr. 46, nur Ecke Hoher Steinweg.

# H. Greifenhagen Nachf.

Brunnenstr. 17/18.

Veteranenstr. 1/2.

Mittwoch, Donnerstag, Freitag und Sonnabend

von 8 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags geben wir auf unsere bekannt billigen Preise

## Doppelte Rabattmarken\*)

und bieten hierdurch unserer geehrten Kundschaft eine günstige Gelegenheit zu besonders vorteilhaften Weihnachtseinkäufen.

\*) Mit Ausnahme einiger weniger Artikel.

Jedes Wort: 5 Pfennig. Das erste festgedruckte Wort 10 Pfg. Worte mit mehr als 15 Buchstaben zählen doppelt.

## Kleine Anzeigen.

Anzeigen für die nächste Nummer werden in den Annahmestellen für Berlin bis 1 Uhr, für die Vororte bis 2 Uhr, in der Hauptexpedition Lindenstrasse 69 bis 3 Uhr angenommen.

### Verkäufe.

**Winterpaletots, Adeltanzhüte, Gehrockanzüge, Damenkonfektion, verfallene, fauenerregend. Pfandleihhaus Weidenweg 19. 123/2**

**Winterpaletots, Taschenuhren, spottbillig. Pfandleihhaus Weidenweg 19. 123/2**

**Winterpaletots, Aussteuerwäpche, Regulatoren. Pfandleihhaus Weidenweg 19. 123/2**

**Winterpaletots, Koppen, Kreidewäpche, Bedenröhren. Pfandleihhaus Weidenweg 19. 123/2**

**Winterpaletots, Betten, Teppichdecken, Teppiche. Pfandleihhaus Weidenweg 19. 123/2**

**Winterpaletots, Gardinen, Stores, Portieren. Pfandleihhaus Weidenweg 19. 123/2**

**Winterpaletots, Bettvorlagen, Bettdecken. Pfandleihhaus Weidenweg 19. 123/2**

**Winterpaletots, Damenschuhe, Schuhmacher. Pfandleihhaus Weidenweg 19. 123/2**

**Winterpaletots, Trauringe, Siegelringe, Damenuhren. Pfandleihhaus Weidenweg 19. 123/2**

**Winterpaletots, Damenkleiden, Herrenterren, Damenkleiden, Ketten. Pfandleihhaus Weidenweg 19. 123/2**

**Winterpaletots, Koppen spottbillig. Pfandleihhaus Weidenweg 19. 123/2**

**Herrenuhren, Damenuhren, feinste Werke und Wafer, spottbilliger Weihnachtverkauf. Leihhaus Neue Schönhauserstraße 11. 1718**

**Teilszahlung, Teppiche, Betten, Gardinen, Steppdecken, Portieren, Tischdecken, Regulatoren, Freischwinger, Remontoiruhren, Uhrketten, Operngläser, Spiegel, Bilder, Möbel, Plüschgarnituren spottbillig. Leihhaus Grünauerweg 113 und Reanderstraße 6. 123/2**

**Gelegenheitskäufe: Paletots, Anzüge, Hosen, Kessel, Schirme, Betten, Teppiche, Steppdecken, Gardinen spottbillig. Lude, Dranienstraße 131. 668/8**

**Operngläser, Koffer, Revolver, Teufelsglocken, Röhren, Harmonikas, Geigen spottbillig. Lude, Dranienstraße 131. 668/8**

**Reiszeuge, Uhren, Ketten, Ringe, Taschenuhren, Goldschmuck, Regulatoren, spottbillig. Lude, Dranienstraße 131. 668/8**

**Gardinenhaus Große Frankfurterstraße 9, parterre. 123/2**

**Winterpaletots, Herrenterren, wenig getragene Monatsgarderobe von 6 Kart an, große Auswahl, für jede Figur, auch neue zurückgelehrt, kauft man am billigsten nur direkt beim Schneidermeister Fürstentz, Rosenholzerstraße 15, III. Sonntag ganzen Tag geöffnet. 123/2**

**Gochbornehme Herren-Anzüge, Winterpaletots, vorjährig, aus feinsten Stoffen, 18.00-30.00. Deutsches Verbandshaus, Bägerstraße 63 I. 123/2**

**Anodenanzüge, Paletots, Mädchenkleider, Adeltanzhüte, verkauft man am billigsten Lito Hoffmann, Veteranenstraße 14. 123/2**

**Centralleibhaus für Damen-Bekleidung, Bägerstraße 70, Damen-Mantel, Jacketts, Capes, Kostüme, Röcke, Hüsen, Pelzkleider neu und getragen, äußerst preiswert. 584b**

**Rosenberg, Kottbuserdamm 98, Mädchenjackets, Mädchenkleider, Kleiderauswahl, Spottpreise. \***

**Rosenberg, Kottbuserdamm 98, Anoden-Anzüge, Anoden-Paletots, Zoppen, Kleiderauswahl, Spottpreise. \***

**Rosenberg, Kottbuserdamm 98, Damenjackets, Damencapes, Damenröcke, Damenblusen, Kleiderauswahl, Spottpreise. \***

**Rosenberg, Kottbuserdamm 98, Reste zu Damenjackets, Reste zu Anodenanzügen, Reste aller Art; Aufschnitt gratis; enorme Auswahl, Spottpreise. \***

**Teppiche, Portieren, Gardinen, Steppdecken, Tischdecken, Läufer wegen Ueberfüllung spottbillig. Klammung, Stehr, Ringstraße 17. 123/2**

**Teppiche! (sehrbaste) in allen Größen für die Hälfte des Wertes im Teppichlager Brunn, Dadescher Markt 4, Bahnhof Börs. 142/12**

**Gute Federbetten, großer Stand, rot-rosa gestreift, 25 Kart, 5 Zimmer Möbel Aufgabe halber billig Dresdenstraße 38, vorn II links. 57/3**

**Möbelverkauf in meiner Möbel-fabrik Wallstraße 80-81, nahe Spittelmarkt. Infolge des großen Umzugs befinden sich am Lager viele zurückgelehrt und verkleidete Möbel, die wie neu sind, Kleiderständer, Vertiko 27,00, Ausziehtisch 16, Tischbeistelle mit Federmatratze und Metallfüßen 30, Tischplatte 50, Wandclocke 70, Waschtisch 20, Ruhebett 25, ganze Einrichtungen billig. Arandport frei. 57/4**

**Gelegenheitskäufe in prachtvollen Häusern. Reiche Schmuckerei mit Perlengarnitur, 140,- und 175,-. Möbelgeschäft, Mariannenstraße 7a. 123/2**

**Taschenuhren, sämtliche Uhrentypen, große Auswahl, beim Tapezierer, Vorfringerstraße 11, Luergebäude parterre. 647b**

**Sofas, größte Auswahl, von 21 Kart an, direkt in der Fabrik Blumenstraße 35b. 1618**

**Kontormöbel, Geldschränke, Diplomat, Kollpulle, Schränke, Tische, Kopierpressen, Gasöfen, sowie alles feine. Steinicke, Dranienburgerstraße 2 (Hadescher Markt). \***

**Musikwerke, selbstspielende, Teilszahlungen. Invalidenstraße 148 (Eingang Bergstraße), Frankfurterstraße 56, Stalingerstraße 40. 768**

**Vinoleum, Badstube, Teppiche, Läufer, Reste spottbillig. Müller, Große Frankfurterstraße 45, Holzmarktstraße 32. 1708**

**Teppiche mit Farbenfehlern, Fabrikniederlage Große Frankfurterstraße 9, parterre. 123/2**

**Hochelegante Herrenterrenanzüge und Paletots aus feinsten Stoffen 25-40 Kart. Verkauf Sonnabend und Sonntag. Verbandshaus Germania, Unter den Linden 21. Keine Fällalen. An den beiden letzten Sonntagen vor Weihnachten: Am 11. und 18. Dezember bleibt unser Geschäft bis abends 8 Uhr geöffnet. \***

**Lambourier, Maschinen, Gode-mecher, alleiniger Fabrikant C. Deilmann, Gollnowstraße 26, nahe der Landsbergerstraße. 175**

**Krawattenstoffe, größte Auswahl. Wallnertheaterstraße 30. 365**

**Bronzegeschmuck! zweifach! 5,00, dreifach! 6,00. Salon-Wa-fketten! 15,00. Gasöfen 1 1/2, Schaus-fensterlicht spottbillig. Wallnertheater-strasse 32 (Gasofenhaus). 1408**

**Petroleumöfen! Gasheizöfen, 6,00, große Auswahl. Wallnertheater-strasse 32 (Gasofenhaus). 1398**

**Eisenöfen, gebraucht, neue, 2,00 an. Dauerbrandöfen 11,00. Tabaköfen, Germanenöfen, Gasöfen 6,00, Kochmaschinen 14,00. Schröder, Koch-strasse 43. 624b**

**Abfriererbrunnen von 8,00 an. Werkzeuge, leihweise, gebrauchte Gummschläuche und Pumpen billig. B. Wolf, Pumpenfabrik, Ader-strasse 81. 1318**

**Bücher, Broschüren, neue, billig zu verkaufen. Königsbergerstraße 9, Luergebäude parterre rechts, beim Uhrmacher. 600b**

**Steppdecken billig! Febril Große Frankfurterstraße 9, parterre. 123/2**

**Vapageien, sprechen, lauten-singend, billig. Harzer Kanarienvogel (Seifertstamm), auch Lauch. Grund-mann, Gollnowstr. Kommandanten-strasse 52. 1688**

**Kuhbaummöbel, drei Zimmer, gediegt, neu, auch einzeln. Tisch-erische 45,00 und Küchenmöbel staubend-billig. Veräußerung empfohlen, auch Sonntags. Verlebergerstraße 14, Wall-lotal. 703b**

**Mähmaschinen sämtlicher Systeme ohne Anzahlung, Woche eine Kart, gebrauchte spottbillig, Postkarte genügt. Wienerstraße 6, Aderstraße 113. 1708b**

**Weihnachtsbäume, tadellos ge-macht, 50 Pfennige an, Schö 15,00 an. Dranienstraße 9. 57/3**

**Puppen, Gelegenheitskäufe, spott-billig, darunter solche 60-70 Centi-meter groß, elegant gestaltet, werden nur noch diese Woche verkauft. Com-pahnenstraße 2 II links, Ecke Urban-strasse. 691b**

**Gummschläuche für Glühbirnen oder Gasheizung, alle Stärken, müssen schleunigst verkauft werden. Reiter 30 Pfennige an. Dahn, Reiterstraße 26. 697b**

**Reichgehalt Portieren, zwei Reiter 13,00, gutes Federbett 22,00, Plüschteppich 11,00, zwei Steppdecken 10,00, Plüschbett 6,50, Weißbimmel, Gasöfen, Tischbeistelle, Bezüge, Fenden (neu), billig Hoffmann, Raunynstraße 52 I. 701b**

**Wachse auf, Weihnachtskerzen, Neujahrskarten, Handbroschüren spottbillig. Wilhelm, Engroskagerei, Grenadierstraße 22, sonst nirgends. \***

**Taschenuhren reinigen 75, Feder 75, Beder 60, Regulator 1,50. Ritter-strasse 1,25, Charlottenburg, Kaiser Friedrichstraße 42. 57/7**

**Kanarienvogel 4,00, stoffsingende Vorschläger (Seifertstamm) 7,00 bis 15,00. Schloßplatz 2 II. 57/12**

**Gänse! billig! billig! a Pfund 50 Pfennig. Beifedern-Verkauf. Paul Hof, Eldenaerstraße, Ecke Samariter-strasse 21. 57/10**

**Plüschsofa 35,00, Schlafsofa 20,00, Plüschsofa 28, Lapelezer. 57/9**

**Brillantringe, goldene Uhren, Uhr-ketten spottbillig. Leihhaus Grünauerweg 113. 57/15**

**Winterpaletots, Operngläser spottbillig. Leihhaus Grünauerweg 113 und Reanderstraße 6. 57/15**

**Ringelstichen, Bobbin, Schnell-näher, ohne Anzahlung, Woche 1,00, gebrauchte 12,00. Postkarte genügt. Köpferstraße 60/61. Große Frank-furterstraße 43, Prenzlauerstraße 59/60.**

**Remontoiruhren, Uhrketten, Ringe, Regulatoren, Freischwinger spottbillig. Leihhaus Grünauerweg 113 und Reander-strasse 6. 57/14**

**Teppiche, Betten, Gardinen, Stepp-decken, Portieren, Stores, Tischdecken, Spiegel, Bilder, Möbel spottbillig. Leihhaus Grünauerweg 113 und Reander-strasse 6. 57/16**

**Kinderwagen verkauft Gärtner, Marstraße 11. 123/2**

**Ein Holz- und Koffergeschäft, zehn Jahre bestehend, ist frankfort-halber zu verkaufen. Zu erfragen bei Billig Raab, Restaurant, Drannen-strasse 96. 123/2**

**Schlafsofa, neu, Sange, Waldemar-strasse 70. 123/2**

**Weihnachts-Geschenke, wöchentlich 1 Kart, Uhren, Goldwaren, Bilder, Musikwerke, Gardinen, Kleiderstoffe, Stabach, Mariannenstraße 24. (Post-farie). 123/2**

**Reisemüser, seidene Gahenez spottbillig, Seidenreste, Charlotten-burg, Goethestraße 76 (kein Laden). 123/2**

**Platina, Gold, Silber, Druck-gold, Gebisse, alte Uhren, Blatt-gold, Rebrgold, Staubgold, Brillanten, Staniolabfälle, sämtliche Metalle kauft Goldschmelze Drob, Brangelstraße 4, Telephonanschluß 4. 6958. 57/6**

**Vermietungen.**

**Wohnungen.**

**Reindendorf-West, Auguste Vi-toria-Allee 33, dicht an der Tegeler Bahn, sind kleinere Wohnungen per sofort oder später zu vermieten. Zu erfragen beim Verwalter. 123/2**

**Schlafstellen.**

**Schlafstelle, Bierenze, Sudower-strasse 7. 57/8**

**Schlafstelle, freundliche, für Herrn, separat, Dranienstraße 188, vorn III, Schmidt. 7075**

**Arbeitsmarkt.**

**Stellengesuche.**

**Schmetzer, Gesangschorist, Stettinerstraße 57. 123/2**

**Humorist Gedrich Hennstraße 1a. \***

**Euchre selbständige Stellung in anständiger Arbeiterfamilie, mo-muntere Kleinen, per 1. Januar. Deimat, Postamt 43. 57/11**

**Reitensmpfänger, älterer, sucht Beschäftigung. Haupt, Ubedom-strasse 15. 6985**

**Stellenangebote.**

**Rademacher, sofort, Berg, Chausseestraße 82. 700b**

**Wachsgeseker und Haarflecker für Wachspflanzung sucht Behr, Brandenburg-strasse 41. 6985**

**Tüchtige Büttelknecht sofort sucht Behr, Brandenburgstraße 41. 6906**

**Blagetten-Arbeiterin verlangt Von Schiro, Grefenhagenstraße 14. 6985**

**Im Arbeitsmarkt durch bedernden Druck hervorgehobene Anzeigen kosten 40 Pf. pro Zeile.**

**Weizenjee!**

**Achtung! Holzarbeiter!**

**Gesperrt sind folgende Wikar-queus-Fabriken: 90/2**

**Gebrüder Weiß, Gollnerstr. 52.**

**Emil Heine, König-Chaussee 75.**

**Max Fröhlich, Viktorstr. 11.**

**Zugung ist streng fernzuhalten.**

**Die Ortsverwaltung d. Deutschen Holzarbeiter-Verbandes, Zahlstelle Weizenjee.**

**Achtung! Vergolder!**

**Die Firma Gummervach, Kraut-strasse 39, und die Firma Müller, Groß Raab, Friedrichstr. 63, sind für sämtliche Branchen gesperrt.**

**Die Ortsverwaltung.**

**Achtung, Holzarbeiter!**

**Der Zugung nach der Firma J. C. Pfaff, Zeughostr. 3, ist streng fernzuhalten; desgl. nach der Bau-tischlerei Nachfall, Kahlen-Nee 10, Trangel, Chausseestraße 2.**

**Die Bauten der Tischlerei Ger-mann, Chausseestraße 52; Bau Schöf-fen, Charlottenburg, Gieselerstraße 7, Bau Herold, Friedenau, Hähnelstr. 10.**

**Die Bauten der Bau-tischlerei Lüdke, Gollnerstr. 106, Schöne-berg, Feuerstr. 53, Kurfürsten-damm 58, Ludwigskopplage (Kuffstich-ant), Berlinstraße 19, Charlottenburg, Statistisches Amt, Lüchow-Str.**

**Die Bauten der Bau-tischlerei Nachfall: Bölowstraße 18-11; die Kirche, Schröderstraße; Gollnerstr. 18; Schiller, Ecke Lorstraße; Gasanstalt in Tegel. Die Bauten der Bau-tischlerei Gummervach, Rixdorf, Kaiser Friedrichstraße 180; Buchholzerstraße und Pappel-Allee Ecke. Ferner Gesund-heitsamt in Dablen; Patentamt Gollnerstraße; Büchsenlein, Wilhelmstrasse 2.**

**Die Bauarbeit im Schloß von den Fürsten Prachsel, Pippert, Haber-land.**

**Die Bauten der Bau-tischlerei Ruge: Braunsbergerstr. 4, Richter, Bardenheiderstr. 4, Ludwig, Tisch-erstraße 64.**

**Die Bauten der Bau-tischlerei von Segelmann, Dahlenheide, Rixdorf, Kaiser Friedrichstraße 211; Gollner, Berlin, Teilmeyerstr. 24; Büling, Schöneberg, Gollnerstr. 99; Gollner, Berlin, Gollnerstr. 99; Gollner, Kaiser-Allee Ecke Rosberghöhe; Belsch, Belsch, nahe Bahnhof; Mittelstedt, Rixdorf, Kaiserstraße; Lehmann, Rixdorfstr. 12, Dinterhaus, Gollnerstr. 15.**

**Die Bauten der Bau-tischlerei von Virgens, Rixdorf, Prinz Gollner-strasse 23; Ober-Schöneberg, Kasse-nauerstraße 54/55; Reinhardt, Rix-dorf, Reuter- und Mühlengarten-Ecke; Wilmsdorf, Gollnerstr. 27, Po-dori.**

**Bau-tischlerei Othen, Rixdorf, Richard-strasse 105.**

**Kummelsburg-Ost, Prinz Albrecht-strasse und Buchholzerstraße-Ecke.**

**Berlin, Freilichtstr. 4.**

**Ober-Schöneberg, Bau Reinhardt, Bau-tischlerei Jastrau, Rixdorf, Rixdorfstr. 42; Boder- u. Roggathstraße-Ecke; Bau Hoppel, Gollner- und Reinholdstraße-Ecke; Bau Reimer.**

**Die Bauten der Bau-tischlerei von Zvonar, Rixdorf, Mühlengartenstr. 23; Buchholz, Rixdorf, Gollnerstr. 13; Franz, Lichtenberg, Wagnere- und Gollnerstr.-Ecke.**

**Die Bauten der Bau-tischlerei von Zovach, Buchholzerstraße; Gollner, Kurfürstendamm 80; Gollner, Biele-land- u. Niebuhrstraße-Ecke; Belsch, Schöneberg, Maria Theresienstraße Ecke Barbarossastraße; Thomon, Nieder-Schöneberg, Berlinstraße.**

**Die Bauten der Tischlerei Meh-ler, Urbanstr. 102; Bau Gollmann, Wil-mersdorf, Kaiser-Allee 16; Bau Bändel, Berningstraße; Bau Ede und Bau Alexander, Babelsberger-strasse; Buchholzerstr. 13 in Wilms-dorf; Bau Matting, Rixdorf, Dornstr.-strasse. Die Ortsverwaltung.**